Aus den Papieren eines Wiener Verlegers, 1858-1897

Aus den Papieren eines Wiener Verlegers

1858—1897

Persönliches, Literarisches, Theatralisches

Herausgegeben

von

Friedrich Arnold Mayer

Wien und Leipzig

Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- u. Universitäts-Buchhändler

1908

Digitized by Google

AE14392

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
48*64

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Aus den Papieren eines Wiener Verlegers . . . 1

Erläuterungen 113

Bibliographischer Anhang 158

Nachwort und Ergänzungen 166

Register

Verzeichnis der Briefe 167

Personen-Register 168

Titel-Register 178

Digitized by Google

Adolf Wilbrandt erwähnt in seinen „Erinnerungen“ (Stuttgart und Berlin, 1905, S. 174 f.) auch Leopold Rosner, seinen Wiener Verleger. Freundlich und wohlwollend, läßt er doch den Mann nicht ganz zu seinem Rechte kommen, gibt ihm nicht seinen vollen Wert.

Der Name Rosner ist nicht bloß mit der Geschichte des Wiener Buchverlages für immer verknüpft, Rosner gehört als ein wirklich idealer, strebsamer Geschäftsmann in die Geschichte der Wiener Literatur, für deren Aufnahme in einer bestimmten Zeitperiode er materielle Opfer genug gebracht hat. Wer ihn aber näher kannte, mußte vor allem den Menschen schätzen. Immer ehrlich und gerade heraus, stark in Liebe und in Haß, warm und herzlich gegen gute und charakterfeste, intolerant und schonungslos gegen schlechte und unzuverlässige Menschen, war er selbst eine anima candida; ein einfacher, bescheidener Mann, aber eine vornehme Natur durch und durch, ein wahrer Adelsmensch, in dessen Freundschaft jedermann ein Adelszeugnis für sich selbst sehen durfte. Freilich jetzt, da er dahin ist, geht's mir wie gar manchem in gleichem Falle: wo man tief bereut, Umgang und Zuspruch einer verehrten Person nicht noch mehr und öfter gesucht zu haben.

Digitized by Google

Als ich Rosner kennen lernte, im Oktober 1899, war er bereits seit Jahren krank. Langes Leiden hatte ihn, der in seiner besten Zeit als wahrhaft schöner Mann berühmt war, gebeugt, und gerade damals schien er fast dem Tode nahe. Ich hatte angefangen, mich mit theatergeschichtlichen Arbeiten, speziell auch mit Wiener Theatergeschichte zu befassen, war gelegentlich auf Rosner, als einen lebendigen Quell von Kenntnissen gewiesen worden, und Verbindung mit Zeugen merkwürdiger Bühnenepochen konnte mich in meinen Bestrebungen ja nur fördern. In der Tat fand ich bei Rosner, trotz seinem jammervollen Zustande, sofort das lebhafteste Interesse und alle hilfreiche Bereitwilligkeit. Ließ er sich ja doch gerne aufsuchen, gerne ein wenig feiern, gerne als Autorität anrufen — kleine Huldigungen seiner Getreuen erwartete und empfing er wie ein ihm gebührendes Recht und nahm's wohl auch krumm, wenn sie zur Zeit ausblieben: alles kleine, aber bei ihm, dem Liebenswürdigen, durchaus liebenswürdige Schwächen. Selfmademan auch auf geistigem Gebiet, durch ein sicheres Gedächtnis unterstützt, hatte er sich ein ganz solides allgemeines Wissen, insbesondere aber auf dem Gebiete der Geschichte des Wiener Theaters in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine wirklich lückenlose und nie versagende Detailkenntnis erworben.

Es war eben sein eigener Lebensgang, der ihn mit dem Theater in unmittelbare Berührung gebracht und so gewissen historischen und literarischen Neigungen die Richtung gegeben hatte. Geboren am 21. Mai 1838 in Pest, einer damals in den besseren Bevölkerungsschichten noch

Digitized by Google

zur guten Hälfte deutschen Stadt, von jüdischen Eltern — erst später trat er zum Katholizismus über —, wurde er in Wien ganz zum Wiener, ein gültiges Beispiel für die Anziehung, die Wien und das Wienertum über die Leitha hinüber vor Zeiten ausgeübt haben.

Rosner war noch ein Kind, als er den Vater verlor. Sein Großvater mütterlicherseits, Fischer, besaß ein Bücherantiquariat, das als Erbe auf seinen Sohn, Rosners Onkel, kam. Dieser starb bald und hinterließ die Sorge für das Geschäft Rosners Mutter. Das zog auch den Sohn in den Buchhandel. Als 13jähriger Bursch kam er in das der Familie angeerbte Geschäft, weiter bildete er sich dann in dem wohlbekannten Pester Hause Lampel aus. Aber schon 1858 tat der junge Rosner, vom Theaterteufel gepackt, den „Sprung auf die Bretter". Er mimte in Preßburg (1858/59), in Wien am Carl-Theater (1859/60) und in Innsbruck (1860/61). Schon in Pest hatte er für die Bäuerlesche Theaterzeitung Berichte über das Pester Theater geliefert, und schon aus dieser Tätigkeit ergaben sich gewiß manche Anknüpfungspunkte mit den Theaterleuten am Orte und mit fremden Gästen. Jetzt trat er selbst in den Bau ein. J. B. Lang, der Raimund-Jünger, Nestroy, alle die Epigonen, Knaack, Blasel in seinen Anfängen, dieser noch in Pest, und gar manche andere kamen in seinen Gesichtskreis, standen ihm zum Teil nahe. Wie sein Engagement am Carl-Theater (September 1859) zustande kam, hat er selbst im „Neuen Wiener Tagblatt" vom 7. Dezember 1901 („Persönliche Erinnerungen an Nestroy") sehr ergötzlich geschildert. Er

Digitized by Google

hatte die „Freunde" zu spielen in Nestroyschen Stücken und in einaktigen Possen die jugendlichen Liebhaber, ihrem Metier nach meistens Kellner.

Die Verbindungen, die er jetzt mit dem Theater knüpfte, erwiesen sich als dauerhaft, ja erweiterten sich noch, als er 1861, zum Teil gewiß auf Andrängen seiner Mutter, die Bühne verließ und zum Buchhandel zurückkehrte — an seine Theaterjahre dachte er nun wohl mit Gefühlen zurück wie unsereins an die Studentenzeit. Schon als Schauspieler war er mit Josef Klemm, dem Besitzer der Wallishausserschen Buchhandlung in Wien, in Verbindung gekommen, hatte unter anderem die Redaktion von dessen „Wiener Theater-Repertoir" erhalten. In der Buchhandlung Wallishausser fand Rosner jetzt Stellung, und da die Firma — bekanntlich der Verlag Grillparzers — seit jeher, noch bis in die Gegenwart, auf dramatische und Theaterliteratur gerichtet war, so war er wieder in seinem Lieblingsmilieu. Klemm vertraute bald seinem neuen Gehilfen völlig, machte ihn im Laufe von zehn Jahren zum Geschäftsführer und überließ ihm, durch öffentliche Angelegenheiten stark in Anspruch genommen, zuletzt die Leitung ganz und gar. Am 15. November 1871 eröffnete Rosner, der kurz vorher geheiratet hatte, seine eigene, bald stadtbekannte Buchhandlung unter den Tuchlauben und sofort auch einen Verlag, der sich rasch ausdehnte. Zunächst um Stücke bemüht, die das Repertoir der Wiener Bühnen beherrschten, führte er Anzengruber in die Literatur ein, und er blieb durch zehn Jahre sein einziger Verleger; er brachte Wilbrandt als Dramatiker,

Digitized by Google

Novelliſt, Romancier, bei ihm erſchienen die berühmten „Wiener Spaziergänge" Spitzers in Buchform, er druckte Werke der Ebner, Kürnbergers, Niſſels, die in ihrer Art epochemachenden Wiener Schilderungen von Friedrich Schlögl, Sachen von Bauernfeld, Julius von der Traun (Alexander Schindler), und er gab im „Neuen Wiener Theater" (ſeit 1872) eine Quellenſammlung für das Wiener Theater-Repertoir der ſiebziger und achtziger Jahre (außer dem ſchon genannten Anzengruber: Langer, Berla, Berg, Hopp, Coſta, die Operettenbearbeitungen von Treumann, Dramen von Dumas, Sardou, Feuillet u. a.). Sein Verlagskatalog von 1880 iſt 24 Seiten ſtark und weiſt aus, daß Rosner auch über das Theater und die Dichtung, ſein eigentliches Feld, hinausgriff: in Literatur- und Kunſtgeſchichte (Breuning über Beethoven, die Schriften Griſebachs), Politik (Otto Hausner, ein berühmtes Mitglied des Polenklubs im öſterreichiſchen Reichsrat, Max Menger), Induſtrie (F. W. Exner), aktuelle Zeitfragen aller Art. Auch dem ſeinerzeit vielbeſprochenen Myſtiker Hellenbach begegnen wir da.

Seine Verlagsartikel ſtattete er ganz vorzüglich und mit ſicherem Geſchmack aus, auch von dieſem Geſichtspunkt verdient er einen Ehrenplatz in der Geſchichte des Wiener Verlages. Er kam gern mit den kleinen Oktavformaten, mit zierlichen Elzevierausgaben, gedruckt bei Drugulin in reizenden Antiqua- oder Frakturſchriften, auf Bütten- oder Kupferdruckpapier, mit feinen Rand- und Kopfleiſten, Titelvignetten. Oft genug ernteten zuletzt andere Hände die Früchte ſeiner Bemühungen. Nicht ohne Grund

Digitized by Google

ſchrieb er („Erinnerungen an Anzengruber", S. 55): „Gelingt es einem Wiener Verleger aber, ein paar Autoren, die der großen Leſewelt früher gar nicht oder doch nur aus einzelnen Zeitungsartikeln bekannt waren, mit Glück einzuführen und ihre Namen mit Hilfe ſeiner raſtloſen Thätigkeit bald zu den beliebteſten zu machen, ſo darf er ſich ſeines Glückes nicht lange übermüthig freuen, denn längſt lauert draußen ein deutſcher Bruder, der ihm neidiſch die Butterſemmel aus der Hand ſchlägt und ihm den Autor abfiſcht . . ."

Rosners Laden ward, bei der redfrohen und geſelligen Natur ſeines Beſitzers, ein Stelldichein der Schriftſteller Wiens, ſo daß Wilbrandt in der oben citierten Schrift ſagen durfte: Wenn man ihn fragte, wo er in Wien die meiſten Menſchen kennen gelernt habe, müßte er neben Laubes Haus das Rosnerſche Geſchäft nennen.

Im Jahre 1885 erkrankte Rosner an einem ſchweren Bruſtübel. Zwar ſtellte ihn ein wiederholter Aufenthalt in Meran notdürftig wieder her, aber ſein Geſchäft, des Chefs beraubt, ging natürlich abwärts, kam in fremde Hände und überſiedelte ſchließlich auf den Franzensring, wo es auch noch gegenwärtig, nach wiederholtem Beſitzwechſel nicht mehr das alte, wenigſtens mit dem altvertrauten Namen: L. Rosner auf der Firmentafel geführt wird. Rosner hatte noch längere Zeit an der Leitung teilgenommen, war aber zuletzt gänzlich zurückgetreten. In dieſen Leidensjahren, jähen Kriſen unterworfen, und dann jedesmal in Lebensgefahr, mußte er, da aus dem Schiffbruch nichts gerettet war und

Digitized by Google

kleine Hilfsquellen, über die er verfügte, doch nicht ausreichten, noch auf Erwerb denken. Amateur und Dilettant mit der Feder von Jugend auf, hatte er als Verleger in seinem Klienten immer ein Stück von Kollegen gesehen, einzelne Autoren, darunter gerade die namhaftesten (Anzengruber, Kürnberger, Wilbrandt u. a. wie der Graf Wickenburg) traten ihm und den Seinen menschlich und freundschaftlich nahe; die Literatur war ihm eine Herzenssache, er fühlte und litt mit den Schriftstellern und war das gerade Gegenteil eines Ausbeuters. Jetzt auch, da er selbst, aus zwingenden Gründen, seine Feder fleißiger laufen lassen mußte, ward ihm das Schreiben kein bloßes Handwerk, und nicht die kleinste seiner Skizzen und Erinnerungen erschien im Druck, ohne daß er Liebe und Fleiß daran gewendet hätte, ohne daß sein Auge mit Freude und Genugtuung, mit einer kleinen harmlosen Eitelkeit darauf ruhte. In weiteren Kreisen wohl vergessen, aber geehrt und geliebt von seinen Freunden, die ihm auch in seiner Zurückgezogenheit alle treu geblieben waren — Schöne, Thimig, der Maler Gaul und gar manche andere —, lebte und wirkte er in seiner Art noch durch manches Jahr, las, schrieb, ärgerte sich mit dem Temperament eines Jünglings über elende oder auch nur unzuverlässige Bücher und Menschen oder über öffentliche Angelegenheiten. Kam man zu ihm, so erzählte er gern und gut aus seinem Leben, wobei wohl auch dieselbe Geschichte öfters an die Reihe kam. Da war er unermüdlich, bis ihn wohl einer seiner periodischen Hustenanfälle unterbrach.

Digitized by Google

Die zwei älteren Kinder Rosners verdienten längst in der Fremde ihr Brot, hatten ihren eigenen Hausstand begründet, und so war die Familie klein: Vater, Mutter, Tochter, aber dieses Kleeblatt vereinte drei Menschen, die ein einziges Band der Liebe und Zärtlichkeit, der gegenseitigen Rücksichtnahme umschloß, zu einem Bunde, in den die näheren Freunde des Hauses gern eintraten. Kehrte der Vater Rosner, der ein bißchen in den Typus Musikus Miller schlug, gelegentlich einmal den bärbeißigen heraus, so wußten die Seinen, wie's gemeint war. Dieses Haus war das Muster eines Wiener Bürgerhauses, in dem Liebe und Heiterkeit allen Unglücksfällen zum Trotze siegreich sich erhielten.

Es war nur die wahrhaft aufopfernde Pflege seiner ausgezeichneten Frau, die das Leben des stets gefährdeten Mannes alle die Zeit her bewahrt hatte; und so sehr hatten wir uns an diesen Zustand wie einen gesicherten gewöhnt, daß es für uns alle ein unerwarteter und unvorhergesehener Schicksalsschlag war, als unser Freund am 23. Juli 1903 einem seiner unheildrohenden Anfälle erlag, in seinem ganzen Kreise eine fühlbare Lücke hinterlassend. —

Rosner, der Schriftsteller, hat namentlich aus dem Reiche des Theaters manche charakteristische und als Material wertvolle Mitteilungen machen können. Ich versuche seine kleineren und größeren, gewissenhaft und mit Erzählertalent ausgeführten Arbeiten im Anhange zusammenzustellen. In den sechziger Jahren sind auch kleine Stückchen von ihm auf die Wiener Bühnen gekommen.

Digitized by Google

Rosners aus Neigung und Beruf erwachsenen, sorgsam gepflegten und stets erweiterten Beziehungen zu Theater und Literatur, sein historischer Sinn, sein Sammlertrieb vereinigten im Laufe der Jahre eine Menge Papiere und Schriften in seinen Tischen und Kästen. Einzelne hervorragende Stücke, namentlich solche von besonderem Autographenwert, mußte er, leidiger Not gehorchend, nach und nach veräußern. Im ganzen ist der Stock von interessanten an ihn gerichteten, durchaus ungedruckten Briefen erhalten geblieben, von ihm selbst nach den Schreibern alphabetisch geordnet. Seine Frau hat mir diesen ganzen Nachlaß zur Verfügung gestellt und die Veröffentlichung freigelassen. Eine Auswahl daraus soll nun folgen und diesem kleinen Denkmal auch für weitere Kreise Wert geben. Es sind Briefe, die fast vier Jahrzehnte umspannen, in den letzten fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnen und mit dem Jahrhundert enden. Den Verfassern, soweit sie noch leben — es ist eine kleine Minderzahl —, danke ich auch an dieser Stelle herzlich für die freundlich erteilte Zustimmung zur Veröffentlichung.

Wenn der bekannte Wiener „Volkssänger" und Volksschriftsteller Wilhelm Wiesberg (in einem Schreiben vom 18. August 1886) von Rosner rühmt: „Es ist in unserem egoistischen Jahrhunderte so eine große Seltenheit auf einen selbstlosen Gefühlsmenschen zu stoßen, daß der Eindruck, den ein Solcher macht, bleibend für das ganze Leben ist," so klänge das recht phrasenhaft, wenn es nicht

Digitized by Google

auf Rosner in Wahrheit zuträfe und wenn nicht zahlreiche Schreiber dieses Motiv in verschiedener Form variierten.

Literarischer Helfer ist er schon in ganz jungen Jahren. In ein paar Briefen erscheint er als Mitarbeiter am Wurzbachschen „Biographischen Lexikon", dabei fallen ein paar Streiflichter auf den Schöpfer dieses Riesenwerkes, denn das ist es trotz all seinen Mängeln. Der ältere Wurzbach schreibt an den jüngeren Rosner in herzlich vertraulichem Ton:

Bitte, bitte! inliegenden Jokai wenn möglich bis 1 Uhr Mittags zu erledigen. Die ungarischen Titel habe ich gar nicht berücksichtigt. Bitte noch mal, bitte wie Kleist's Kätchen.

11. 5. 63.

Edler hochmögender Herr u. Übersetzer!

Sie rechnen gewiß auf ein Plätzchen in Wurzbachs „Biographischem Lexikon", nun ein solches ist Ihnen schon sicher, durch das viele Liebe und Gute, das Sie bei verschiedenen Gelegenheiten mir zu erweisen so unglücklich waren. Aber heut können Sie einen Stein für Ihre künftige Unsterblichkeit legen mindestens so groß, als der Monolith, der 16 Jahre in den Oberösterreicher Steinbrüchen geschlummert, um im Jahre 1864 auf dem Grabe der Märzopfer von 1848 zu Ehren zu kommen. Erschrecken Sie nicht zu sehr. Meine ganze Bitte ist höchst unschuldiger Natur und doch macht deren Erfüllung Sie monumentalfähig in meinem

Digitized by Google

Herzen und auch in meinem Buche. In meinem Lexikon erscheinen mindestens 30 mitunter höchst interessante Magyaren des Namens Kovács, darunter der Maler Michael Kovács, der Dichter Paul Kovács, dann mehrere Akademiker, ein Basil, ein Emerich, vier Franzeln, 3 Hanseln, 4 Peperln, ein Marc Anton, 3 Paul, ein Sebastian Andreas u. so w. Mir liegt daran keinen dieser interessanten zu übergehen. Mein ungarischer Übersetzer hat sich Ferien gemacht und weilt irgendwo in Alföld, und da ich heuer schon Urlaub gehabt, kann ich ihm nicht gut nachreisen. Sie also sind im Augenblicke meine erste & letzte Hoffnung ... Gehabt Euch, versagt mir Eure Hilfe nicht, ich aber werde Eurer denken im dankbaren Gemüth, mit Lieb' & Freundschaft und Euch heiße Dankesthränen weinen ... Mit Gott, mit Gruß & Handschlag bin ich zu sein die Ehre habend

Isaac Kneipeles.

Aus einem Winkel des biographischen Lexikon

6. Oktober 1864.

Am 1. Dezember 1865 äußert sich Wurzbach über den deutsch-ungarischen Literaten Kertbeny, der, als Charakter vielleicht nicht ganz einwandfrei, als literarischer Vermittler zwischen Ungarn einer- und Österreich-Deutschland andererseits eine unermüdlich fruchtbare Tätigkeit entwickelte. Rosner hatte namens der Klemmschen Buchhandlung Wurzbach ein paar Ansichtssendungen zugehen lassen. Darauf die Antwort:

Digitized by Google

Ich sende Ihnen, lieber Freund, die drei Nova zurück. Was von Kertbény ist, nehme ich nun prinzipiell nicht mehr, da hat er ja auf S. XXX wieder sich selbst biographirt! und dann dieses Renommiren mit der Magyaren Kunst, basama, ist es ja als hätt Deutscher gar nicht gewußt, was ihn nicht gelehrt hätte Magyare. Jetzt verstehe ich auch Dr. Schaslers geistreichen Artikel gegen die Kaulbachsche Malerei in den Ergänzungsblättern, worin Schasler so stark Front macht gegen Kaulbach & seine Manier. Nun bevorwortet aber hier Schasler Kertbénys Übersetzung. Nun aber saß Herr Kertbény lange in München bei Kaulbach, bis er eines Tages verschwand, wie noch überall wohin er gekommen. Also Schasler und Kertbény Compagniegeschäft gegen Kaulbach. Schöne Gegend das!... Im Übrigen bin ich aber sehr dankbar für die Zusendung und erbitte mir auch fernerhin Ihrerseits jene wohlwollenden Gesinnungen, die Sie bisher immer bewiesen haben

Ihrem ergebensten

Dr. C. Wurzbach.

1. Dec. 1865.

Das Verhältnis zwischen den beiden Männern blieb auch durch alle folgenden Jahrzehnte ein freundschaftliches, auch dann, als Wurzbach längst nach Berchtesgaden übersiedelt war und nur zu gelegentlichen Besuchen nach Wien und auch zu Rosner kam. Nach 35 Jahren steht der Biograph am Schlusse seines Lexikons.

Digitized by Google

Lieber Freund!

Die Bilder Ihrer letzten Sendung beſitze ich bereits in duplo und triplo, nichtsdeſtoweniger danke ich als Erinnerungszeichen an beſſere Tage. Ich ſchreibe das mit gelähmter Hand, die mir Graf Taaffe bei Vollendung meines Lexikons als Dank zurückgelaſſen hat. Grüße Sie. C. v. W.

Berchtesgaden 28. Juli 1892.

Rosner, für Wurzbach, wie wir geſehen haben, als ungariſcher Überſetzer bemüht, behielt zu Ungarn dauernde Beziehungen — entſtammte er ja doch dieſem Lande. Heutzutage würde ein ungariſcher Journaliſt ſelbſt zu dem vertrauteſten Freunde ſolche Geſtändniſſe nicht wagen, wie vor 30 Jahren der Chef-Redakteur eines hervorragenden Peſter Blattes.

Peſt, 9. Oktob. 1872.

Lieber alter Schwindler!

... daß es Dir, wie ich von allen Seiten höre, gut geht, freut mich aufrichtig. Ich habe mich nicht eben zu beklagen, aber ich fürchte, daß ich alt werde bis ich zu einem Vermögen komme, u. dann nichts mehr genießen kann. Jung bin ich ohnehin nicht mehr, u. die ſogenannten „ſchönſten Jahre" mag der Teufel holen. Zudem bin ich vorderhand an die Scholle gebunden, u. an eine Scholle, welche mich bei all meinem Patriotismus nicht für die ſchönen Tage entſchädigt, die ich in Wien gelebt, u. an die ich mich, ach, ſtets nur mit

Digitized by Google

tiefer Wehmuth zurückerinnern werde. Man versauert hier, ich finde kein anderes Wort ... Bist Du noch ledig oder etwa gar schon Familienvater? In letzterem Falle bist Du ja wohl auch — dick geworden? Adieu, alter Spezi, sei mir herzlich gegrüßt!

In bekannter Gesinnung

Dein

***

Es handelt sich in diesem Briefe um Besprechung von Novitäten, die der Verleger Rosner urgiert. Sonst sind die Fälle viel häufiger, wo man umgekehrt an Rosner mit den verschiedensten Anliegen herantritt. Natürlich, daß er der Schauspielerbuchhändler war, daß die alten Kollegen sich an ihn wendeten, wenn sie Stücke für Benefize brauchten u. dergl. Aber es gibt auch Bettelbriefe genug, gelegentlich beruft sich ein Bittsteller auf die Wohltaten, die er einmal Johann Baptist Lang, dem alten Carl-Theater-Veteranen, erwiesen, aber Lang sei gleich darauf gestorben, er, der Bittsteller, lebe, und der Lebende habe Recht usw.

Damit wären wir beim Theater angelangt. Vorzüglich aus diesen Kreisen, wo der Mittelpunkt von Rosners Interessen lag, stammen auch die inhaltlich bemerkenswertesten unserer Briefe.

Unter die berühmten Fremden, die im Laufe der Jahre am Pester Deutschen Theater gastierten, zählt auch Hermann Hendrichs vom Berliner Hoftheater, ein hochgefeierter, von der Gunst seines Publikums getragener und verwöhnter Schauspieler. Nach Beendigung eines

Digitized by Google

Wiener Gaſtſpieles im Auguſt 1858 trat er in Peſt auf, und hier ward auch die Verbindung angebahnt, von der eine Reihe von Briefen Hendrichs an Rosner zeugen. Dieſe Briefe, mit Hendrichs Rückkehr nach Berlin beginnend und über Jahre ſich erſtreckend, werden immer herzlicher und vertrauter und ſchreiten bis zum brüderlichen Du fort. Ein romantiſcher, faſt weltſchmerzlicher Ton tönt in ihnen durch — den letzten großen Romantiker der deutſchen Bühne hat man Hendrichs ja wohl genannt. Aber andererſeits klingen einzelne ſeiner Sätze ſo kindlich, daß man danach in dem Schreiber nicht leicht einen bedeutenden Künſtler vermuten möchte. Kühl und nicht geiſtvoll, aber ein „edles" Talent nennt ihn Eduard Devrient, der ſtrenge Richter der deutſchen Schauſpielkunſt. Von einem „kühlen" Temperament, ſoweit der Menſch in Frage kommt, zeugen wenigſtens unſere Briefe nicht.

Hendrichs hat in Wien wiederholt gaſtiert. Nachdem er zuerſt am Burgtheater, 1838 und 1842, dann an der Wien 1847 aufgetreten war, erſchien er 1857 in einem Enſemble von Berliner Kollegen wieder an der Wien, das nächſte Jahr ſah ihn als Gaſt am Carl-Theater, 1863, im Vereine mit ſeiner Kollegin Bergmann, nochmals an der Wien. Er machte ſchlimme Erfahrungen in Wien, konnte hier nicht Fuß faſſen. 1857 mußte das Gaſtſpiel mit der vierten Vorſtellung abgebrochen werden, die Kritik nahm ihn übel mit, jetzt und ſpäter, daher die Erbitterung, die ſich in den folgenden Briefen ſo energiſch ausſpricht.

Digitized by Google

Berlin d. 25. Septber 1858.

Mein lieber Rosner, Ihr zweiter Brief vom 23. ds. Mts. ist mir heute zugekommen und ich beeile mich Ihnen dafür herzlich zu danken. Den Innhalt Ihres ersten Briefes sende ich Ihnen, wie Sie es wünschten, gedruckt zurück . . .

Es ist doch ein herrliches Gefühl in dem „zu Hause" sein — Sie kennen dieses behagliche Gefühl noch nicht, denn in Ihnen reget sich das „hinaus in die Ferne" und rosenfarben zeigt sich Ihre Zukunft dort. O, möge Ihnen der Himmel soviel Glück und Freude auf Ihrer neuen Bahn senden, als ich Ihnen von Herzen wünsche! Seit ich zu Hause bin, komt mir mein Gastspiel wie ein Traum vor, und ich lache jetzt darüber, daß mich wegen dem wiener litterarischen Lumpengesindel nur eine trübe Secunde an meiner sonst heitern Laune hindern konnte. Ich habe Ihrer gerne oft u. viel gedacht, und mir gewünscht, Sie wären Zeuge meines ersten Auftretens gestern gewesen. Ich spielte den Rochester zum 511. Mal vor ausverkauftem Hause, wurde jubelnd empfangen und verschiedenemale gerufen. Meine nächsten Rollen sind — Fiesko — Don Cesar in Donna Diana u. Reinhardt in Dorf u. Stadt.

Was Ihre Freundin von Wien Ihnen geschrieben finde ich sehr edel und freue mich mit Ihnen darüber; nur glaube ich, täuscht sie sich, wenn sie glaubt, mit der Gage wird es bald in die Höhe gehen. Nein, Rosner, mit solchen Hoffnungen müßen Sie nicht zum Theater gehen — ist es nur der Trieb zum Erwerb und nicht

Digitized by Google

Kunſtbegeiſterung was Sie zum Theater führt, dann kehren Sie um, jetzt, wo es noch Zeit, ſpäter, wenn Sie erſt den bittern Kelch gekoſtet haben, möchte es zu ſpät und Ihr Leben ein verfehltes, unglückliches ſein. Ich weiß es, lieber Rosner, daß ich nicht in Ihrem Sinne ſchreibe — doch ich kann nicht anders, weil Sie mir lieb und werth ſind, wären Sie mir gleichgültig, würde ich kein Wort verlieren. Jetzt werden Sie mir vielleicht nicht beiſtimmen, aber es wird die Zeit kommen, wo ich vielleicht nicht mehr am Leben ſein werde, und Sie ſagen werden, „er hat recht gehabt und es gut mit mir gemeint". Habe ich mich getäuſcht, o wie wünſche ich es, um ſo beſſer für Sie! ...

den 29t. Septber

... Als die Königin bei ihrer Anweſenheit in Berlin ihre Tochter fragte, wie ſie mit ihrem Gemahl dem Prinzen Friedrich Wilhelm zufrieden wäre, ſoll ſie geſagt haben: die Antwort, Mutter, findeſt Du in der Bibel Buch Hiob, Kap. 40. Vers 11 & 12. Schlagen Sie dies nach u. Sie werden ſich einen Begriff von dem Glück dieſer jungen Frau machen können.

Lieber Rosner ich muß Ihnen für dieſes mal Lebewohl ſagen, ſonſt geht wieder ein Poſttag vorüber und Sie hören immer noch nichts von mir

Ihrem Freunde

Hendrichs.

Berlin d. 18. May 1860.

Ich geſtehe es, mein lieber Rosner, daß ich Ihnen gegenüber mich ſtrafbar fühle, und wenn ich gefehlt,

Digitized by Google

indem ich alle Briefe von Ihnen ohne Antwort ließ, so geschah dies im Vertrauen auf Ihr versöhnliches Gemüth. Den Beweis Ihrer Vergebung meiner Schuld besitze ich in Ihrem letzten Briefe v. 14. ds. Mts., nun bleibt mir nur nachträglich übrig Sie um Verzeihung meiner Nachläßigkeit zu bitten, was ich hiermit thue. Briefe schreiben ist mir etwas sehr Unbequemes — selbst an so angenehme Menschen wie Sie, mein lieber Rosner ...

Die oestreich. oder viel beßer gesagt die wiener Referenten haben sich beim Tode v. Brucks wieder in ihrer ganzen $\frac{\text{Größe}}{\text{Blöße}}$ gezeigt. Sind sie nicht wie die Weiber über den großen Toden hergefallen, und als sie ihn mit des Panthers Zähnen zerrißen hatten, wollten sie wieder gutmachen — aber sein guter Leumund war durch die Schadenfreude dieser geistreichen Wegelagerer vergiftet. O, wie eng und klein ist's in dem weiten, großen Wien!

Wollen Sie mir Ihre Erzählungen widmen, so soll es mir eine Ehre sein; Ihnen aber wird es keinen Vortheil bringen, — denn ich kann und will es nicht verhehlen, daß dies bischen „guter Klang", welcher meinem Künstlernamen in Wien anhieng, mir bei meinem letzten Gastspiel von der feilen Presse geraubt wurde. Diese ehrlichen Kerls würden neue Gelegenheit haben, mich mit ihrem Geifer zu besprützen — und das werden Sie doch nicht wollen.

Digitized by Google

Sie selbst sagen mir, daß es Ihnen schwer wird weiter zu kommen als Schauspieler, weil Sie es nicht verstehen den Leuten sich da zu nähern, wo sie stinken. Ich fühle es noch heute, das Meßer dieser Ischariotsbrut. — Und wer ist es, der diesen saubern Burschen eine solche Macht gegeben? Die eitlen, sich unsterblich machen wollende Schauspieler. Die armen betrogenen Betrüger, die nicht einsehen, daß sie todt sind, sobald sie aufhören zu schreien! Wer spricht heute noch von Kunst? In wenig Jahren wird man vielleicht nicht mehr wißen, wo er begraben liegt, er, der einst so Viele durch sein großes Talent ergötzte.

Es ist ein elend jämmerliches Leben! —

Ich möcht' es doch nicht für ein andres geben.

Hugo Müller ist als Bonvivant auf und außer der Bühne sehr bekannt u. beliebt. La Roche hat im bürgerlichen Drama uns alle hier entzückt u. hingerißen. Rott macht in diesem Jahr kein so brillantes Geschäft wie im vergangenen. Die Goßmann wurde in ihrem genre sehr beklatscht . . .

Gegenwärtig gastirt H. Maximilian von Dresden hier, und hat als Max in Wallensteins Tod einen günstigen Eindruck gemacht. Er ist der Bräutigam unserer Liebhaberin, Frl. Döllinger; man spricht, sie wollen sich heirathen, doch glaube ich nicht daran, denn der junge Mann scheint mir viel zu vernünftig, um daran zu denken, ein Ehemann zu werden. Ein Liebhaber — und verheirathet — das raubt ihm und seinen Darstellungen allen Nimbus. Die Döllinger

Digitized by Google

wird aber von der Vernunft nichts wißen, oder nichts wißen wollen und wird ihn zum Dualiſten machen.

Was haben Sie denn alles geſpielt? haben tüchtig Fortſchritte gemacht? . . .

Herzlichen Gruß von Ihrem Freunde

Hendrichs.

(Berlin, zwiſchen Januar und Mai 1861.)

. . . Ja, unſere Referenten ſind anſtändiger als die wiener, die von allen Schauſpielern wollen hofirt und bedeutend honorirt ſein, wenn ſie die Wahrheit oder Unwahrheit dem leſenden Publikum berichten ſollen. Ich freue mich noch heute darüber, daß die Kerls nicht einen Kreuzer von mir aufzuweiſen haben. Ich werde zwar nie mehr Gelegenheit nehmen, dieſen saubern Herren zu begegnen, geſchieht es aber doch noch einmal, dann werde ich mich zu revangiren ſuchen für all' ihre Freundlichkeit.

Ich hätte kürzlich bei Euch in Innsbruck im Theater ſein mögen, das muß ja ein ſeltnes Feſt geweſen ſein, als der Bürgermeiſter, war es der Bürgermeiſter? aus der Loge herab zum Publikum ſprach. Überhaupt muß jetzt in ganz Oeſtereich eine große Aufregung ſein. Mir erſcheint das Treiben dieſes Landes in dieſem Augenblick als wie der Frühling in der Natur. Was im langen Winterſchlaf gelegen erwacht nun plötzlich zu neuem fröhlichem Leben! Zu einem Wechſelwirken von unabſehbarem Seegen! Welch eine Zukunft kann dieſes herrliche Land haben! — Man nennt Ihren

Digitized by Google

Kaiser den ritterlichen — und wahrlich, daß er diese Bezeichnung verdient, hat er gewiß nicht rührender bewiesen, als bei seinem Benehmen gegen den Grafen Teleki. So hochherzig muß ein Monarch handeln. Mag das Motiv gewesen, welches es immer will, genug, die That steht strahlend schön in der Geschichte eingeschrieben. — Wir haben hier noch Ferien bis zum 23ten, dürfen aber nirgends gastiren. Von neuen Stücken hat in dieser Saison am meisten Putlitz sein Don Juan de Austria gemacht. Da Laube dieses Stück so trefflich besetzen kann, so kann ich nicht begreifen, warum er die Aufführung nicht fördert. Sollte unter den Dichtern der Neid auch eine Rolle spielen? — ich wünschte, ich könnte dies bezweifeln — diese Erdengötter müßten diesen Herrn aus der Unterwelt aus ihrem Cartel verbannen.

Doch nun habe ich Sie genug gelangweilt und will Ihnen Lebewohl sagen, finden Sie Zeit und Freude daran, so schreiben Sie mir wieder, Sie erfreuen mich dadurch,

Ihrem ergebenen,

Hendrichs.

Berlin d. 8ten Februar 1862.

Mein lieber Rosner!

In allen Theater-Zeitungen und Almanachs habe ich mich nach Ihnen umgeschaut, weil mich das Herz trieb wieder einmal mit Ihnen zu plaudern, aber mein Suchen war vergebens. Doch meine Gedanken müßen

Digitized by Google

zu Ihnen gekommen ſein und Ihnen geſagt haben, gieb ein Zeichen dem, der Deiner gerne gedenkt.

Rosner muß nämlich, wie ſchon früher, literariſche Arbeiten an Hendrichs geſendet haben, dieſer berichtet von den Eindrücken, die er davon empfangen:

...Aus Ihrem Brief an Ihre Freundin in Tyrol ſpricht ein tiefer Schmerz; ſollte es etwa der ſein, daß Sie das Theater aufgegeben haben, ſo thun Sie unrecht ſich zu betrüben, und ich bin überzeugt, es kommt die Zeit, wo Sie ſich freuen werden, den Wünſchen Ihrer guten Mutter nachgekommen zu ſein. Freilich iſt dadurch mein Wunſch, wieder einmal mit Ihnen zuſammen zu treffen, in weite Ferne gerückt. — In Ihrem frühern Briefe hatten Sie angedeutet, daß Sie hier in Berlin ein Engagement annehmen wollten — dieſe Hoffnung iſt nun für mich zu Waßer geworden, was ich aufrichtig bedaure.

Bei meinem Aufenthalt in Frankfurt vergangnen Sommer kam ich mit Frau Roth, geb. Leclerc, zuſammen, wie froh überraſcht wurde ich, als ſie mir Vieles von Ihnen ſprach. Der Armen geht es auch anders beim Theater, als ſie ſich vorgeſtellt. Ehemals in Frankfurt ein Liebling des Publikums geht ſie jetzt unbeachtet durch die Menge, und Mancher, der früher nach einem freundlichen Blick von ihr geizte, iſt jetzt froh, wenn ſie ihn nicht beachtet. Das geht allen ſo, denen das Glück nicht ſtets zur Seite bleibt.

Aus Ihrem gedruckten Brief weiß ich, daß Sie in

Digitized by Google

Wien leben, aber nun bitte ich Sie, mir mitzutheilen, ſeit wann und wie Sie dorten leben. —

Seit einigen Jahren lebt Hugo hier, und hatte Anfangs viele Freunde, doch ſcheint es, daß er ſie nicht zu erhalten weiß, wahrſcheinlich weil er allen ſagen mag, daß er keinen kennt, der ihm an Geiſt gleich ſteht. O, der glückliche Unglückliche! . . .

In Erwartungen Ihrer lieben Nachrichten grüßet Sie herzlich

Ihr Freund

Hendrichs.

Rosner ſendet Hendrichs wieder eine kleine Arbeit.

Berlin d. 9. Deber 1862.

Mein lieber, guter Rosner!

Es iſt eigenthümlich wie es mir mit Ihnen ergeht — ſchon einigemal, wenn ich recht lebhaft an Sie gedacht, und die wenigen Tage unſeres Zuſammenſeins in Peſt in meinen Gedanken aufs Neue durchlebte, folgte ein Zeichen von Ihrer Seite, daß gerade um dieſelbe Zeit Sie ſich meiner erinnerten; und dieſes Begegnen unſerer Seelen machte mir auch vor wenigen Tagen eine kindiſche Freude. Ich ſage Ihnen meinen Dank für die Bereitung dieſer Freude. Wäre ich keine ſo verdorbene Seele, ſo möchte man das bekannte Sprüchwort anwenden können . . .

Die Wiener Schauſpieler ſind im vergangnen Sommer von dem hieſigen Publikum und von der hieſ. Kritik als Gäſte aufgenommen und entlaßen worden

Digitized by Google

— wenn die berliner Schauſpieler in Wien ebenſo aufgenommen zu werden hoffen dürften, dann, mein lieber Rosner, würden wir uns vielleicht bald einmal wiederſehen; allein bis die dortigen Kritiker ſo nachſichtig ſein werden, wie die Berliner, bis dahin mag noch mancher Tropfen die Donau hinunterfließen.

Was ſagen Sie denn zu Hugo's Deklamatorien? Ich fürchte für den — Klugen! Hier wollte man ſchon lange behaupten, er wäre manchesmal nicht recht bei Verſtande. Doch eine ſo exaltirte Natur wie Hugo, kann dem ruhigen Norddeutſchen leicht als Räthſel erſcheinen.

Wenn Sie von dem Drama „Mariane" von Treitſchke für Ludwig Löwe bearbeitet, noch ein Exemplar auf Lager haben, ſo bitte ich, ſchicken Sie mir es gefälligſt unter Nachnahme Ihrer Auslagen.

Seit einigen Tagen bin unwohl und muß das Zimmer hüten, darum muß ich nun auch abbrechen mich mit Ihnen zu unterhalten.

Mein guter Leopold, leben Sie wohl und ſchreiben Sie bald Ihrem Freunde

Herrmann.

Berlin d. 25. April 1863.

Mein lieber Leopold!

„Siehe Don Carlos,
Scene zwiſchen Poſa & Carlos."

„Keinen Einwurf."

Wenn Du auch auf einen Brief mich warten ließeſt, ſo habe ich dieſe Verzögerung der Antwort durch gleiches

Digitized by Google

Benehmen verdient, nun aber wären wir quitt, und wir hätten uns gegenseitig nichts vorzuwerfen; wohl hast Du recht, wenn Du mich einen schlechten Briefbeantworter nennest. Doch Briefe schreiben halte ich für sehr schwer, und meine Bescheidenheit läßt es eher zu, eine Unhöflichkeit zu begehen, als Andere zu langweilen, oder meine Schwäche im Briefschreiben einzugestehen. Selbst gegen Dich, der mich beßer kennt als Viele (und Nachsicht mit mir hatte), zagte ich.

Kertbeny hat recht zu vermuthen, daß ich böse auf ihn bin, er war es der mir helfen konnte, wenigstens mich vertheitigen, als ich so schmälich angegriffen wurde, aber nicht ein Wort hat er geschrieben! Was hat er gethan? mir erzählt, wie die Hunde mich zerfleischten; ich zeige mich stets wie ich bin, d'rum mag u. kann ich nichts von solchen Freunden wißen . . .

ich komme Ende Juny, in der letzten Woche d. Juny, nach Wien und freue mich sehr Dich wieder zu sehen.

ich weiß, daß die wiener Preße uns Berliner nicht so aufnimmt, wie die Wiener hier stets aufgenommen werden, aber ich mache es wie Tell, ich thue, was ich nicht laßen kann, nehmlich in Wien zu spielen. Denn ebenso liebenswürdig ist das Publikum, wie abscheulich u. ungerecht die Kritik, und das ist am Ende die Hauptsache; denn das Publikum muß ich durch meine Leistungen für mich gewinnen, und die Kritik ist, mit wenigen Ausnahmen, damit nicht zufrieden. Das Gastspiel an der Wien habe ich nicht gesucht, es wurde mir angeboten, und es abweisen wollte ich aus ver-

Digitized by Google

ſchiedenen Gründen nicht. Führt es mich doch wieder mit Dir zuſammen, und dann, würde es nicht ausgeſehen haben wie Furcht, wenn ich es abgelehnt? ...

Neue Stücke bringe ich mit. Was meinſt Du, ſoll ich auch den Herzog Albrecht ſpielen?

Anbei die neuſten Bilder von Deinem Freunde

Herrmann,
Hafen Platz 4.

Berlin d. 21. Augſt. 63.

Lieber Rosner!

... Ihr habt dort am 18ten ein Volksfeſt gefeiert, während am 19ten man hier ein Künſtlerfeſt feierte — nein, ein Theil des Volkes feierte einen Künſtler — und dieſer war meine Wenigkeit. Das klingt eitel, aber ich hoffe, Du wirſt den rechten Ton finden und mich verſtehen und beurtheilen wie ich es von Dir wünſche.

Die Wiener-Urtheile über meine Darſtellungen haben hier mehr Senſation gemacht, als ich erwartet habe, davon habe ich ſchriftliche und mündliche Beweiſe bei meiner Ankunft erhalten. Am 19ten trat ich hier als Tell wieder auf, und trotz der großen Hitze, war das große Opernhaus in allen Räumen überfüllt. Bei meinem erſten Auftreten wurde ich jubelnd begrüßt, ſo daß ich ganz ſtutzig wurde, und wie der Blitz fuhr mir der Gedanke durchs kleine Hirn: „Ha, das iſt Wirkung der wiener Kritik, habt Dank ihr Vertreter des ſchlechten Geſchmaks!“ Im 3ten Act war der Beifall wahrhaft ſtürmiſch, und nach demſelben wurde ich 3 mal gerufen und fielen Blumen und Kränze zu meinen Füßen. Ohne

Digitized by Google

daß ich vorher etwas davon gewußt habe! — denn das iſt ſonſt ſo Styl bei den ſogenannten großen Künſtlern. Weil ich's halt nicht ſo mache, wie die übrigen Theaterhelden, drum machen es die wiener Leßing ſein wollende anders mit mir. Doch Gott ſei Dank, daß der größte Theil des Theater-Publikums den Schwindel kennt. Doch fort von dieſem Schmutz, und zur Hauptangelegenheit, und die iſt: ob Du nicht veranlaßen kannſt, daß im Fremdenblatt eine Notiz den Wiener(n) mein erſtes Auftreten hier verkündet, — es dürfte doch für manchen von einigem Intereße ſein. — O, ich bitt, thue etwas für mich ...

Um dieſelbe Zeit etwa wie Hendrichs kam auch Friedrich Devrient, der von der Natur ſo hochbegabte Sohn Karl Devrients, Großneffe Ludwigs, nach Peſt und gab dort einen Cyklus von Gaſtrollen, den zweiten innerhalb eines Jahres.

Rosner war mittlerweile ans Theater nach Preßburg gegangen, wo er am 9. Oktober als erſter Schauſpieler in „Hamlet" ſeinen erſten „theatraliſchen Verſuch" machte, wie der Zettel ankündigt, und er ſuchte alsbald auch hier ein Gaſtſpiel Devrients zu vermitteln, das denn auch zu Stande kam. In einem Briefe Devrients aus Peſt vom 22. Oktober 1858 iſt zuerſt von dieſer Angelegenheit die Rede, der Schreiber dankt ſeinem „lieben Rosner" und fährt dann fort:

Ihre glücklichen Erfolge auf den Brettern, die die Welt bedeuten, erfreuen mich ſehr; ich zweifelte keinen

Digitized by Google

Augenblick daran; ein gebildeter Mann wie Sie wird es bei angeſtrengtem Fleiße und redlichem Willen gewiß bald zu einer hübſchen Stellung bringen, vielleicht zu einer brillanten Carrière. Aber laßen Sie den guten Willen und den Fleiß nicht ſchwinden, halten Sie ſich fern von dem außer der Bühne ſo verlockenden Commödianten Getriebe, damit Sie Ihre jungen und poetiſchen Bühnenjahre nicht nutzlos verlieren, es koſtet fürchterliche Anſtrengungen das Verlorne und Verſäumte in Zukunft wieder nachzuholen! Davon perſönlich und mündlich mehr, ich kann Ihnen davon erzählen. — Entſchuldigen Sie, daß ich für heute ſchließe und erfreuen Sie mit einer umgehenden Antwort

Ihren in aufrichtiger Freundſchaft zugethanen
Friedrich Devrient.

Hendrichs hat, wie wir gehört haben, wiederholt am Burgtheater gaſtiert. Friedrich Devrient hat ihm in den Jahren 1848—51 als Mitglied angehört.

Aus dem Burgtheater vor 20 Jahren — ein kleines Stimmungsbild, entworfen von Arnsburg, einem Glied aus der alten Garde des Hauſes, intelligenten Schauſpieler und trefflichen Menſchen.

Wien 23/3. 1886.

Theurer Freund!

Ihre verehrte Gattin hat mir von Ihrer Reiſe nach Meran erzählt u. geſagt, daß Sie ſich beſſer fühlen u. wohler ausſehen. Mehr kann man in dieſem Winter nicht verlangen u. hoffentlich werden wir für denſelben

Digitized by Google

durch einen recht schönen Sommer entschädigt. Mir selbst war der Winter nichts weniger als angenehm... Jetzt fühle ich mich wieder — unberufen! — so ziemlich wohl. Ich hoffe, daß die Meraner Winter-Witterung eine, wenn auch nur relativ, bessere als die hiesige war. — Auch Schöne hatte wieder einen Choc von seinen Gallensteinen auszuhalten u. sah einige Zeit recht jämmerlich aus. Er hatte mitten in kältester u. schlechtester Zeit Karlsbader Wasser zu trinken begonnen. Das halt ich für die Ursache dieses Choc. Jetzt geht es ihm wieder gut u. er sieht recht gut aus, ist auch kräftig. Thimig scheint sich auch wieder ganz wohl zu befinden, denn er ist voller Schnurren, man kann mit ihm kein vernünftiges Wort reden... Baumeister lebt mit seinem linken Oberschenkel immer noch auf gespanntem Fuße. Der Arme ist dadurch gehindert lange zu stehen, was ihm in mancher Rolle sehr unangenehm ist. Am 3/4. soll auch der Direktor zurückkommen, hoffentlich gesund u. gekräftigt! — Mein letzter u. bis jetzt einziger Brief an Sie in Meran ging am 10. 11. 85. von hier ab. Was seitdem geschehen, will ich Ihnen, soweit Etwas zu meiner Kenntniß gekommen, erzählen, d. h. ich will tratschen. Das muß man nun nicht Alles auf die Goldwaage legen, die Absicht ist, daß Sie Etwas zu lesen haben, einen anderen Zweck hat ja auch die ganze Zeitungsschreiberei nicht. Ich werde vom Theater anfangen u. dabei so unparteiisch mich zu verhalten suchen, als es einem Comödianten möglich ist. Daß Jókai's „Kolomann" bald

Digitized by Google

zu seinen Vätern versammelt wurde, wissen Sie? daß Dóczi's „Letzte Liebe" den ersten Abend Heiterkeit erregte, wissen Sie wohl auch? Aber das Première-Publikum denkt u. die Frauen lenken. Diese hören, daß Schlüpferiges darin vorkommt, da wollen sie denn sehen, ob nicht etwas für sie noch Neues vorkommt. Sie wollen auch wissen wie die „Letzte Liebe" kommt, um ihr vorzubeugen. Das muß man denn Alles sehen u. drängt sich noch immer dazu. So vortrefflich die Darstellung des Stückes ist, so schwach u. zerfahren ist das Stück selbst. Aber es macht volle Häuser. — Das Burgtheater macht überhaupt brillante Geschäfte. „Sohn der Wildniß" zum 7. Male in einem Jahre bei ausverkauftem Hause, sodaß Leute zurückgingen. Ebenso macht „Was ihr wollt", neu einstudirt, volle Häuser. — „Denise", über welches man anfangs den Kopf schüttelte, worin wirklich schlüpfrige Grundsätze u. Lehren auf eine Weise ausgesprochen werden, daß ein junges Mädchen darüber nachdenken muß, füllt das Haus jedes Mal, so oft es ist u. man muß es als Glück betrachten Sitze dazu zu erhalten. Ein Witzblatt brachte eine Parodie von „Denise". In dem Stücke würgt Baumeister (Brissot) seinen künftigen Schwiegersohn (Devrient spielt diesen). In der Parodie, die illustrirt ist, würgt Baumeister Alle im Stück ab u. wie Keins mehr da ist, langt er in's Orchester, zieht den Sulzer herauf u. würgt den ab. Aber trösten Sie sich, lieber Rosner, er würgt ihn nur in effigie ab! Das neueste Stück, das wir losgelassen haben, am Samstag,

Digitized by Google

iſt Blumenthal's „Tropfen Gift". Das Stück läſſt Manches zu wünſchen übrig. Die Handlung iſt dünn und das Motiv dazu von geringem Intereſſe: Ein durch Verleumdung an ſeiner Ehre gekränkter kleinſtaatlicher Miniſter, deſſen Tochter ſich abmühet Beweiſe für die Unſchuld ihres Vaters zu finden. Dieſer Miniſter ſelbſt iſt ſo matt gezeichnet, daß ſein Schickſal u. ſeine Ehre Niemanden intereſſiren. Wenn die Handlung ſtille ſtehet, ſtellen ſich zur rechten Zeit eine komiſche Scene u. Wortwitze ein. Die Darſtellung war größtentheils vortrefflich. Obenan ſtehet Frau Hartmann in der Rolle eines ihr bisher fremden Genre's. Eine gemüthsvolle Scene ſpielte ſie hinreißend. Der zweite Vortreffliche war Sonnenthal, der dritte Gabillon. Dieſer ſpielte einen Lumpen in folio, der geſellſchaftlich kaum möglich, aber von ſonſtigen liebenswürdigen Eigenſchaften u. voller Witze iſt. Die Rolle hat Blumenthal dem Gabillon abgeguckt. Es kam mir vor, als ob G. in der Darſtellung ſich mäßige, damit der Vergleich zwiſchen der Rolle u. G.'s gewohntem Weſen nicht zu ſehr in die Augen ſpringe. Er hat ſchlagende Witze zu ſagen und ſagte ſie auch ſchlagend. Es iſt eben auch eine brillante Rolle. Der vierte war Hübner, der einen jungen Offizier allerliebſt ſpielte. Ich glaube aber doch nicht, daß das Stück ſo viel mache, wie „Deniſe". Der Darſtellung wegen allein gehet man nicht öfters in's Theater; Hautgout ziehet beſſer. — Am Faſchingsdienstag ließ Sonnenthal auch mich wieder einmal los in „Nach Mitternacht". Vorher ging „Vater der Debü-

Digitized by Google

tantin". Bis zu einem gewiſſen Grade gefällt dieſes immer, allerdings wäre dem Vater Zungengeläufigkeit zu wünſchen geweſen. Mein Partner in „Nach Mitternacht", ſtatt Mitterwurzer war Tyrolt. Dieſer war ein wenig zu kräftig, ſonſt aber ſehr ſicher. Die Rolle ſoll ein Liebhaber ſpielen, der ſtatt kräftig, heftig und feurig iſt. Das Stück gefiel, ich führte es ohne den geringſten Anſtand durch, Organ u. Lunge reichten aus, wie ſie immer gereicht hatten, u. das Alles ſtärkt das Selbſtvertrauen. Solche Beweiſe hin u. wieder benöthige ich, denn man giebt ſich nichts weniger als Mühe mein Selbſtvertrauen mir zu erhalten; au contraire! — Von anderen Theatern könnte ich Ihnen nicht viel erzählen, außer daß ich den „Zigeunerbaron" mir angeſehen u. herzlich gelacht habe über Girardi. Dieſe Operette wird ſehr gut geſungen. — Der „Botſchafter" von Kremſer wird ſo viele Vorſtellungen wie der „Zigeunerbaron" ſchwerlich erleben. Dieſe Operetten bilden ſich immer mehr zu komiſchen Opern aus u. ſind als ſolche doch nicht komiſch genug. Es fehlt aber auch an neuen komiſchen Kräften. Entweder giebt's nirgends welche, oder es fehlt ein Strampfer, der ſie entdeckt. — Wenn jetzt ein Direktor wie Aſcher erſtände u. z. B. im Carltheater das franzöſiſche Luſtſpiel u. Drama cultivirte, er könnte gute Geſchäfte machen. Daß es an ſolchem Theater fehlt, zeigt der Beſuch des Burgtheaters, das bei allen Stücken voll iſt. Es iſt das einzige Theater mit einem wechſelnden Repertoire. — Daß wir Trinkwaſſermangel in Wien haben, wiſſen Sie wol? Im

Digitized by Google

Sommer beſpritzen wir die Straßen mit Hochquellwaſſer, im Winter trinken wir aus der Schwarza. Das Pumpwerk in Pottſchach ſcheint auch nicht genug zu geben. Da ſchicke man doch ... hin, der pumpt gewiß den letzten Tropfen heraus. Ich weiß nicht, ob die Witze, die über dieſen Pompier exiſtiren, ſchon alt ſind u. von Ihnen gekannt. Ich will's riskiren u. ſie erzählen. Ein Sollicitator kommt zu ... Geld einzutreiben. Nicht nur, daß er nichts erhält, er wird noch von ... um 40 fl. angepumpt. — Einer ſeiner Collegen ſoll von ..., dem das Geld unter den Händen verſchwindet, geſagt haben: Wenn man ... mitſammt 20 Nordbahn-Actien in eine feuerfeſte Kaſſe einſperrt u. nach einiger Zeit dieſe öffnet, findet man ... nackt, wie ihn Gott geſchaffen, ohne Aktien u. ohne Alles. — Wenn von einem anderen Dichter ein Stück durchfällt, freuet ſich die Kritik; fällt von ... eins durch, ſo heißt's: Die Direktion hat das Stück mit Einwilligung des Verfaſſers abgeſetzt. Das Komiſche dabei iſt, daß das auch Einige ſo glauben... Zum Beſten des „Schröder"-Vereines war auch wieder einmal eine Vorſtellung, ein ganz neues Stück: Kean. So abgedroſchen dieſe Komödie iſt, thut ſie immer noch ihre Schuldigkeit u. hat uns mit erhöheten Preiſen ein pumpvolles Haus gebracht. Sonnenthal ſpielt aber auch darin mit einer Verve, daß man ſeine Freude haben kann u. Thimig iſt unendlich komiſch. Schöne ſpielte diesmal nicht mit. Er bekam Abends zuvor einen Anfall u. Altmann ſpielte für ihn ſo gut es eben möglich war. Er zog ſich

Digitized by Google

paſſabel aus der Affaire. — Das Publikum iſt überhaupt aufgelegt zu allen Extravaganzen. Der Faſching war länger als ſonſt, demzufolgen waren mehr Bälle u. alle waren voller als ſonſt. Alle Wohlthätigkeits-Vorſtellungen, alle Vorſtellungen, Concerte ꝛc. bei erhöheten, oft allerhöchſten Preiſen ſind geſtopft voll u. doch hört man nichts als Geſchäftsſtockung, Zurückgehen aller Geſchäfte, geſchäftliche Nothlage u. wie die Schlagworte alle heißen. Die Wiener ſind ein ganz eignes Volk, darüber wird kein Menſch klug! — Förſter, Direktor des deutſchen Theaters in Berlin, war hier auf ſeiner Rückreiſe von Budapeſt, wo er mit vielem Erfolge gaſtirt hat. Er iſt nicht mehr ſo dick, aber ſehr gräulich von Haar. Man munkelte, er ſolle Wilbrandt's Nachfolger hier werden. Das glaube ich nicht. Erſtens ſucht man gar keinen Nachfolger u. zweitens wäre Förſter nicht klug vom Deutſchen Theater fortzugehen. Er hat eine brillante Gage, als Societär jährlich einen großen Antheil vom Reingewinn (im Jahre 85 ſoll dieſer 50000 Mark betragen haben) u. dann müſſte er ſich loskaufen. Außerdem dirigirt er dort nach Belieben u. ſo lange es ihn freuet, das iſt hier nicht der Fall. — Mir iſt Alles recht! Meine Tugenden ſind Pflichttreue, uneigennützige Gefälligkeit u. Beſcheidenheit; damit kommt man beim Burgtheater ſchon lange nicht mehr aus, ſondern ziehet den Kürzeren u. da ich mich leider doch nicht mehr ändern kann, ſo iſt mir's ganz Wurſt, wer mich, früher als es nöthig geweſen wäre, verhungern läſſt ... Sie ſehen aus Vorſtehendem, daß

Digitized by Google

unser Einer auch nicht auf Rosen gebettet ist, sondern Etwas zu tragen hat. Das Schicksal giebt Einem so freundliche Deuter, damit man nicht zu übermüthig werde. — Haben Sie die Anekdote vom Kaiser Wilhelm u. Fräulein Groß, die ja jetzt in Berlin engagirt ist, gelesen? — Ich lege es Ihnen hier bei. Der Unterschied ist allerdings groß, denn die mit ihr verwechselte ist *halb* so groß als Frl. Groß ist. Diese aber scheint noch nicht zu wissen, daß man solche Lobsprüche ruhig hinnimmt, wenn sie auch nicht treffen... In Berlin findet sie schwer die ihr passende Beschäftigung. Für Naive ist sie zu groß, für Damenrollen sind Andere dort, die schon festsitzen, mit Recht festsitzen. Gar so viel Geld werfen die dortigen Cavaliere auch nicht weg, müssen sich im Umgang mit Damen auch sehr geniren. So hörte ich auch, was ich bisher nicht gewußt, daß ein preussischer *activer* Offizier eine Dame, die Schauspielerin ist oder *war*, *nicht* heirathen darf. — Gabillon hat seinen großen Hund verloren, er ist plötzlich gestorben, an liebevoller Behandlung sagt man. Auch Robert's große Dogge ist heimgegangen. Gabillon hat sich wieder einen, noch größeren, Hund angeschafft; Robert ist noch verwaist. — Ich will aber nun meinen Brief schließen, sonst werden meine Neuigkeiten von den Ereignissen überholt. Fällt mir nachträglich noch was ein, schreibe ich lieber noch einmal. Daß Sie meine Episteln nicht beantworten dürfen, wissen Sie, ich erfahre es durch Ihre liebe Frau, daß Sie diesen Brief erhalten haben. Mein Brief ist ja ohnehin nur

Digitized by Google

Tratsch, weshalb Sie auch die Worte nicht zu ernst nehmen müssen ... Gern überzeugte ich selbst mich von Ihrer Genesung u. käme im Sommer einmal nach Meran, vorderhand ist dazu keine Aussicht, ich verdiene zu wenig Spielhonorar. Ich u. all die Meinen wünschen Ihnen von Herzen baldige dauernde Genesung, damit wir wieder heitere glückliche Stunden miteinander verbringen können. Auf den Himmel muß man bauen, nur der Himmel hilft! Das ist in allen Fällen meine Hoffnung u. die hat sich recht oft erfüllt. In alter Freundschaft verbleibe ich

Ihr aufrichtig ergebener

L. Arnsburg.

Der wackere Mann ahnte nicht, daß sein Ende — er starb am 23. August 1891 — so nahe sei, als er noch am 29. April desselben Jahres schrieb:

Lieber Freund!

Besten Dank für die erfreuliche Nachricht. Beide Rollen werden gut gehen. Hebbel's haben sich jedenfalls mehr geschadet durch das Burgtheater, als genützt. Sie haben gezeigt, daß sie schwache Talente sind. So wenig entwickelt hat man noch keinen Anspruch auf Beschäftigung im Burgtheater. Helene, hätte sie Protektion gehabt, könnte auch heute so weit wie Hebbel's sein! — Wenn ich, obwol dienstfähig schon, Sie doch noch nicht aufgesucht habe, so entschuldigen Sie mich. Ich bin noch nicht genesen, werde damit

Digitized by Google

auf warme Witterung vertröſtet. In der Sonne promeniren ſoll mich herſtellen! Ich habe das noch nicht können u. meine dienſtlichen Wege mache ich alle im Comfortable. Um der Luft nicht zu entwöhnen, öffne ich meine Fenſter u. gehe bei offnen Fenſtern in meinem Zimmer täglich 1 Stunde ſpaziren. So erſpare ich mir das Steigen der 4 Stöcke, das mir kein Vergnügen iſt, mich aber auch abhält Sie zu ſehen. — Alſo Franzensring; hoffentlich nächſt dem Schottenthore? Viel Glück dazu, Ihretwegen! —

Grüßen Sie herzlichſt Ihre liebe Frau und Helene, der ich neulich geſchrieben, und ſeien Sie ebenſo gegrüßt von

Ihrem ergebenen

L. Arnsburg.

Zum Wiener Volkstheater führen uns ein paar Briefe von Anna Grobecker. Glorreiche Zeiten des Carl-Theaters tauchen auf.

Althofen bei Treibach in Kärnten 1/10 95.

Lieber Rosner!

Von Herzen möchte ich Ihnen Erinnerungen an Neſtroy mittheilen, aber ich lebte während meines Engagements bei ihm noch in meiner ſo überaus unglücklichen Ehe, daſs ich froh war, wenn ich ohne Scandal als engagirtes Mitglied meine Pflichten erfüllen konnte — kümmerte mich daher wenig um Neſtroy's Privatverhältniſſe. Ich erinnere mich nur hauptſächlich des mächtigen Eindrucks, den er als Künſtler auf mich

Digitized by Google

machte. Als ich das erste Mal in Wien gastirte, sah ich als erste Vorstellung im Carltheater den „Tannhäuser". Das Theater war trotz glühender Hitze überfüllt ... als ... Nestroy, Treumann, Grois u. die Schäfer auftrat, musste ich mir eingestehn, dass für mich förmlich eine neue Welt aufging. Es war ein Ensemble, wie ich es bis jetzt noch nirgends gefunden hatte. Ich war berauscht von dem Eindruck, den die Vorstellung auf mich machte, u. konnte es kaum erwarten, bis ich Gelegenheit hatte, Nestroy diesen Heros in seinem Genre meine Begeisterung für ihn mitzutheilen. Bisher war ich ihm nur oberflächlich vorgestellt, doch als er am nächsten Abend bei meinem ersten Auftreten hinter die Coulissen kam, wollte ich die günstige Gelegenheit benützen. Wie erstaunt war ich, in diesem in seinen Stücken u. in seiner Darstellung von Geist sprühenden Mann, solche Schüchternheit zu entdecken. Ich fühlte, er wollte mir über meinen Erfolg etwas angenehmes sagen, u. brachte fast nichts heraus als „Gnä Frau!" — Gnä Frau — das machte mich auch so verlegen, dass ich ein über das andere Mal „Herr Director" stotterte, bis unsere geistreiche Unterhaltung, die nur in abgerissenen kurzen Sätzen bestand, durch den Inspicienten, der mich auf die Scene rief, gestört wurde. Später habe ich wenig mit ihm verkehrt, nur einmal war ich im Tritsch Tratsch mit ihm beschäftigt, wo Nestroy plötzlich auf der Scene so verwirrt wurde, dass wir Alle glaubten, sein Gedächtniß habe ihn plötzlich verlassen. Als wir nun hinter

Digitized by Google

die Coulissen kamen, untersuchte uns Grois u. da klärte es sich auf, dass es eine Stecknadel war, die den Nestroy so irritirte. Es wurde an uns Damen nun die dringende Bitte gestellt, mit der größten Sorgfalt zu vermeiden, dass eine Stecknadel an unserer Kleidung zu sichtbar werde, weil das dem Nestroy förmliche Nervenzuckungen verursacht! — Nestroy war stets gegen mich von der ausgesuchtesten Höflichkeit, aber nicht mehr u. nicht weniger, wie es der Zufall in den Proben u. Vorstellungen gerade mit sich brachte — er war da überhaupt nur mit seiner Rolle beschäftigt! — Man erzählte sich damals, als Nestroy einige Tage krank war, der Doctor habe ihm gesagt, er würde stets gesund bleiben, wenn er etwas mäßiger in Allem wäre, er solle wenig Wein trinken, nicht so starke Cigarren rauchen u. die hübschen Mädel nicht so viel anschauen, worauf er antwortete „u. glauben denn Sie, dass mich das Leben dann noch g'freuen würde, wenn ich Ihren dalketen Rath befolge? — O nein!" — Von Director Carl weiß ich nur folgendes zu erzählen. Es war im Jahre (?) — ich war in Berlin im Theater in der Charlottenstraße bei Dir. Cerf engagirt, wo ein pariser Sensationsstück sehr viel gegeben wurde — ich glaube, es hieß „die Waisen" (?) u. behandelte die traurigen Schicksale u. Gefahren zweier Knaben. Der eine Knabe war ich u. meine temperamentvolle Rolle trug mir allabendlich vielen Beifall ein. Eines Abends wohnte Director Carl aus Wien der Vorstellung bei u. ließ sich im Zwischenakt mir vorstellen, machte mir

Digitized by Google

über mein Talent die schmeichelhaftesten Complimente u. zugleich den Antrag, in Wien bei ihm ein Engagement anzunehmen, es sollten alle meine Ansprüche erfüllt werden, er wollte für mich ein neues Genre creeiren u. die brillantesten Knabenrollen für mich schreiben lassen. Im nächsten Zwischenakt kam er wieder u. mit ihm ein Begleiter, der ihn immerfort mahnte, dass sie auf die Bahn müssen. Dir. Carl fuhr fort mir meine Stellung in Wien zu schildern u. nahm mir das Versprechen ab für Wien einige Knabenrollen zu studieren, welche er mir schicken wolle. Er wurde immer eifriger u. hätte sicherlich die Bahn versäumt, wenn ihn sein Begleiter nicht förmlich gewaltsam weggeführt hätte. Einige Tage darauf schickte man mir im Auftrage des Dir. Carl aus der Canzlei des Carltheater's zwei Stücke „Rataplan" u. „Die Kinder des Regimentes". In Beiden waren Knabenrollen, die ich für mein Auftreten in Wien studieren sollte. Da aber Dir. Carl bald darauf plötzlich starb, so forderte der damalige Secretär Franz Treumann die Stücke zurück. Das ist Alles, was ich vor der Hand weiß — es ist wenig, nicht wahr? jedoch denken Sie „wenig, aber mit Liebe" — Ich bin wirklich in der Cultur so weit zurück, dass ich nicht auf das Extrablatt abonnirt bin — ich bin seit vielen Jahren Abonnent der neuen freien Presse, von der ich mich daher nicht trennen kann — außerdem den Berliner Börsen-Courier u. die Wiener Mode — mehr erlaubt der Finanzminister nicht, doch bekomme ich von der Geistinger sehr oft die interessantesten Exem-

Digitized by Google

plare — wenn Sie mir aber, ſo oft von Ihnen ein Aufſatz erſcheint, ein Exemplar ſchicken wollen, ſo würde ich nicht erlauben, daſs Sie dafür Geld ausgeben, ſondern ich würde dafür mit dem größten Dank den Betrag ſchicken . . .

Es grüßt Sie herzlichſt

Ihre

Anna Grobecker.

Althofen bei Treibach in Kärnten 3/10 95.

Lieber Rosner!

So eben Ihren Brief erhalten, drängt es mich Ihnen noch zu ſagen, wie richtig Ihr Urtheil über Neſtroy iſt, wenn Sie behaupten „daſs er jede Bitte gewährte, ſelbſt das Unmögliche", was meiner Meinung nach jedoch nicht ausſchloſs, daſs man auf die Erfüllung der Bitte, die oft nur aus übergroßer Höflichkeit in Ausſicht geſtellt wurde, nicht immer rechnen konnte. Ich erinnere mich zum Beiſpiel auch eines ſolchen Falles. Die Damen des Carltheaters hatten, von der Schäfer-Braunecker angeregt, den Wunſch einen Theaterwagen zu haben, der ſie zu den Proben und Vorſtellungen immer abholen ſollte. Es wurde beſchloſſen Neſtroy dieſe Bitte vorzutragen u. ich wurde dabei als „Sprecher" gewählt. Warum gerade ich, weiß ich nicht mehr. Wir gingen alſo zu Neſtroy, der uns überaus liebenswürdig empfing, u. nachdem ich den Wunſch ſämmtlicher mich begleitenden Damen vorgebracht u. nach Kräften motivirt hatte, verſprach er mit der größten Bereitwillig-

Digitized by Google

keit Alles, daſs wir ganz entzückt von dannen gingen. Am andern Tag kam jedoch Franz Treumann u. ſetzte uns die „Köpfe zurecht", indem er uns bewies, daſs nur der Übermuth ſolche Bitten ſtellen könnte, an deren realiſation nicht zu denken wäre. Wir muſsten nun Alle erklären, daſs wir auf unſern Wunſch verzichten, u. da wir die Sache von der heiterſten Seite nahmen, lachten wir noch oft über meine ſalbungsvolle Rede.

Vielen Dank für die mitgeſandten Zeitungsausſchnitte — ich bewundere Ihre Geduld bei derlei Ausgrabungen.

Mit herzlichem Gruß

Anna Grobecker.

Neſtroy, von dem hier die Grobecker erzählt, ſtarb bekanntlich ſehr raſch am 25. Mai 1862 in Graz. Über ſeine unter auffallender Teilnahmsloſigkeit der Familie erfolgte Beſtattung findet man in Rosners „Fünfzig Jahre Carl-Theater" (Wien 1897) Mitteilungen nach einem Briefe von Karl Pfeiffer vom 15. Oktober 1897.

„... Neſtroy, mit dem ich damals viel verkehrte," ſchrieb Pfeiffer noch weiter in dieſem Briefe, „zog ſich durch eine phyſiſche Aufregung damals einen ſonderbaren Zuſtand zu. Er verſpürte eine ſucceſſive fortſchreitende Lähmung des rechten Auges, Ohres, Armes, Beines, kurz der ganzen rechten Körperſeite, die ihn allmählich zwang das Bett zu hüten. So oft ich ihn beſuchte, war die Lähmung fortgeſchritten, ſo daß er in fünf Tagen vollendet hatte ..."

Digitized by Google

Anderthalb Jahre vor ſeinem Tode hatte Neſtroy das Carl-Theater aufgegeben. Am 31. Oktober 1860 fand die letzte Vorſtellung unter ſeiner Direktion ſtatt. Carl Treumann baute ein Theater am Franz Joſefs-Quai, am anderen Ufer des Donaukanals, und aus der Leopoldſtadt folgte ihm faſt das ganze Perſonal dahin, freilich nur, um nach kurzer Zeit mit ihm als Direktor wieder in das alte Haus zurückzukehren. Darunter war auch Wilhelm Knaack. Er berichtet an Rosner, der 1860 vom Carl-Theater nach Innsbruck gegangen war, von ſich und dem Quai-Theater, und der trockene Groteskkomiker erſcheint hier als jugendlicher Gefühlsmenſch.

Wien den 22ſten Februar (1861).

Mein lieber Rosner!

Vor 4 Wochen, am 26. Jänner, erſchien Ihr Antwortſchreiben auf meinen Brief, welches mir die Nachricht Ihrer Freiheit brachte. Jetz wird gerade noch einmal ſo viel Zeit vergehen und wir ſehen uns wieder, wann Sie von da abzureiſen gedenken, wie lange Sie ſich hier aufhalten wollen und wann Sie hier ankommen, davon ſchreiben Sie nichts, ich möchte dies gerne genau wiſſen, weil ich danach mich einrichten und entweder vor oder nach Ihrer Ankunft mit meiner Frau eine kleine Luſtreiſe machen will! — Daß mein Brief Ihnen Freude gemacht, iſt mir lieb, noch größere Freude wird Ihnen, hoffe ich, mein Bild machen, deshalb ſchicke ich es Ihnen, es ſei Ihnen ein größerer Beweis, wie ſehr ich Sie als Menſch habe ſchätzen

Digitized by Google

und achten gelernt, wäre dies nicht der Fall, wahrlich, Sie besäßen jetzt kein Conterfei von mir. —

Am 10. 11. u. 12. d. M. spielte ich in Preßburg u. zwar vor ausverkauften Häusern 2 Mal für mich, einmal für die Renner, die Glückliche erhielt auf ihren Theil 175 fl., mein Herz fühlte mit ihr, denn es ist eine Passion Menschen glücklich machen zu können.

Wie ist Ihr Benefiz ausgefallen, möge es Sie für alle ausgestandene Schmerzen und Innsbrucker Qualen entschädigt haben . . .

Was soll ich Ihnen von hier Neues mittheilen, es giebt nur Altes, Nestroy spielt jeden Abend vor fast ausverkauftem Hause, Offenbach hat an 3 Abenden unter großem Jubel seine Operetten selber dirigirt und kommt mit seiner ganzen Gesellschaft im Sommer hierher, Brauer muß und wird zu Grunde gehen, da seine letzte Stütze, der Götz, mit Tode abgegangen ist, dies Alles werden Sie schon selber gelesen und gehört haben . . . meine 3 Kinder sind unartig, munter und wohl. Leben Sie wohl, es grüßt Sie

Ihr W. K.

Wien den 4. April 1861.

Lieber Rosner!

Ihren Brief vom 23. v. M. erhielt ich durch H. B. auf der Probe der „Magelone". Heute will ich nun diesen noch schnell beantworten, sonst würde ich am Ende nicht mehr dazu kommen, da ich vor meiner Abreise noch sehr viel zu thun habe; 10 Tage bin ich noch

Digitized by Google

hier, am 14ten reise ich nach Preßburg, woselbst ich bis 22sten verweile, wollen Sie mich dort besuchen, soll es mir lieb sein, steigen Sie im „grünen Baum" ab, Sie sind mein Gast, von P. reise ich nach Gratz, dort bleibe ich bis zum 14. Mai, am 15t. kehre ich wieder nach Wien zurück, sollten Sie so lange in Innsbruck bleiben, so würde ich dann im Stande sein, Sie einige Nächte bei mir zu beherbergen ... Bei uns sind viele Veränderungen vorgegangen, auf Vater Lang ist nicht mehr zu rechnen, für ihn ist Wilke von Ödenburg engagirt, gestern debütirten 3 Liebhaber, H. Zorn von Berlin, ein guter Schauspieler, H. Schiller aus Dresden betrat, von Davison empfohlen, bei uns zum ersten Male die Bühne, bringt alle äußeren Requisiten mit und zeigt recht viel Talent, außerdem der jüngere Swoboda, auch dieser war recht nett, mit unseren Liebhaberinnen sind wir nun auch endlich in Ordnung: Frl. Schunke, Frl. Kittner, Frl. Müller, wenn wir jetzt die Herzog wieder hätten und einen guten Humoristischen Vater dazu, dann könnten wir es mit Jedem aufnehmen.

Was giebt es sonst Neues? Colleginnen ..., ... und ... sind bereits von gesunden Knäblein entbunden, das letztere Kindlein soll mir gehören, möglich, ich glaub's aber nicht! Ein schreckliches Ereigniß habe ich noch zu erzählen, gestern Mittag erschoß sich auf der Bühne im Theat. a. d. Wien der Inspicient wegen Mangel am Allernothwendigsten, er hatte Schulden und keinen Credit mehr, die Mitglieder a. d. Wien

Digitized by Google

sollen schon wieder Mal seit 2 Monaten keine Gage erhalten haben — schrecklich! —

Haben Sie sich schon zu irgend etwas entschlossen? es soll mich freuen, wenn ich im nächsten Briefe hierüber Bestimmtes erfahre.

Bandmann, den Sie in Ihrem letzten Schreiben erwähnten, ist, so viel ich weiß, in Pesth.

Wahrscheinlich gehe ich am 15t. Juni mit der Grobecker nach Pesth, die Contracte haben wir bereits in Händen, es hängt nur davon ab, daß ich Urlaub bekomme, woran ich nicht zweifle, da zu dieser Zeit Offenbach mit seiner Gesellschaft 4 Wochen lang bei uns gastirt . . .

Ihr

Ihnen stets gewogener

W. Knaack.

Die Direktion Brauer im Carl-Theater nahm wirklich ein Ende mit Schrecken. Aber auch die nächste Zukunft des Hauses wurde skeptisch beurteilt.

Theuerster Freund!

Herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen u. noch mehr für Ihre Fürsorge u. Antheil an meinem ferneren Wohl. Ich will Ihnen ex abrupto in Kurzem meine Ansicht über die neue Aera des Carl-Theaters darlegen. Bis in die neuste Zeit waren die Wiener Directoren mehr Pinsel als Maler. Ich bin noch nicht im Klaren, ob nur ein Personen- oder was unumgänglich nothwendig, ein Sistemwechsel bevorsteht. Ich bin

Digitized by Google

Lehmann zum Dank verpflichtet, da ich ihm mein Brünner Engagement zu verdanken hatte. Von der Redlichkeit seiner Absichten sowie von seinem guten Willen glaube ich überzeugt zu sein, aber wird er auch im Stande sein, die beiden Cardinal-Sätze „zu rechter Zeit ja und zu rechter Zeit nein zu sagen" praktisch unter den verwikeltsten Conjuncturen rükhaltlos durchzuführen? Wie viele werden sich an ihn drängen, sich seines offenen Ohrs zu bemächtigen suchen, ihre persöhnlichen Sym- u. Antipathien in glänzender Beleuchtung ihrer egoistischen Ab- und Rücksichten spielen lassen, wird er im Stande sein, den Spreu vom Weizen zu sondern u. gleich wissen, wo einer hinaus will. Wird der höfliche Sachse zu rechter Zeit grob sein können u. zu rechter Zeit, wenn die Umstände es gebietherisch fordern, auch persöhnliche Rücksichten dem Interesse seines Institutes zum Opfer bringen? Man kann weder ein großes Geschäft noch die staatliche Maschine mit Liebe allein leiten doch auch nicht ohne sie. Wird sein leicht entzündliches Herz auch dann wiederstehen können, wenn eine intriguante Theaterprinzessin mit ihrer Spitzenmantille ganze Schicksalsdramen bei glänzender Beleuchtung ihres äußern Schauplatzes aufführt u. von ihm ein Ausstattungsstück verlangt? Wird er nur Mädchenleiber oder Talente protegiren, die seiner Kasse ersprießlich werden? Da liegt's! Wer werden seine Rathgeber sein? Brauer u. Dr. Reinha(r)dt? Wird vieleicht wieder Moorländer Secretair? Was verlangt Herr Lehmann von einem Secretair? Der Schwer-

Digitized by Google

punkt des Quaitheaters liegt nur in Frz. Treumann, so wie auch Carl u. Neſtroy ihm viele Erfolge zu danken hatten. Es iſt ein alter Zopf, der ſich an dem Geldbeutel ſo empfindlich zu rächen pflegt, für dieſen wichtigen Poſten entweder einen abgewirthſchafteten Theater-Director oder phyſiſch und moraliſch heruntergekommenen Komödianten mit ein paar fl. Gage zu engagiren, der das Renomée hat, das a b c der gewöhnlichſten Komödiantenkniffe u. Couliſſen-Ränke inne zu haben u. ein ſogenannter „gefingelter", mit allen Waſſern gewaſchener, mit allen Hunden gehetzter Kerl iſt. Von ſeiner äſthetiſchen Bildung iſt keine Rede, nach ſeinem pſichologiſchen Scharfblick, nach ſeiner Kenntniß der Therapie eigenſinniger Mimen u. in ihrer Eitelkeit verletzten Theaterprinzeſſinnen fragt Niemand. Wie oft iſt der ſtörriſchte eigenſinnigſte Komödiant an dem kleinen Flecke ſo leicht zu packen, wo die Eitelkeit reſidirt. Bei jeder Renitenz muß ſich ein Director fragen: kann ich ihn entbehren oder verlangt mein Intereſſe ſein Verbleiben? in dem einen Falle ſtatuirt man ein Exempel, in dem andern giebt man nach, um den andern kein böſes Beiſpiel zu geben. Die Gagen ſind leider unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben, die Agenten haben das unbeſtrittene Talent, nicht nur theuer, ſondern auch ſchlecht zu kaufen. Mancher iſt an dem Platze, wo er durch Gewohnheit, Cliquenweſen und andere unbekante Urſachen ſich einen gewiſſen Ruf erworben, recht tüchtig, der nach Wien verpflanzt ſich als total verunglückte Aquiſition erweiſt.

Digitized by Google

Die Urſache iſt, daß der ihn engagirende Agent den Boden nicht kennt. Ich war in meinen 20jährigen Irrfahrten leider zu dumm, für mich ſelbſt eine Stellung zu erringen, allein für Andere habe ich viel gethan, da kann ich auch reden. Wie Walter nach Brünn kam, ahnte außer mir Niemand ſeine Zukunft, ich machte Holding auf ihn aufmerkſam, jetzt iſt er im Kär(n)thnerthor. Die Delia war in Neuſtadt, ich erkante ihre Begabung, machte den unfehlbaren Frz. Treumann auf ſie aufmerkſam, er ſah ſie ſpielen u. noch dazu in einer ihrer Individualität vollkommen zuſagenden Rolle u. der gewiegte praktiſche Kenner fand ſie für 80 fl. zu theuer, auch Kreibig in Linz wollte nicht anbeißen, bis 4 Monate ſpäter die arme Jüdin in dem katholiſchen Graz auf den Händen getragen wurde. So könnte ich noch einige Dutzend Beiſpiele anführen, wo mein Blick mich nicht täuſchte. Sehen Sie ſich Lewinsky an, weder in Troppau noch in Brünn konnte er es zu mehr bringen, als daß man ihn für einen brauchbaren Schauſpieler zweiten Ranges hielt, man ließ ihn in letzterer Stadt wegen 10 fl. Zulage gehen — was machte Laube aus ihm? — Glauben Sie, daß nicht noch begabtere als dieſe drei genannten an den ſächſiſchen, bairiſchen u. öſtereichiſchen Provinzbühnen verkümmern, weil die auf Entdeckung ausgehenden Directoren nur größere Städte u. ſogenannte renomirte Künſtler zu kapern ſuchen, u. in ihrer dünkelhaften Vornehmheit nur an ſtabilen Bühnen das Holz zu finden glauben, aus dem man Künſtler ſchnitzt. Wo war die Kratz vor 3 Jahren?

Digitized by Google

in Kärnthen u. Verona. Wie leicht, wie billig wäre ſie zu haben geweſen, freilich dauerts kaum ein Jahr, ſo macht ſo ein neugebackenes u. durch die künſtliche Treibhauswärme der Claque u. des Journalismus zur vollen Reife gelangtes Meteor exorbitante Anſprüche. Unter dieſer Zeit muß man ſich ſchon wieder nach einem Gegengewicht umgeſehen haben. Lehmann ſoll mich bei ſeiner etwaigen Rundreiſe mitnehmen, ich verlange nichts als freie Fahrt und Verköſtigung, ich ließe mich nicht ſo leicht hinters Licht führen. — Doch es wäre zu weitläufig u. unerquicklich über dieſes u. jenes ein langes u. breites zu quatſchen. Zum rechnen u. Billette Zählen taug ich nicht, Komödie ſpielen mag ich auch nicht mehr, trotzdem ich wieder im Beſitz meines Organes zu ſein ſcheine. Ich möchte in der Kanzlei Briefe ſchreiben, Stücke leſen, ein parere darüber abgeben, die Theater-Blätter leſen, neue Stücke mir anmerken u. beſonders hervorragende Erſcheinungen à la Pepita ꝛc. ad notam nehmen, auf der dritten Klaſſe hinfahren, den Gegenſtand in Augenſchein nehmen u. mit Hülfe des elektriſchen Drahtes die Sache ſo ſchnell als möglich arrangiren. Dem Director die ungeſchminkte Wahrheit zu ſagen hätte ich auch den Muth — ein ehrlicher Kerl war ich immer. Ich habe wenig Bedürfniſſe, hier kann ich mich auf das Nothwendigſte beſchränken, in Wien habe ich vor der Hand kein Quartier, ich bin nicht allein, meine arme Pepita muß ich auch erhalten, unter einer Gage von ſiebzig fl. Ö. W. könnte ich nicht gehen u. feſten einjährigen Contract.

Digitized by Google

Dafür verschreibe ich mit Haut u. Haar meine praktische Erfahrung, meine Redlichkeit, meinen guten Willen u. mache mich, wo es nothwendig ist, zum geduldigen Sündenbock. Geben Sie mir ein paar Monate Gelegenheit u. ohne Selbstüberschätzung aus dem unbeholfenen u. ruhigen M. wächst sich vielleicht ein Frz. Treumann heraus. — Doch was hilft das Alles, bei den jetzigen Zopf-System wird kein Director es wagen einen Versuch zu machen u. ich werde noch in 1 Jahre in diesem Neste bei schlechten Most u. Langeweile verkümmern. Der liebe Gott hats nicht gewollt, so mags der Teufel holen.

Es grüßt Sie herzlich dankbarst

Mühlenau.

Gresten 27/8 62.

Manche der vorstehenden Bemerkungen — über Theater-Sekretäre, Agentenwesen, Stars — treffen wohl auch heute, nach Jahrzehnten, noch immer zu. Im übrigen gaben die Ereignisse dem Skeptiker, der wirklich Sekretär im Carl-Theater geworden war, recht: im Mai 1863 mußte auch Lehmann, Brauers Nachfolger, seine Unternehmung beschließen.

Mit Knaack bildeten Blasel und Matras durch Jahre hindurch das berühmte Trifolium des Carl-Theaters, das mit jenem ersten des Hauses: Nestroy, Scholz und Grois ganz in Parallele zu stellen ist. Einige kostbare Briefe der Frühzeit Blasels, des Meisters altwienerischer Thaddädlkomik, geben ein hübsches Genrebild fröhlichen Komö-

Digitized by Google

diantenlebens, jugendlich-urwüchsig, wie sie sind in Stil und — Orthographie. Blasel ward 1857 am Pester Deutschen Theater engagiert, hier konnte Rosner ihn kennen lernen, die beiden jungen Leute schlossen wohl bald Freundschaft. Unsere Briefe, den ersten ausgenommen, führen uns nach Linz; Blasel war im Sommer 1862 seinem Karlsbader Direktor — durchgegangen. Von Linz sollte er, nach seinen Provinzanfängen, in die Vaterstadt zurückkehren, wie wir sehen werden.

An schön Herrn von Rosner.

Lieber Pold'l!

... Morgen haben wir Herkules und daß lang gewünschte Umsonst morgen werde ich mich Räuberisch mit den Moor befranzen, eine Götter rolle nur Mußik habe ich keine werd es aber in Wien bekommen ... Hansi befindet sich aber sehr gut und schickt dir einen extra Gruß du Kerl g'frei di. Grüß Alle, Ranzoni, so wie hier dich Alles Grüßen läßt

Dein Freund

Carl Blasel.

(Karlsbad,) 8/3 62.

(Linz, 4. 8. 1862.)

Lieber Freund!

Mann der gefälligkeit du wirst dir schön etwas denken daß ich deine liebenswürdigkeit so in anspruch genommen habe, und jetzt gar, wo du wie ich von meiner Frau gehört sehr in Liebe gefesselt bist und bedeutend Haar gelassen hast, muß dir ein Ritterdienst

Digitized by Google

aus Freundschaft sehr ungelegen gekomen sein, aber für eine(n) Freund ect. Ich habe dir so lange nicht geschrieben weil ich den erfolg meines Gastspieles abwarten mußte, welcher ein glänzent(er) zu nennen ist... ...Gespielt hab ich Mehlmesserpepi, Teufelszopf, Fuchs und habe trotz der nicht sehr besuchten Häuser, das Wetter ist zu schön u. heiß, großartige Triumpfe gefeiert, wurde unzähligemal Gerufen, Lied Gute Nacht große wirkung auf die Mostschädln hervorgebracht, den es wird hier sehr viel geschlafen — Direktion aber schon sehr liebenswürdig, übriges Gesindl zieht freundliche Nasenlöcher, Na du kennst sie die Brudt u. so sind sie Alle. —

Von Karlsbad ist noch nichts gekomen, wie hier ankamm habe ich in Gasthof gleich einen Meldzettl geschrieben mit meine(m) ganzen Nahmen aber nichts erfolgt Kreibig habe ich Alles gesagt, er wird sich schon annehmen um mich. In Karlsbad faule Bande, Himel netter Kerl und ein ausgezeichneter Episodenspieler aber keine ganze Rolle, und wenig lernen. — Lieber Bruder ich kann dich so nennen den unsere Väter müßen bei uns ein und denselben Höhepunkt erwischt haben, wie sie die Natur bei erschafung des schönen belauscht haben, den sonst hätten wir nicht so fein ausfallen können, deshalb lieber Zwillings Bruder mach für deinen Patschertern Zwilling ein bisl Lärm in den Zeitungen, den ich habe großes verlangen nach Wien! A! ein guten Spas muß ich dir schreiben, Fr. Krobeker Gastirte hier und spiel(te) in

Digitized by Google

drei kleine Stüke worunter zum Schluß Rattaplan gegeben wurde, das Stük hat aber noch nicht angefangen gehabt, so wurden im Parter die Zetteln für den nächsten Tag angeschlagen worauf stand Rattaplan auf Allgemeines Verlangen, ha ha große heiterkeit, überhaupt Regiss. sehr nachläßig, Stüke gehn sehr schlecht bei diesen verwandten Theater, hier ist Alles Verwandt, es bleibt mir nichts anderes übrig, als ich muß mir von meiner Alten ein Lizens geben lassen, und mich mit a paar verschwägern — ...

Ist deine Frau Mama schon nach Wien gekommen meine(n) Handkuß, wenn Sie sich noch auf den Pester Lumpe(n) jetzt soliedr Eh he mann erinnert und wenn du zu uns nach Linz kommst aber ich glaube ich werde früher bei dir sein, wenn aber, dann sollst du den Blasel kennen lernen dann laß ich dir alle Wasser springen ...

Du mußt nicht denken Du kommst ohne einer gefälligkeit fort O nein um die 4 f. kaufst du meiner Frau ein graues Bareschtuch die in jeder Modehandlung zu bekommen sind und sende es her die alte hat nicht(s) umzubinden und hier kostenes 10 f. — jetzt weiß ich was du dir denkst, Saubagage mirsts Allerweil was haben.

Wie dich meine Frau grüßen laßt schreib ich gar net es könnte Eifersucht erregen.

Servus Dein

Carl Blasel

Komiker der allerweil was braucht ...

Digitized by Google

Lieber Freund!

Was ſagſt Du zur Theater frage an der Wieden, unſer Freund Strampfer iſt Direktor, Prix hat mir ſchon geſchrieben daß er auf mich rechent, was ſoll ich thun, was hört man in Wien über daß unternehmen he?? Ich bin bereits Stern erſter Größe geworden daß kannſt Du aus dieſer Renzenſion ja ſehen aber hier iſt eine Sau wirthſchaft, bei der Probe kommt jedes mit einen Hund dann leſt man erſt die Rolle und ſ. f. . . . meinen ſchönſten Dank für die ſchnelle Tüchl ſendung in Draufgabe von Büchern. Onkel Nichte war ſchon. Hier ſende ich Dir Drei Gulden, und daß mich nicht nur freundſchaft ſondern auchs Gewießen drükt Dir zu Schreiben, ſo bleibe ich dir zwei Gulden Schuldig — bin ich ein ſchlaucher Kerl was? Mein Hanſi ſieht ſchon wieder ſehr gut aus, Sie kocht zu Hauſe, kannſt dir dieſes umſchießen denken, obſt hergehſt. Binders Liedſpiel Geſellſchaft iſt hier, Binder liegt mir den ganzen Tag in den Ohren ich ſoll zu ihm gehn und ſoll Lieder-Spiel-Harfeniſt werden aber es muß ja net gleich ſein es hat ja noch Zeit. Morgen iſt Einer von Unſere Leut, Gott der Gerechte laß mich von Euern heiligen Geiſt umſchweben daß er mich dazu erleuchte.

Schöner Poldi ich erwarte bald eine antwort und wenn keine zu große Hitz is bei euch, ſo kannſt die dicke Frl. Katy von Weißhapl für mich Umarmen, Hergott is dö a Viech Arbat . . .

Digitized by Google

Walter Hanſi Karl Grüße(n) herzlich —
J. A, Dein Freind

Carl Blaſel

Komiker in Sterz Land aber ohn Krammeln.

(Linz, 14. 8. 1862.)

Lieber Bruder!

Deinen gekreutz(t)en Brief hätte ich ſchon längſt beantwortet, aber Vater Prix hat ſchon wieder an mich geſchrieben, ich ſoll meinen Glüke nicht in wege ſein, es iſt gewieß Einen nicht gekommen ſein daß er wieder auf mich gekommen iſt, ich habe Ihm geantwortet weil Sie mich ſchon einmal gefoppt haben, 150 fl. Gage 3 fl. Sp(ie)lh(onorar) und Benefiz, daß hat ſie zurük geſchrekt den es kamm keine Antwort. Es geht mir hier ſehr gut, Hanſi hat 3 mal geſpielt und Gefallen, wurde engagirt, wir haben zuſammen 120 fl. Gage, man kann leben, und ich kann mich arangiren. Wir freuen uns ſehr wenn du kommſt, ſchreibe ja nur beſtimmt es iſt wegen Triumpfpforten. — Jetzt iſt hier Volksfeſt und Induſtrie Ausſtellung da ſiehſt du Auſſer die gewöhnlichen jetzt viel größere Ochſen und der größte bekommt den Preis, es iſt ſchändlich ich bin doch auch ein großer und werde wieder durchfallen — des ſchönen loos ect. — . . . Heute quellen wir uns zum 3t. mal mit die feſchen Geiſter, A ſchöns Stuk dös — nur kann ichs feſche nicht finden. Jetzt eine große neuigkeit, meine Familie hat ſich um ein Vieh vermehrt,

Digitized by Google

ich habe einen jungen Pudl, Hanſi hat großen kummer von wegen die lakerln.

Grüße Alle bekannt(en). Schreibe bald.

Dein

Carl Blaſel.

(Linz, 15. 9. 1862.)

Lieber Herzens Freund!

Sage mir um gotteswillen, was iſt den mit dir geſchehen, ich mache mir die ſchrekliſten gedanken, du, der Mann der pünktlichkeit, laßt benahen einen ganzen monat nichts von ſich höhren, ich befürchte benahe dein ſchweigen hat einen ernſten grund, Gott geb es daß es nur eine Liebe, und nicht eine andere krankheit iſt, welche dich deine Freunde dieß ſeits des Ozean vergeſſen laſſen, meine Frau welche hier ſehr gefallt iſt ſchon ganz heiße(r) von den ewigen fragen warum du nicht ſchreibſt? und i was e net ich bitte Dich ſchreibe ſonſt erliegt ſie den immerwärenden fragen und Melpomene bekommt eine heißere Prieſterin. — Hier giebt es nicht(s) neue(s) der Tenor Gätte iſt durchgegangen Erl ſein erſatzmann. Montag haben wir in letzten Fiaker a ſchens Stuk was? Jetzt ſchreib bald wenn du Geſund biſt, und wenn du krank biſt und etwas brauchſt ſo weißt du wo du deinen Carl zu finden, für an freund — daß dich der Hanſi grüßt verſteht ſich perſeh. Grüß dich Gott Brüderl.

Carl Blaſel.

(Linz,) 2/10 62.

Digitized by Google

Lieber Herzens Freund Rosner!

... jetzt hab ich den schwarzen Frak angezogen der Hansi sieht mit'n Buben Carl neben mir und wünschen Dir zu Deinen Namenstage Sachen die großartig sind, und wenn nur der kleinste dieser Wünsche in erfühlung geht, so kannst du mit der Hälfte die Staatsschulden bezahlen! ja weißt lieber Bruder wenn wir anfangen so lassen mir uns a was kosten — nur keine schmuzerei. Gerne wäre ich diesen Tag bei dir aber es geht nicht ich hof du wirst ihn auch ohne mich recht fidel zubringen, vieleicht bringens wir beim nächsten ein — hier haben wir große Theater frage Kreibig hat die Direktion niedergelegt ...

... soll wir hier bleiben he? was? beliebt bin ich schon damisch meine Einahme war ausverkauft, Politisch Schuster, 200 f. eingenohmen ... nochmals unsere herzlichsten Glückwunsche von der Ganzen Familie. — Gruß alle bekannten

Dein Freund

Carl Blasel
Gspaßmacher.

(Linz,) 14/11. 62.

Linz am 16/3 63.

Lieber Bruder Rosner!

Empfange meinen herzlichsten Dank fur den Herkules, daß Stük hat sehr gefallen, 12t. war meine Benefize, Tanhäuser, gräßlich voll, hab ein sehr gutes Geschäft gemacht, wir könnes brauchen gelt Poldl? Jetzt lieber Bruder ertheile mir deinen Rath, heute

Digitized by Google

hätte ich ſollen von Strampfer meinen Vorſchuß bekommen, ſchreibe mir offen, und umgehend wie es mit Strampfer ſteht, denn Hier hör ich ſchreklich ſachen ich möchte keine(n) zweiten Sommer wie den vergangen erleben — hier tragt man mich auf Händen, und zu leben hab ich auch; alſo ſchreibe mir wie die ſachen ſtehen, was hat er vor? Warum hält er mein engagement ſo geheim i kenn mi halt net aus . . .

Servus dein

Carl Blaſel.

Blaſel war 1869—72 am Carl-Theater mit Joſefine Gallmeyer engagiert, er blieb einer der letzten intimen Freunde der Schauſpielerin und war unter den Teſtamentsvollſtreckern. Man kennt die traurigen Erfahrungen, die die Gallmeyer 1874 als Direktrice des Strampfer-Theaters machte. Sie verließ Wien und ging nach Norddeutſchland, wo ſie glänzend durchgriff.

„. . . Vorgeſtern"

ſchreibt Leopoldine Berg an Rosner (27. Oktober 1875), „iſt die Gallmayer in unſerem Theater, und bei mir in der Garderobe, geweſen. Samstag über acht Tage wird ſie wieder bei Thomas im Woltersdorftheater auftreten. Es gefällt ihr hier gar nicht. — Bin ſehr neugierig, ob ſich die Pepi ohne Schweighofer in der Poſſe behaupten kann, für längere Zeit. Mit dem „deutſch" reden will es ihr eben nicht gelingen, — und immer Wienerdialekt in der preußiſchen Umgebung

Digitized by Google

spielen, kann ich mir nicht gut denken. Trotzdem ließ sie sich wieder aus Wien ihre Möbel ꝛc. bringen, und richtet sich hier ein, als wäre es für die Ewigkeit . . ."

Daß die eingefleischte Wienerin sich in Berlin doch nicht heimisch fühlte, so sehr sie auch gefiel (Leopoldine Berg unterm 18. November), überrascht freilich nicht.

Eine Hauptstütze des Carl-Theaters unter Nestroy war der hier schon mehrmals erwähnte Carl Treumann. Dieser echte Theatermann war es in erster Linie, der die Offenbachsche Operette in Wien heimisch gemacht hat. Er hat eine Reihe von französischen Texten für die deutsche Bühne bearbeitet, Druck und Verlag übertrug er Rosner (für die Sammlung „Neues Wiener Theater"). Freund Rosner war überhaupt für Treumann, wenn er nicht in Wien weilte, Geschäftsmann und Kommissionär. Die hier folgenden Briefe behandeln Druck- und Bühnenvertriebsangelegenheiten — kleine Beiträge zur Geschichte des französisch-deutschen Possenimports.

Kissingen 24/6 72.

Guten Morgen l. Rosner!

An Helmerding u. Schweighofer hab' ich geschrieben, um die beiden Leutchen zusammen zu bandeln. — Ich bitte Sie, von einem verläßlichen Copisten eine Abschrift von Tricoche & Cacolet machen zu lassen — der Agent Steinitz ist hier und will meine Bearbeitung für 200 Thaler für Deutschland (Wien ausgenommen) kaufen. Was wird denn nun im Carltheater mit der Posse? — Möchten Sie nicht gelegentlich einmal an-

Digitized by Google

fragen, ob nun Jauner auf meine Arbeit reflectirt — ich möchte 200 fl. von ihm haben — d. iſt für den Act 40 fl. — Doch überlaſſe ich das Ihrem Ermeſſen. — Ich ſehe nicht ein, warum ich für die neue Direction umſonſt arbeiten ſollte! — Will Jauner anſtändig zahlen, ſtehe ich ihm immer zu Dienſten. Melingo's Unternehmen liegt noch in den Wochen...

Die herzlichſten beſten Grüße von Allen ... von mir ein Extra Bußl! —

Ihr

Carl.

Arenberg bei Ehrenbreitſtein d: 27ſt. Juli 1872.

Mein lieber Freund Rosner!

... Daß mein Bruder entlaſſen, wußte ich ſchon — wir ſprechen darüber im October. — Jauner ſchrieb mir kürzlich, daß es ihm ſehr gut geht — ich habe den Brief beantwortet im freundlichſten Sinne und ihm vor Allem die Buchhandlung Rosner und ihren Eigenthümer auf das Brillanteſte empfohlen. — Ob das Buch von Tricoche nun Steinitz oder +++ Röder krigt, bleibt ſich am Ende gleich, da die Herren ja Compagnons ſind — der Einſendung der Rolle (mit recht vielen Bemerkungen von Ihnen über die franzöſiſche Darſtellung, Nuancen ꝛc.) ſehe ich mit großem Intereſſe entgegen ...

1000 herzliche Grüße von Anna, Nettchen und Ihrem Freunde

Carl.

P. S. Wir reiſen am 5t. Auguſt von hier ab.

Digitized by Google

Ostende, d. 14t. August 1872.

... Auch die Tricoche-Correctur habe ich erhalten — ich bitte mit dem Corrigiren sehr vorsichtig zu sein — für den Druck ist mein Manuscript noch lange nicht sorgfältig genug gearbeitet (ich habe z. B. an der Rolle des Tricoche noch eine Menge Kleinigkeiten geändert) im Druck sind mehr als 100 Fehler — nun Sie werden das wohl Alles bemerkt haben ... Was die Costum-Bilder betrifft, so würde ich, wenn ich die Rolle spiele, meinen eigenen Ideen folgen, doch ist es ganz gut zu wissen, wie es die Andern damit gehalten haben. — Meine Idee ist, allenfalls in Wien den Tricoche abzuspielen und dann nach Pest zu gehn — was meinen Sie? — In Pest bekam ich 250 fl. per Abend — wird Jauner das zahlen wollen? — schreiben Sie mir Ihre Ansicht darüber — ich würde mich auch für einige Ausstellungsmonate verpflichten. — Vor Allem — Discretion und Vorsicht! — 1000 Grüße von Ihrem Freunde

Carl.

Wien d. 6t. März 74.

Lieber Rosner!

Sie wissen, wie gern ich Ihren Willen thue und so habe ich Ihnen denn auch zu Anfang dieser Woche zugegeben, daß Herr Drathschmidt für 100 Gulden den Cassis Pascha bekommen könne, falls genanntem Herrn ein Gefallen damit geschieht; — es war dies wohl sehr leichtsinnig von mir — ich erhielt gar keine Antwort, nicht einmal eine ablehnende, die ja mit 2 Zeilen

Digitized by Google

fertig gewesen wäre und habe also heute Mittag, um aus der lächerlichen Situation herauszukommen, die Posse telegrafisch an Röder verkauft, was ich auf dem Titelblatt des Buches, falls Sie es wirklich drucken, in herkömmlicher Weise anzugeben bitte. — Mich tröstet das Bewußtsein, daß ich den Herrn Drathschmidt nicht übervortheilt hätte; das kleine Stück hat wohl wenig inneren Halt — ist jedoch vollkommen darnach angethan, in Berlin bei Lebrun mit Beifall gegeben zu werden, was bei 3prozentiger Tantième ein hübsches Sümmchen abwerfen kann.

Ihr

Treumann.

Spätere Briefe Treumanns handeln von Wiener Theaterangelegenheiten überhaupt.

Hamburg d. 12t. Sept. 1874.

Lieber Freund Rosner!

Herzlichen Dank für Ihren Brief — das sind ja wunderbare Neuigkeiten! — Sie wollen meine Ansicht über dieselben hören? — ich will sie Ihnen unumwunden hier mittheilen: Herr Director Hasemann ist der Einzige, welcher unter den colossalen Schwierigkeiten das prachtvolle Unternehmen der komischen Oper in Wien beleben kann — vor Allem besitzt dieser unermüdliche und geschmeidige Mann das Vertrauen der tief gekränkten Actionaire, wird also von dieser Seite vor Chicanen hoffentlich gesichert sein — das Publikum kommt dem Unternehmen gewiß mit frohem

Digitized by Google

Herzen entgegen — ein großes Repertoir liegt bereit und wenn es Hrn. Dir. Haſemann gelingt, nur einigermaßen ſympatiſche Sänger und Sängerinnen zu acquiriren (dazu gehört vor Allem Glück) ſo iſt die Sache gemacht und Hr. Haſemann hat ſich durch die Rettung der komiſchen Oper ein unbeſtreitbares großes Verdienſt erworben ...

Auch Lobe ſcheint mir der rechte Mann für das Stadttheater — hoffentlich führt er wieder die freie Bewegung im Studium ein und beſeitigt den Vortrags-Meiſter, der mir durch die Monotonie, welche ſeinem Zwangs-Unterricht ſelbſtverſtändlich folgen mußte — die Schuld zu tragen ſcheint, wenn die bisherigen Darſtellungen im Stadttheater den Mehlthau des Dilettantismus nicht abſtreifen konnten. — Für Swoboda im Carltheater bangt mir — er findet dort nicht die Beſchäftigung, die er beanſprucht, iſt als Künſtler pretentiös und das verträgt Jauner gar nicht — komiſche Oper wird ſich im Carltheater niemals einbürgern — es war nur eben wieder einmal eine Idee, die auch wieder verraucht ...

Tauſend Grüße von Ihrem

Carl.

Wien d. 25/3 75.

Lieber Rosner!

... Es iſt weit gekommen mit unſerm ſchönen Hof-Opern-Theater — wo wird ſich der Caglioſtro finden, der das Defizit verſchwinden läßt? — Der kleine Richard Levy würde nach meiner Anſicht in dieſem

Digitized by Google

Augenblick der beſte Leiter des Geſchäftes ſein — aber den nennt Niemand, weil ſie ihm das gar nicht gönnen, da es ihm vielleicht gelingen könnte, Ordnung zu machen und Bewegung in die roſtige Maſchine zu bringen! — . . .

Budapeſt 14 t. Febr. 76.
Palatingaſſe 12.

. . . Mir geht es gut — im deutſchen Theater war ich noch nicht, dagegen 2mal im ungariſchen Volks-Theater:

„Le plus heureux de Trois" und „Angot" mit Frau Soldos geborne Blaha — eine intereſſante Soubrette, die ein prächtiger Erſatz für die Meierhoff wäre — wenn ſie nicht der ungariſchen Fahne Treue geſchworen hätte.

Unſer Freund Offenbach hat ſich einmal wieder durch eine unübertroffene Perfidie ausgezeichnet! — — Swoboda macht ſchlechte Geſchäfte . . . Sonſt nichts als klafterhohen Schnee bei 10 Grad Kälte — wir ſitzen am Ofen u. bemühen uns den Pagatl zu fangen — oh Sonne wo biſt Du geblieben?! —

Herzlichſten Gruß von Ihrem

Carl.

Die Glanzzeit der Operette ging ſchon mit den letzten achtziger Jahren zu Ende. Über die Gründe gibt ein Brief Richard Genées aus Preßbaum, 1. Mai 1888, Andeutungen.

Mayer, Aus d. Papieren e. Wiener Verlegers

Digitized by Google

Verehrter Herr u. Freund!

... Die Zeiten sind auch für mich höchst jammervoll: was früher eine Kleinigkeit war, erscheint jetzt schon als bedeutender Posten. Alle Theater (die meisten Direktionen sind überhaupt zahlungsunfähig) werden mit monströsen Dilettanten-Werken überschwemmt, die unsern heitren Operetten den Boden entziehen u. das ganze Genre discreditiren. Ich klage Ihnen dies nur vor, um zu motiviren, daß ich an Anschaffungen vorläufig nicht denken kann.

Mit freundschaftlichsten Grüßen

Immer Ihr
Richard Genée.

Von den Wiener Vorstadttheatern kämpfte in der Regel mindestens eines um seine Existenz. Nicht zuletzt weiß das Theater in der Josefstadt von solchen Krisen zu erzählen. So schreibt einer der unglücklichen Pächter, deren das Haus so viele gesehen hat, Theodor Giesrau:

Wien am 29. Juli 1891.

Lieber Leopold!

Die nachfolgenden Zeilen sind unter strengster Discretion nur an Dich gerichtet. Perlis erzählte mir heute, daß Du in den nächsten Tagen nach Gmunden gehst. Zweifelsohne wirst Du dort Herrn Wimmer treffen, und ich bitte Dich wenn möglich dem Herrn wieder einmal den Kopf zurecht zu setzen. Es ist geradezu unerhört, wie sich derselbe gegen mich benimmt und

Digitized by Google

benommen hat. Man nennt das im gewöhnlichen Leben sich an jemanden die „Stiefel abputzen". Und Alles dafür, daß ich sein Stück „Groß-Wien", auf das Niemand etwas gegeben, durch Einlagen und Zuthaten, durch Ausstattung u. s. w. zu Ehren gebracht und so forcirt habe, daß es 115 Aufführungen erlebte und er 4300 fl. Tantième verdient hatte. Nach der 100sten Vorstellung, bei der ich ihm Ovationen bereitete, waren wir nach dem Theater im Gasthaus und dort hat er mich auf eine Weise beleidigend angerempelt, daß wenn ich nicht ruhiger und klüger wäre es zu einem ganz entsetzlichen Skandal hätte kommen müssen — und warum?

Seinen Grimm hätten die Kränze erregt, die ein Mitglied sich für die Vorstellung, wie alle Welt wisse, selbst gekauft habe. Er, Giesrau, hätte keinen gespendet,

das schwöre ich Dir. Ich hatte dazu auch gar keine Ursache, weil ich diesen „Vortrag" theuer genug bezahlen mußte. Wimmer's Antwort nun, auf all' mein Entgegenkommen, war, daß er sofort nachdem er seine 4300 fl. Tantième in der Tasche hatte, wieder einmal mit 1. Oktober die Caution kündigte, dießmal unter dem Vorwande, daß ich jetzt Geld genug haben müsse, um sie zurückzuzahlen.

Dann fährt der Briefschreiber fort:

Es kommt mir manchmal vor, als ob ich träumen würde! Eine Theatersaison besteht in Wien nur aus wenigen Monaten, in der andern Zeit ist man gezwungen durch die Behörden, offen zu halten, dann

Digitized by Google

kommt der leidige Sommer, der immer Geld genug koſtet, und nach dieſem geht der Kampf auf's Neue wieder los und ein Glück wäre es, wenn es nur immer von Null zu Null aufgehen würde und man ſich dabei ſatt gegeſſen hätte. Wer das nicht glaubt, der mag die reiche Schönnerer und den Blaſel fragen ...

Das ſind alte Klagen, deren Berechtigung wir hier nicht weiter unterſuchen wollen. Genug, daß auch anderen Augen, ſchon früher, die Wiener Theaterzuſtände, mit denen anderer Städte verglichen, nicht allzu günſtig erſchienen. Mehr als andere Stände urteilt wohl der Schauſpieler vom Standpunkt ſeines Metiers — ein Wandervogel, ubi bene ibi patria.

So ſchreibt der Schauſpieler Pettera aus Leipzig, wo er Regiſſeur des Stadttheaters war, am 1. Dezember 1878:

Sehr werther Freund!

... Ich verſichere Sie, daß es mich noch keinen Augenblick gereut hat, Wien verlaſſen zu haben. Die Verhältniſſe ſind hier bei weitem ſolider; man fühlt feſten Boden unter den Füßen; man freut ſich ſeiner Thätigkeit, weil ihr auch ſofort der Lohn folgt. So viel als ich hier zuſammenarbeite, ſo viel habe ich mir ſelbſt noch nicht zugemutet. Sie kennen mich ſeit Jahren; Sie haben mir ſtets ein warmes, freundſchaftliches Intereſſe zugewendet und ich glaube, Sie werden noch Ihre Freude an mir erleben ... Ich hätte nie geglaubt,

Digitized by Google

daß ich als Österreicher mich so schnell in die hiesigen Verhältnisse finden würde. Jetzt geht's ganz prächtig. Das ganze Jahr Arbeit mit einer 4wöchentlichen Erholung in Thüringen ...

... mit den besten Grüßen von mir und meiner Frau mich nennend

Ihr ergebener

G. Pettera.

Und aus Frankfurt läßt sich ein anderer Österreicher, Clemens Grün, so vernehmen (15. Juli 1881):

... Ich bin seit 2 Jahren in Frankfurt a./M. am Stadttheater und ist mir der Aufenthalt hier so angenehm, daß er mich Wien ganz vergessen läßt. Wenn die Wiener Theaterverhältnisse nur etwas besser wären; aber außer den Hoftheatern muß man für die andern immer fürchten ...

Am 19. August desselben Jahres heißt es:

Lieber Herr Rosner!

... Für Ihr freundliches Anerbieten bei Jauner für mich sprechen zu wollen, meinen herzlichsten Dank, aber es wäre unklug von mir, eine so angenehme und feste Stelle wie ich sie hier habe aufzugeben, um einer zweifelhaften Beschäftigung und vielleicht auch Existenz entgegen zu gehen. Ich glaube zwar daran, daß J. ein recht gutes Geschäft machen und ein gefährlicher Con-

Digitized by Google

current der andern Direktoren werden wird, aber bei der Inconsequenz, der Jauner huldigt, könnte es sehr leicht passiren, daß er eines Tages das ganze Unternehmen fahren läßt und dann — prosit die Mahlzeit. Nach Wien würde mich nur die Burg locken, aber da gehört Glück, sehr viel Glück dazu ...

Andere Österreicher freilich lernten in der Fremde die Heimat schätzen und fanden es anderswo schlechter. Carl Arnau schreibt aus Hamburg am 30. Oktober 1876:

In aller Eile sende ich Dir, mein lieber alter Freund, einige Zeilen. Zunächst spreche ich die Hoffnung aus, daß Dich dieses wohlauf und enthoben von mancherlei Sorgen der letzten Zeit findet.

Was mich betrifft, kann ich Dir unter uns, und nur Dir gestehen, daß ich die hies. Verhältnisse nicht so angenehm gefunden, als man sie mir allenthalben geschildert und ich daher erwarten durfte. —

Das Hamb. Stadtth. ist mehr Geschäfts-Institut als Kunstanstalt. Gegen die fieberhafte Thätigkeit, mit welcher hier „gearbeitet" wird, ist das Wr. Stadtth. reines Kinderspiel. Mit einer u. derselben Gesellschaft wird hier u. in Altona gespielt. Allerdings wird man per Wagen nach Altona befördert, dennoch geht dabei viel Zeit und im Winter auch die Gesundheit verloren. Gestern nach der Vorstellung des „Fallissement" in Altona konnte ich erst um 3/4 12 mein Abendbrod einnehmen. Ein Stück jagt das andere, eine Probe die

Digitized by Google

andere und oft auch zwei an einem Tage. Wie soll man auf diese Weise künstlerisch reifen! — Erzielt die 2. Vorstellung eines Stückes kein ganz volles Haus ..., so wird es natürlich für lange Zeit ad acta gelegt, und so haben wir täglich eine andere Vorstellung. Es ist eine wahre „Robbot"! Diese Klage geht unter den Mitgliedern von Mund zu Mund ...

Das Stadttheater stehe unter einer Art Fabriksbetrieb, während das Thalia-Theater seinen soliden Gang gehe. Dann heißt es weiter:

Das Verhältniß der beiden Theater erinnert mich lebhaft an das der Burg u. des Wr. Stadttheaters. Daß ich da mit meinem leider bescheidenen Auftreten wie ein Veilchen blühe, kannst Du Dir denken ... Die Lebensbedürfnisse sind hier in mancher Beziehung theuerer als in Wien; als Garçon kann man allenfalls billiger leben, wenn man sich in Pension giebt ...

Eine ganze Reihe von Briefen gehört unter die Rubrik: Theatermisère, — Provinz- und Sommertheater (Graz, Brünn), Altersversorgung, die Frauenfrage bei der Bühne, „Kolportage-Dramatik".

Bruck/M. 9. Aug. 863.

Mein lieber Freund!

...In meinem kleinen Verhältniß vermag ich natürlich für jedes Stück, das ich aufführe, nicht °/₀el Honorar zu zahlen. — Die Eglantine z. B. kostet mich

Digitized by Google

12 f., wo käme ich hin, wollte ich für Alle derlei Stücke reel die Dichter leben laßen? ...

Es küßt dich dein

dankbarer

Bertalan.

Bruck (a. d. Mur) 3. Okt. 863.

Lieber Freund!

Deine Freundschaft bezüglich Übermittelung von Bühnenwerken macht mich dir hochverpflichtet — du bist ein lieber Kerl — u. es wäre nur wünschenswerth, daß die Hälfte der mir übersendeten Bücher, nur die Hälfte so gut wäre als dein Wohlmeinen, — leider sind die meisten (unter uns) ein fürchterlicher Schmarn, der ohne Beisatz kräftiger Würze, nämlich vorzüglichen Spieles, herrlicher Darstellung, den Gaumen des Bescheidensten nicht zufrieden stellen kann. — In der Provinz, namentlich bei mir, wo ich mit einem Personal von 19 darstellenden Mitgliedern 5 Mal die Woche neue Comödie machen muß, bleibt dem Schauspieler nicht Zeit auf „Aufputzen" der Rolle zu denken, u. 2 Proben sind das Maximum — unter solchen Verhältnißen kann ich also nur in sich selbst gute Stücke zur Aufführung bringen...

Mit dem Morgigen ist die Saison in der Residenz Bruck zu Ende, u. Uebermorgen beziehen wir die Winterquartiere, in Leoben — Geldmangel war der Grund, daß hier die Geschäfte schlechter waren, als im verflossenen Jahr — in Leoben jedoch hoffe ich alles Gute, nament-

Digitized by Google

lich da das Theater vergrößert wurde, u. da die Academie heuer an 180 junge Männer zählt, welche, meist Ausländer, bedeutende Stützen des Unternehmens sind.

Deine „pia desideria," mir ein Ziel zu setzen sind eigentlich nicht ohne, aber ich denke hierüber eigen — u. mein Wahlspruch ist: Langsam, aber sicher.

Aus dem „Schiffbruch in Pesth" habe er eine geringe Summe gerettet, habe dazu von einem Freunde etwas Geld geborgt, seine wenigen Schmuckſachen und Möbel verkauft und versetzt und es so zu einem kleinen Kapitale gebracht, mit dem er nun schon 3 Jahre arbeite,

mein fundus kostet mich heute schon beinahe 2000 fl., u. ist auch wie z. B. jetzt meine Casse leer, hab ich doch ein Geschäft, welches im besten Gange ist, u. seinen Mann erhällt — Noch ist es um 2 Jahre zu früh an ein Unternehmen wie Pesth zu denken — in 2—3 Jahren aber — Ah! dann schon! u. obendrein wo ich das Pesth so in- und auswendig kenne! wo ich mehr Talent habe zum Theaterleiter, als 2 Winter, — denn der Mann kann nicht rechnen — u. das Hauptbuch ist die Hauptsache — Meine Frau, sowie mein Ober-Regisseur Urban grüßt dich, sowie ich dich herzlich küße als dein aufrichtiger

Bertalan.

Brünn 14. Dec. 881.

Lieber Freund!

... mein Malheur hat keine Grenzen. — War schon die Grazer Affaire für mich von großem Schaden, so

Digitized by Google

verdoppelte, ja verdreifachte ſich dieſer in der Zeit, ſeitdem ich Graz verließ, wo ich zum Mauerbrecher für einen Fremden wurde, der jetzt ſich an den Erfolgen, die ich — Verluſte erleidend — errang, gütlich thut.

Hiebei habe ich freilich die Rechtfertigung, daß man dort nach 6 von verſchiedenen mir befreundeten Perſonen mir zukommenden Berichten allgemein der Anſicht iſt, ich hätte weit Anſtändigeres u. Beſſeres geleiſtet, als Krüger; — u. heute ſchon ſtellt man mir Graz wieder in Ausſicht, — d. h. nach Ablauf des Krügerſchen Vertrages, der aber noch 2 Jahre dauert ...

Als das hieſ. Theater frei wurde, übernahm ich dasſelbe — u. brachte über den Sommer, u. den Transport- u. Reiſe-Auslagen ein Deficit von 12600 f. zuſammen — was allerdings nichts gemacht hätte, wenn ſich nicht das gelbe Unglück an meine Ferſen geheftet hätte. —

Überſchaue einmal die lange Reihe meines Unglücks!

Zum Beginne meiner hieſ. Thätigkeit arbeitete ich mit Rudera der Klangſchen Geſellſchaft — u. die hieſige ... Journaliſtik beutete dieſen Umſtand aus, und nachdem ..., es mir aber auch unmöglich war, vor Oſtern neue Kräfte zu engagiren, impregnirte ſich — ohne daß es mir möglich geweſen wäre Gegenbeweiſe zu ſchaffen, die Anſicht, ich ſei ein kleinmüthiger Director. — Zu Oſtern freilich änderte ſich die Situation — Meine neu-

Digitized by Google

engagirten Mitglieder kamen, u. gefielen. — Doch vergebens kämpfte ich gegen die Einflüsse des Sommers. — Hierauf folgte der Theater-Brand in Nizza, dieser hatte zur Folge, daß in den hies. Journalen ausschlüssig nur von der Feuergefährlichkeit des Interims-Theaters — das man eine Holz-Bude nannte — gesprochen wurde, wodurch der Besuch sehr geschmälert ward. — Es wurde der Bau des neuen Theaters beschlossen — u. mit dem Baue wurde Zwietracht u. Antipathie — von dieser Horde ... angefacht — in diese Zeit fiel der Brand des böhm. National-Theaters, und darauf gleich neuerliche, wochenlang anhaltende Darstellungen über die Feuersgefahr des Interims-Theaters, was wohl so lange währte — bis wieder kurze, freilich nur sehr kurze Ruhe eintrat. — Kaum ward Ruhe, scheuchte uns der im Theater erfolgte Tod des Statthalters wieder auf, diesem folgte die Frage, ob ich wohl als Director bleiben würde, u. unter welchen Bedingungen. — —? — — Man will aus dem Theater (das in diese gute Stadt so hineinpaßt, wie ein großartiges Hotel in irgend ein Dorf) — so großartig ist es — 15—20000 f. Pacht schlagen — ich reichte meine Resignation ein — abermals ein Aufscheuchen aus kaum gewonnener Ruhe — bis endlich am 8t. die Ring-Theater Catastrophe eintrat. — Seit dem 8t. habe ich keinen Abend auch nur einen Kreutzer eingenommen, sondern ich zahle täglich auf die Kosten 52 f., 48 f., 35 fl. u. s. w.

Digitized by Google

Noch ſtecke ich mit einem Betrage von circa 7000 fl. drinnen, u. ein Verluſt von weiteren 5—6000 fl. iſt unvermeidlich — rechne dir alſo aus, Freund — wie ich ſtehe — —. Was ich beginnen ſoll — iſt mir ein Räthſel! — Nach Stadt-Steyer oder Iglau kann ich doch nicht — u. ob ſich mir noch — u. bald — ein beſſeres Unternehmen biethen wird? —

... Nun eine Frage!! — — — — — — Mit dem Theater-Dtor-ſpielen, ſo ſcheint es mir, bin ich zu Ende! Raffe ich das noch zuſammen, was mir das Schickſal übrig laſſen wird, u. verwerthe ich für geringes Geld meinen ſchönen fundus, der mich 42,000 fl. koſtete, u. für den ich etwa 5—6000 fl. bekommen werde, ſo bleibt mir noch etwas weniges — — — nicht genug freilich zum Leben. — Nun wollte ich ſchon nachdem ich Graz aufgab, mich um irgend eine Stelle bei den Hofbühnen bewerben — — ich ſprach damals über dieſen Punkt mit Baumeiſter, Sonnenthal u. ſ. w. u. dieſe meinten, daß dies wohl jetzt nicht, aber bei Eröffnung des neuen Burgtheaters leicht möglich wäre — ? ? — — Daß ich das Theater bis ins kleinſte Detail kenne, daß ich in allen Zweigen verwendbar, daß ich ein ſicherer und guter Beamte u. Rechner bin, daß ich meinen Styl ſchreibe, der kein Beſenſtiel, und daß ich, wenn es ſein muß, auch mit ſchlechter Feder recht hübſch ſchreiben kann — das ſiehſt Du. — — Willſt du nicht deinen Freund Hof-Theat.-Dtor. Willbrant fragen, ob er nicht ſo einen armen Provinz-Director, der ein „Edelmann mit dem Praedicate von Porna"

Digitized by Google

ist, u. sogar ein Ritterkreutz besizt!! der endlich k. k. Beamte war, u. in Graz thätig gewesen, von wo brillante Empfehlungen vorliegen — ꝛc. ꝛc. irgendwie — unterbringen könnte. — Ich werde Dir dankbar sein.

Herzliche Grüße dein

Bertalan.

Dresden 16. 10. 78.

Sehr geehrter Herr!

Sie werden aus Erfahrung wissen, daß nichts so sehr außerhalb sicherer Berechnung liegt, als die Berechnung eines Theaterdirektors.

Nicht mit Auseinandersetzungen will ich Sie molestiren, nehmen Sie einfach die Versicherung, daß mir in dieser Saison Alles fehlschlug und ich trotz sorgsamster Mühe kein Geschäft zu Stande brachte. Weder Operette noch Posse, ich konnte keinen nahmhaften Cassenerfolg erzielen ... muß Ihr Schuldner bis nächste Saison bleiben. Mein Gagenetat für diese Saison war mehr als zu hoch und nur ein tollkühnes laviren hielt den vorzeitigen Schluß auf ...

Hochachtungsvoll

ergebenst

J. F. Nesmüller.

Die folgenden Schauspielerbriefe wird man nicht ohne Rührung lesen. Sie bedürfen, nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, keines Kommentars.

Digitized by Google

Villach am 18. 11. 83.

Geehrter Freund Rosner!

An dem Tag, als ich das Paket mit den Bücher(n) erhielt, mußten wir eben, auf Befehl unseres Direktors, auf 2 Tage nach Völkermarkt: Rue Pigalle u. Nächsten Hausfrau herunterwerkeln ...

Du schreibst mir, das du in Preßburg beim Palugyai ein Glas auf meine Gesundheit leeren wirst, Gesund bin ich Gott sei Dank! immer, das ist aber auch das einzige Glück, was ich auf der Welt habe, nächsten Monath bin ich 64 Jahre alt, u. manchmal trift sichs, daß ich noch Jugendlich-komische Rollen spielen muß, z. B. einen Brüller im Blitzmädl e. c. t., ich gefalle überall, bin noch immer der Liebling, wo ich Engagirt bin, u. dennoch muß ich mir jeden Tag meines Lebens erkämpfen, u. dennoch zittre ich jetzt schon, wenn ich an den nächsten Sommer denke, u. warum? weil wir jetzt beim Theater in einer Zeit leben, wo es heißt bei den Agenten: „Baumann? — Ja, brafer Schauspieler! aber schon zu alt! — —". Das ist der Fluch, der mir mein Leben zur Hölle macht, eine Frau, eine Tochter, einen Sohn! also 4 Personen, u. von einer Saison auf die andere zittern müßen, wirst du ein Engagement bekommen? — Ich kann dir die Versicherung geben, ohne Arroganz, das man in meinem Alter keinen mehr so leicht findet, der daß leistet, was ich mit 64 Jahren leiste, ich lerne 10 Bogen in 24 Stunden, kann alle meine Rollen auswendig, Tanze, daß kein junger mit mir rivalisiren kann, spiele, außer Liebhabern, fast alle Fächer,

Digitized by Google

u. immer mit großem Beifall, u. doch so ein Unglücksvogel, u. doch immer Zittern müßen für die Existenz! —

Nun schließe ich mein Schreiben, mit der Nochmaligen Bitte mir nicht Böse zu sein. Indem ich dich Herzlich Grüße!

bleibe ich dein Freund
Max Baumann
Schauspieler Sänger u. Regisseur.

K... 15. Sept. 84.

Hochgeehrter Herr Rosner!

Ihrer gütigen Aufforderung Folge leistend, erlaube ich mir Ihnen meine Ankunft in K... anzuzeigen. Ich habe auch bereits auf Empfehlung des Direktors bei einer angesehenen jüdischen Familie Logis und gänzliche Verpflegung gefunden, wäre also nach dieser Richtung hin völlig zufriedengestellt. Jetzt bleibt nur noch der Erfolg meiner 3 Debüt-Rollen abzuwarten, zu welchem Zwecke ich mich bereits den Herrn Rezensenten vorgestellt habe. Mein 1es Auftreten ist als Agathe im Freischütz für den 25. festgesetzt, und sagen mir hier Alle, dass das ein sehr gutes Zeichen ist, wenn sie mich so spät erst herausstellen. Auch der Regisseur bestätigte mir dies und er, sowohl als der Capellmeister, sprachen sich sehr lobend über meine Stimme und meine Art zu singen aus, was mich natürlich ungemein freute. Meine einzige Sorge sind jetzt die Kostüme. Frl. A... hatte mit mir ausgemacht, dass sie mir die nöthigen Sachen unter Nachnahme von 50 fl. hierher

Digitized by Google

schickt und nun habe ich so gar keine Aussicht diese 50 fl. zu bekommen. Der Direktor spricht noch gar nichts von einer Gage und meine Wirthin will auch lieber zuwarten, ehe sie mich vom Direktor Vorschuss verlangen lässt. Auch würde es so wie so nicht reichen, da ich 150 Mark Miethe bezahlen muss und außerdem noch so vieles brauche wie: Schminke, Schuhe und tausend kleine Dinge, die alle so enorm viel Geld kosten. Ich mache hier schon Schulden wie ein Stabsoffizier, kann aber wahrhaftig nichts dafür, ich habe nur blos kein Geld, aber auch gar keines. Ach, ich möchte Sie doch recht sehr bitten, Herr Rosner, wenn Sie so liebenswürdig wären, mit Herrn L... darüber zu sprechen ... vielleicht kann er doch wegen der Kostüme Rath schaffen. — Schließlich bitte ich Sie nicht ungehalten zu sein, dass ich Sie belästige, meine Entschuldigung liegt wohl in der äußerst prekären Lage in der ich mich befinde.

Mit höfl. Grüßen

S... K...

Bruck a. d. Mur 11/1. 873.

Sehr geehrter Herr!

Ich lebe seit 15 Monden mit meiner leider kranken und siechen Frau hier in diesem verzweiflungsvollen „Bruck" a. d. Mur im Exil, übler drann als Gefangene.

Nach dem bekannten schändlichsten Doppelverbote binnen 7 Jahren meiner geschichtl. Volksstücke „Abr. Lincoln" u. „Ubrik" jedes Grundes — jeder Ursache

Digitized by Google

entbehrend, mit einem contractl. Verluſte von 6000 fl. nur für Wien allein — bin ich total ruinirt, denn es ſchwand alles Vertrauen! — „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht bangen" — u. doch wo waren noch alle die jetzt gefeierten Dichter, und Volksdichter? ich könnte ſie alle mit Namen nennen, die noch nicht wußten, wie man ein Stück bühnenkundig u. bühnengerecht ſcenirt, als bereits meine Stücke die ehrenvollſte Reiſe durch die ganze Theaterwelt machten, u. alle die Caſſen füllten, nur meine blieben leer! — Ich verſtand den Rummel nicht, wähnte, es müße jeder der eine öffentliche Stellung bekleidet, ſo ehrlich ſein wie ich, u. wurde namenlos betrogen! — Von der „Herzogin Praslin" (die gleich „Griſeldis" im Vergleich) auf allen Bühnen des Inn- u. Auslands als Repertoirſt. glänzte, u. in 5 Sprachen überſetzt iſt, erhielt ich keine 15 Exemplare gezalt, und mit über 500, theils gedruckten theils abgeſtolenen, wurden alle Bühnen überſchwemmt. Bei „Sturm u. Koppe" verlohr ich 400 Thaler, nach Jahre langem Prozeße erhielt ich 13 Thal., um den Reſt der gedruckten Exempl. betrogen mich . . . u. mehrere andere kleinere u. größere Diebe u. Räuber. Als Theuerung u. Logisſchwindel immer ſtärkere Wurzeln um ſich griffen, konnten wir uns in Wien nicht mehr halten, nahmen ein uns gebotnes Engagement der Nähe wegen an, u. kamen in ſchreckliche Hände, in die eines gewißen . . . , ein gräßlicher Kerl, u. Menſchen-Schinder. Wie oft er v. J. den Contract verletzte u. brach, läßt ſich nicht ſchildern.

Digitized by Google

Mitte Decbr. schleppte er, ohne jede Ahnung, die Gesellschaft alternirend allwöchentl. 2—3 mal nach Leoben ohne eines Hellers Entschädigung. Meine Frau erkrankte lebensgefährlich, u. um ihr Leben zu retten, brachen wir nach Neujahr gewaltsam vom Zaun. Die Gesellschaft war zu Ostern phisisch u. moralisch, geistig u. materiell banquerott, er der Schuft hatte sich freilich die Säcke gefüllt. — Diese Saison ists noch weit ärger. Der Mann ist auch tief verachtet, wenn auch Frau Kratz bei ihm 2 mal spielte, — und Hr. Rott im „Judas von Anno 9" die 3te Auflage seines Jubileums feiern wird . . . meine Frau, die im Febr. v. J. nach Wien reißte, fand nichts, nicht einmal einen Lagerplatz für unsere Sachen, u. mußte selbe verschleudern, binnen 26 Jahren zum 7ten male. Ich fand im Frühjahre Beschäftigung beim Bez(irks) Gerichte, bereits 10 Monden, aber leben können wir davon nicht. — Nach der Gefangennahme Napoleons sammelte ich mit Mühe, Fleiß u. Geduld alle geschichtl. Daten, u. schrieb mit aller mir zu Gebote stehenden Routine die 3 Sensationsstücke „Napol. d. 3te", „Mar. Antoinette" u. „Max. Robespierre", trug sie mehreren Direktoren an, sie wurden weder (aufgeführt noch) gelesen! Aus diesem großen, vielleicht größten Sensationsstücke „Napoleon" wäre jetzt Kapital zu schlagen. In II Theilen (2 Abenden), I. Theil bis nach dem Staatsstreiche, II. Theil als Kaiser bis zu seinem Untergange, könnte es ganz so bleiben wie es ist, u. es wäre ein brillantes Geschäft natürlich nur für 1te Bühnen zu

Digitized by Google

machen. Für einen Abend aber müßte es bedeutend gestrichen werden. Ich habe von meinen 16 Stücken, die in den Provinzen und in Wien (sieben) alle mit Beifall gegeben, nur sechs drucken laßen, u. frage nun ergebenst, wie gestaltig u. unter welchen Verhältnißen u. Bedingungen E. W. Novitäten drucken u. übernehmen? . . .

Ihrer freundl. Erwiederung empfiehlt sich
ergebenst

Lang.

Über die Bedingungen, die vor vierzig Jahren für den Vertrieb von Bühnenwerken üblich waren, unterrichtet ein Brief des Agenten Sachse vom 5. Mai 1863. Rosners Einakter „Ein Vater, der seine Tochter liebt" sollte in 100 Exemplaren gedruckt werden, auf gemeinschaftliche Kosten, Sachse den ausschließlichen Debit für das In- und Ausland und 10% des ganzen eingehenden Honorars erhalten.

Schwungvollen Handel mit Manuskripten ganzer Stücke, mit Liedern und Couplets trieben die Souffleure.

Lieber Freund Roßner!

— so schreibt der Souffleur Honorius Uhlich am 3. Januar 1861 an Rosner, Mitglied des Innsbrucker Theaters —

Sie wissen daß Sie alle Partituren von mir bekommen Stük für Stük jedes Couplet für Sie für 2 fl. Ö. W. dann habe ich ein Duetto Prachtvoll für zwei Singstimmen, eine Lokalsängerin und jugendlichen

Digitized by Google

Liebhaber, der Swoboda auf der Wieden hat es mit der Schiller gesungen, das kostet 5 fl. Ö. W. Schicken Sie heute das Geld, ist Morgen das Verlangte auf der Post. Sie wissen bei mir ist nur Geld die Losung. Alles läßt Ihnen herzlich Grüßen

in der Eile Mit Achtung

Ihr Freund . . .

PS. Für Lokalsängerinen habe ich sehr hübsche Einlagen das Stük zu 5 fl. mit Text u. Partitur. Neue sachen.

Die Wiener Volksbühne hat mitunter ihren Nachwuchs an Schauspielern vom „Brettl", der „Pawlatschen", wie man in Wien sagt, bezogen, einer Bühne in primitivster Form — nur ein Podium, im Wirtshaussaal aufgeschlagen, wo die „Volkssänger", die Wienerischen Volksbarden, die Herrschaft übten. Schon vor 25 Jahren war der Stand in Bedrängnis, nicht erst in unsern Tagen, wenn die Verhältnisse, wie sie nachfolgend einer ihrer namhaftesten Vertreter schildert, allgemeiner waren.

(Wien, 11. Mai 1881.)

Gehrter Her v. Rosner.

Entschuldigen Sie mir, das ich (mich) in einer Traurigen Verlegenheit an Ihnen Gehrter Her wende ich wurde 1880 12/5 in der Josefstadt Pfeilgasse N. 1 wegen Rükständigen Zins Gepfendet, meine Möbelln stehn in selben Hause auf den Boden, bestehnt: aus 2 Kösten ein Bett 12 große Bilter 2 Öffen dii Küche-

Digitized by Google

geräthschaft und minterstens 3 Zenten an Werth Pappiere dii blos in Noten Szenen u. Lieder Samlung bestehen. Ich bitte daher Ihnen Her v. Rosner möglich zu machen mir zu helfen. — Ich gebe Ihnen die 2 noch nicht bezahlten Häfte mit 25 fl. Morgen ist der Der (Tag?) wo es ein Vollstaniges Jahr ist und meine ganzen Sachen werden verkauft. Ich bitte sich von der Wahrheit zu überzeugen, — die festlichkeiten auch noch dazu komen u. ich 14 Dage keinen Kreuzer vertinen konte ... die Uhrsache das ich nicht selbst gekomen, Genirt mich Ihr Verlags Personal, über meinen oft wiederholten Noth Klagen ...

Mit großer bitte Hochachtungsfoll

Karl Kampf.

Meine Memoaren sind bis auf einen kleinen Schluß, zu meinen 50 Jahrigen Jubeleum zu lesen.

Wir verlassen das Theater und wenden uns der Literatur zu. Grillparzer beginne. Von Auguste v. Littrow-Bischoff erschien 1873 bei Rosner: „Aus dem persönlichen Verkehre mit Franz Grillparzer", eine Schrift, die kurz nach dem Tode Grillparzers sehr bemerkenswerte Mitteilungen über den Dichter brachte.

„... Der alte Herr sagte mir einmal"

— erzählt Auguste v. Littrow-Bischoff in einem Briefe an den Verleger vom 26. November 1873 —

„bei Gelegenheit von Damen, die (gegen) ihn, da er zu ihnen zu Diners kam, sehr freundlich waren, jetzt sich

Digitized by Google

aber nicht mehr um ihn kümmerten — 'Sie haben mich halt für einen Luftballon gehalten, mit dem sie aufsteigen wollten, und jetzt wo ich ohne Füllung dalieg' sehen sie mich gar nicht mehr und vergessen mich' ..."

Auf eine Stelle ihres Buches (S. 8 f.) bezieht sich Frau v. Littrow unterm 31. März 1873:

... Jedenfalls möchte ich an dem Mstpt. noch einige Kürzungen vornehmen, namentlich an der Einleitung was über Grillparzers Sprache gesagt ist, streichen. Es war ein kleiner Ärger über Kuh — welcher gradezu Unwahrheiten vorgebracht, der mich trieb, einen Gegenstand länger zu erörtern als für ein größeres Publikum von Interesse sein kann ...

Wie sich Grillparzer zu Anzengruber gestellt hätte, wäre wohl eine Frage. Vielleicht ebenso ablehnend wie die eben erwähnte Jüngerin? Sie schreibt:

Geehrtester Herr!
Beifolgend überschicke ich die Correcturen zugleich mit meinem Danke für Anzengrubers Photographie, deren Anblick meinen Wunsch nach persönlicher Bekanntschaft ebenso abgekühlt hat als die Lektüre der „Elfriede". Dem Manne kann wohl nicht geholfen werden! Hochachtungsvoll
Auguste Littrow B.

13. 5. 73.

Digitized by Google

Im Grunde nicht viel mehr Sympathie für Anzengruber, deſſen Kreis er auf ſeine eigene Weiſe beleuchtet, äußert der ſchon oben auftretende Wurzbach. Zwei Briefe aus dem Jahre 1890 lohnen, auch davon abgeſehen, die Mitteilung:

Berchtesgaden 7. 4. 1890.

Lieber Freund Rosner!

Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie bei Veröffentlichung Ihres Briefwechſels mit Anzengruber an mich gedacht. Ich habe die fünf Feuilletons aufmerkſam geleſen und Ihren Antheil an dem Werden und Wachſen A.s. herausgeleſen. Das Alles hat mich ſehr intereſſirt und mir den Menſchen Anzengruber nahe gebracht. Ihn ſelbſt habe ich nur zwei- oder dreimal geſehen, einmal, ſcheint's mir, in Ihrem Geſchäfte, ein zweites oder drittes & letztes Mal in einem Wirthshauſe, wohin vor 3 oder 4 Jahren während einer mehrtägigen Anweſenheit in Wien Friedrich Schlögl mich beſtellt hatte. Dieſe Spelunke lag in einer Seitengaſſe der Gumpendorfer Hauptſtraſſe. Dorthin kam allabendlich oder doch mehrmal in der Woche die jeunesse dorée oder doch ein Theil derſelben der Wiener Bohemiens zuſammen und Anzengruber ſchien als Prophet unter ihnen zu walten. Was dem Schlögl eingefallen mir dort ein Stelldichein zu geben, mir der ich höchſt mäßig lebe — kein Bier trinke, nicht politiſire, nicht ſtark rauche — weiß ich noch heut nicht ... ich brachte in dem erwähnten Beiſel einen höchſt

Digitized by Google

ungemüthlichen Abend zu, saß wie ein Uraff unter anderen Affen, kurz und gut, ich hatte eine Stunde verloren und einen ganz unangenehmen Eindruck von der ganzen Schriftsteller-Sippe, Anzengruber mitinbegriffen, mitgenommen. Umsomehr that es mir wohl, als ich Ihren Briefwechsel mit ihm las, aus welchem der bescheidene, liebenswürdige Mensch in allen Ecken hervorguckt. Freilich datiren diese Briefe aus Anno 1871, also etwa 20 Jahre zurück. Als ich in jene Spelunke kam, zählten wir anno 1886 oder 87. Da war Anzengruber ein großes Thier: Anzengruber—Mohamed, Schlögl sein Prophet. Sie können sich also lieber Rosner vorstellen, mit welcher Neugier ich die Briefe las, um deren Fortsetzung ich Sie ersuche. Auch das Theater-Misere — mit Herrn Lobe und den unzähligen Consorten dieser Bagage — sit venia verbo — schaut aus Ihrer Correspondenz heraus. Nun also haben Sie besten Dank, aber auch Eines glaube ich herausgelesen zu haben, daß Sie sich bei Ihrer Begeisterung für alles Werdende selbst stark die Flügel verbrannten. Ich zweifle ernsthaft, daß Sie mit dem Verlag von Wilbrandt, Anzengruber, Berger's Oenone u. s. w. auf die Kosten gekommen . . .

Mein zurückgezogenes Leben und die Sysiphus-Arbeit meines Lexikons gestattete mir nicht viel mit den hommes de lettres zu verkehren und als mir die Vorrede meines 24. Bands einen Schimpf von Seite der Concordia zuzog, der dieser Gesellschaft nicht würdig, mied ich diese Götter der Erde und

Digitized by Google

unverantwortlichen Piraten geistiger Arbeit eines Andern.

Aber deßhalb interessirt mich doch Alles was von dieser Olympischen Societät dann und wann Authentisches unter die Leute kommt.

Ich komme in diesem Jahre mit meiner Teufelsarbeit glücklicherweise zu Ende. Ich arbeite schon im letzten Bande. Wenn Demuth während seiner Sommerfrische in Berchtesgaden bei mir auf dem Sopha — täglich zwischen 12 und 1 Uhr sitzt, plaudern wir oft von Ihnen. Nun aber schließe ich und mit der Bitte mir die Fortsetzung Ihres Briefwechsels mit Anzengruber zukommen zu lassen bleibe ich in alter Treue & Freundschaft

Ihr ergebenster

Dr. Wurzbach.

Berchtesgaden 10. Mai 1890.

Lieber alter Freund!

Ich dachte schon, daß Sie die interessanten Mittheilungen über Anzengruber unterbrochen, oder mir zuzusenden vergessen haben. Aber ich mahnte nicht, weil ich sie im Nothfall in der „Buchhändler-Korrespondenz", welche sie nachdruckt, nachlesen konnte. Da kommt vor einigen Tagen der Nachtrag... Ich habe mit großem Interesse Alles gelesen, mit um so größerem, als ich Anzengruber zu einer Zeit kennen lernte, in der er mir wenig gefiel. Die Erfolge machen nicht alle Menschen — wie es sein sollte — demüthig. Davon

Digitized by Google

mehr mündlich. Aber Sie besitzen lieber Freund ein ehrlich Stück Antheil an dem Werden, Wachsen und Blühen des Dramatikers Anzengruber und das ist durch Ihren Briefwechsel für die noch zu schreibende Litteratur-Geschichte Oesterreichs von Wichtigkeit ...

Nun aber — ich arbeite im letzten Bande — im 60. meines Werkes. Wissen Sie was das bedeutet, bei der nichtswürdigen Gepflogenheit des Wiener Concordiathums mein Lexikon — todtzuschweigen?...

Mit Gruß und Handschlag, Caprivi und Gregr, Plener und Knotz

Ihr
alter Freund Dr. Wurzbach.

Anzengruber war, wie man weiß, auf der Wiener Bühne zuerst mit dem „Pfarrer von Kirchfeld" erschienen. Am 5. November 1870 kam hier das Stück auf das Theater an der Wien, und es wurde bis zum Jahresschluß 24mal hintereinander gespielt. Das dichterisch und dramatisch keineswegs einwandfreie Werk kam eben den politischen Zeittendenzen entgegen. Auch das Buch, das Rosner erst nach Jahresfrist brachte, muß nachhaltig gewirkt haben, noch 1875 wurde es im „Hausfreund", einer schlesischen Wochenschrift, abgedruckt, wofür der Verleger, Klambt in Neurode, 17 Taler an Rosner bezahlte. Anzengrubers ergreifendstes Theaterstück ist wohl sein „Viertes Gebot". Unter welchen Umständen es das Lampenlicht erblickte — im Theater in der Josefstadt, das damals Dorn leitete, am 29. Dezember 1877 — erzählt

Digitized by Google

Rosner in seinen „Erinnerungen an Anzengruber" S. 40 f. Aus einer schriftlichen Mitteilung Dorns vom 16. März 1890, die Rosner benützte und die mir vorliegt, wäre noch nachzutragen, daß die mit 800 fl. garantierten Tantiemen eigentlich 10% betragen sollten und daß Anzengruber von der 20. Aufführung die Hälfte der Einnahmen erhielt, nach Abzug der Tageskosten. Eine zehnprozentige Tantieme war nach demselben Gewährsmann auch für das Drama „Der Faustschlag" bestimmt, das abfiel.

Als praktischer Theatermann wirkte in Norddeutschland besonders Direktor August Förster in Leipzig für Anzengruber; erhielt der Dichter 1878 den Schillerpreis, so hatte er es zunächst Förstern zu danken. Diese Angelegenheit behandelt ein Brief Försters an Rosner vom 20. Oktober 1878, den noch Rosner selbst gelegentlich hat drucken lassen. Rosner war natürlich sein Lebenlang ein überzeugter Verehrer Anzengrubers, und dieser wieder blieb ihm ein herzlicher Freund, auch als sich die Beziehungen zwischen Autor und Verleger zu lösen begannen. Im Jahre 1880 hatte Rosner den Arm gebrochen. Damals schrieb ihm der Dichter, der kurz vorher ein ähnliches Mißgeschick erfahren:

Wien den 13/12 880.

Mein werther Freund!

Als ich von Ihrem Unfalle hörte, nahm ich mir vor, Sie aufzusuchen, aber Tag um Tag entwickelte sich das denkbar schlechteste Wetter, Regen u. Sturm, welche beide auf mein Bein wirken, u. ich konnte mich

Digitized by Google

nicht zu Ihnen wagen, da Sie vier Treppen hoch liegen u. mir bei ſolchen abſcheulichen Witterungsverhältniſſen nicht nur das Gehen beſchwerlich wird, ſondern auch das Steigen, beſonders das Herabkommen. So muß ich mich denn vorläufig begnügen, Ihnen durch dieſe Zeilen meine Theilname auszuſprechen, an der Sie wohl nicht gezweifelt haben werden. Da ich es weiß, welche Geduld, welche Schmerzverbeißung, welche Ergebung in ein ganz unverantwortlich dummes Schickſal ſolch' ein Zuſtand erfordert u. wie nicht nur der betroffene ſelbſt, ſondern auch Umgebung u. Geſchäft darunter mitzuleiden hat, ſo beklage ich es auf das tiefſte, daß Sie von einem ſolchen Unfalle betroffen wurden. Doch Sie wollten am Heutigen, wenn es thunlich, wieder in Ihrem Geſchäfte erſcheinen, möge Ihnen dies geſtattet ſein, Ihnen zu einigem Troſte gereichen u. Sie etwas zerſtreuen u. möge dieſer Brief Sie bereits „Tuchlauben 22" antreffen, u. Ihnen als Gruß eines aufrichtig theilnehmenden Freundes erfreulich ſein. Wenn das Wetter es zuläßt, komme ich, da ich Sie ebener Erde weiß, wohl nächſtens hinein.

Laſſen Sie ſich nicht unterkriegen! Hab' es auch nicht gethan. Ich grüße Sie auf's Herzlichſte

Ihr

L. Anzengruber.

Hier finde im Anſchluſſe ein Kärtchen ſeine Stelle, es fehlt gleichfalls unter den gedruckten Briefen Anzengrubers.

Digitized by Google

Wien am 7/4 1872.

Verehrteſter! Roſegger kommt gerade wieder Dienstag nach Wien — ich habe alſo wieder nicht die Ehre Sie zu ſehen. Arbeite jezt in gewaltiges Fahrwaſſer gerathen über Hals & Kopf. — Bitte bei dieſer Gelegenheit ſchriftlich das 2te Mal um Überſchickung meiner Novellen, mündlich ungezälte Male ſchon.

Ihr

L. Gruber.

Das aufgehende Geſtirn Anzengrubers überſtrahlte natürlich die älteren und gleichzeitigen Volksdramatiker. Der begabte Berla, Verfaſſer des „Gervinus, der Narr vom Untersberg", vor allem aber Bearbeiter der „Drei Paar Schuhe", worin ſchon die Geiſtinger, noch neueſtens die Nieſe glänzte, iſt mit einer ganzen Anzahl von Briefen vertreten: Nahrungsſorgen und andere Kalamitäten ohne Unterlaß, die typiſch ſind für die materielle Lage der Wiener Volksdichter. Berla ſchiebt alles auf ſein notoriſches „Pech". Rosner ſelbſt, der alle die Wiener Volksdichter gut gekannt hat, ſprach ſich im allgemeinen recht ungünſtig über ſie aus — es ſeien unſolide und unzuverläſſige Menſchen geweſen. Ob und wie weit das auf jeden einzelnen zutraf, bleibe natürlich hier ganz dahingeſtellt. Aber oft kam, ſo erzählte er, z. B. Friedrich Kaiſer, der nötigſten Mittel entblößt, in die Klemmſche Buchhandlung — mit der dieſe Autoren ja vielfach in Verbindung waren — und er, Rosner, mußte ihn durch kleinſte Darlehen vor dem Äußerſten ſchützen.

Digitized by Google

Einige Bemerkungen Berlas sind überhaupt charakteristisch für diese Boheme der Volksdramatiker, andere gewähren Einblick in die Quellen, aus denen diese Art Dramatik schöpfte. Berla scheint bei Rosner, der „ohne Eigennutz liebenswürdig" war, wie Berla selbst einmal sagt, in allen Nöten, literarischen wie finanziellen, Hilfe gesucht zu haben, was so mancher andere auch tat.

Der erste Brief ist undatiert.

Sehr geehrter Freund Rosner!

Dein unwürdiger Freund, der Dir mehr Verdruß macht, als irgend etwas, bittet Dich, da er wieder einmal große Rosinen im Kopfe und eine halbfertige Komödie im Schreibtisch hat, ihm gütigst beizustehen. Ich fahnde nach einem Aufsatz in den Werken des Gräffer, es ist darin von einem alten Hause die Rede, welches demolirt wird, und sind die Empfindungen desjenigen geschildert, der dieses Haus auf immer verlassen muß, wenn ich nicht irre, war es der alte Seitzerhof, wie der Aufsatz betitelt, weiß ich leider nicht, dann noch ein 2t. Aufsatz, der wie ich glaube: Häuser-Schemen überschrieben. Bitte, bitte, bitte Dich, nimm Dich meiner an und schaffe mir die 2 Aufsätze. Ich werde mein Stück in nächster Woche abliefern und dann guter Freund und Schutzpatron werde ich Dich auch endlich einmal zalen. Indem ich Dich vielmals grüße

Dein freundschaftlich ergebener

A. Berla.

Digitized by Google

Ein anderes Mal sucht er ein Werk, Roman oder Reisebeschreibung, über gegenwärtige amerikanische Zustände (2. März 1864). Ins Jahr 1866 fällt eine undatierte Anfrage:

Sehr verehrter Poldl!

... willst Du mich nicht einmal in's Harmonie-Theater mitnehmen, habe die neue Operetten-Brutanstalt noch nicht gesehen. Berg's Glück scheint ihm so treu bleiben zu wollen, wie mir mein Pech, dagegen scheint Knaack's Beschäftigung an der Wien noch magerer zu werden, als er selbst ist, wird sich wohl am Gestade der Wien nicht sehr heimisch fühlen ...

Dich zärtlich grüßend

Dein

Loisl.

Berla glaubt in Wien nicht mehr reussieren zu können und wendet seine Blicke nach Berlin, das ihm übrigens nicht fremd war. Wie die früheren unterrichten auch die folgenden Briefe gelegentlich über die Quellen, die die Volksdramatiker für ihre Arbeiten zu Rate zogen.

Geliebter Freund!

... Die Theater sind und die Singspielhallen habe ich mir selber aus guten Gründen verschlossen, Schwenders Theater auch schon vor der Eröffnung aufgegeben. Nun erübrigt vor der Hand nur mehr Berlin und ich werde dort im August oder September

Digitized by Google

nebſt ein paar Kleinigkeiten ein großes Stück aufführen laſſen, in welchem ich ſelbſt ſpielen werde und welches den Titel führt: Die Preußen vor Wien, das wird eine ebenſo eigenthümliche als luſtige Geſchichte werden. Du ſiehſt, daß die hieſigen Actien unter aller Kritik ſchlecht ſtehen. Ich erſuche Dich, Obiges in einem der hieſigen Blätter, jedoch mit möglichſter Discretion davon zu ſprechen. Vielleicht ſo: „Alois Berla, deſſen Lebensbild: Auf einem Vulkan im Wallner-Theater gelegentlich des Gaſtſpiels der Wiener Schauſpieler Stauber, Rott, Swoboda zur Aufführung gelangt, wird im Herbſte in Berlin ein neues Stück, betitelt: Die Preußen vor Wien aufführen laſſen, in welchem der Verfaſſer als Darſteller mitzuwirken beabſichtigt". Staune nicht — lächle nur, lieber Bruder; es geht eben nicht mehr anders, durchfallen werde ich nicht, dafür laße ich den Dichter ſorgen. Dies iſt jedoch nicht der Grund, weshalb ich dieſe Zeilen an Dich richte. Ich habe eine Bitte: kannſt Du mir nicht Carajans Werkchen Characteriſtik Abraham a St. Claras leihen? Ich würde es kaufen, aber — An der Hand dieſer Schrift glaube ich eine Arbeit für Berlin zu Stande zu bringen, welche mir viel Geld eintragen wird. Darüber bitte ich ja zu ſchweigen, ſonſt beſtiehlt man mich. Ich bitte darum ... erweiſe mir die Freude und beſuche mich einmal Du unglücklicher 29ger, dem ein weit unglücklicherer 41ger Alles Glück wünſcht, was ihm während ſeines Wirkens nicht geworden iſt ...

den 5. Mai 867.

Digitized by Google

In einigen Monaten ſteigen ſeine Nöte aufs höchſte:

Lieber, guter Freund!

... bin heute ſehr auf der debrecziner Tacken, da ich nun gar nicht aus noch ein weiß und Mittags gerne zum Fürſt hinab möcht, wo er am beſten zu haben iſt — ſo bitte ich Dich, nimm die beiden Piecen und gib mir — wenn es möglich iſt — dafür 5 fl., es iſt freilich ein ſonderbares Verlangen, aber wenn ich die Sachen an Klemm nicht verkaufe — 5 fl. für die beiden Sachen, die ſo gefallen haben, gibt uns dann jeder Frei und jeder Perko im Moment. Sei alſo gut mein Leopoldus und thu, was Du kannſt, daß ich zu dem Heuochſen (:im Prater:) gehen kann. Es grüßt Dich

Dein getreuer
und dankbarer

Loisl.

Wien den 4/7 867.

Schließlich ſeien noch ein paar Zeilen Berlas eingerückt, die aus den erſten ſiebziger Jahren ſtammen dürften:

Liebſter Poldl!

... Ich benöthige ſofort die Bände des Glasbrennerſchen: Berlin wie es iſt und trinkt, dann die 2—3 Bände: Berliner Volksleben, da ich nun einer von den Localdichtern bin, die nach Berg mit Nahrungs-

Digitized by Google

sorgen kämpfen, so bitte ich Dich mir nach Kräften behilflich zu sein ...

Dein

ergebener

Loisl.

Ein etwas jüngerer Volksdramatiker, Carl Costa (geb. 1832), ist mit ein paar Briefen aus dem Jahre 1894 vertreten. Er dankt für Rosners Bemühungen zu seinen — Costas — Gunsten bei der Schillerstiftung, schlägt ihm eine dramatische Kompaniearbeit für das Carl-Theater und dessen neue Diva, die Ungarin Julie Kopacsi-Karczag vor, erzählt, daß ihm seine Zugposse „Ihr Korporal", worin die Gallmeyer Triumphe gefeiert hatte, etwas über 300 fl. getragen usw.

Wie früher bemerkt, hat Rosner auch Arbeiten von Kürnberger verlegt, und nach Kürnbergers Tode war er in den Besitz nachgelassener Tagebücher gelangt. Diese Tagebücher, in denen der hypochondrische, mißtrauische, griesgrämige Charakter dieses bedeutenden Schriftstellers und Kritikers oft recht ergötzlich sich ausspricht, hat er, beziehungsweise seine Frau, der Bibliothek der Stadt Wien verkauft; auch selbst hat er manche kleine Arbeit dem Andenken des Mannes gewidmet und über die Drucklegung Kürnbergerschen Nachlasses eingehend mit Kürnbergers Freundin, Isabella Wendelin, verhandelt.

Es liegt aber auch eine kleine Anzahl von Briefen Kürnbergers an Rosner vor, halb geschäftlichen, halb freundschaftlichen Inhalts. Darunter sind Kabinetts-

Digitized by Google

stücke der Briefschreibekunst, künstlerisch zugeschliffen und witzig pointiert in der Form, geistreich und virtuos im ganzen und einzelnen. Kürnbergers peinlich-selbstquälerische Arbeitsweise tritt hier zutage. Auch seine launenhafte, naiv-egoistische Natur verrät sich oft nur zu deutlich; erkrankt, läßt er detaillierte Krankenbulletins abgehen, die freilich stellenweise durch einen drolligen Ingrimm über Gegend und Landschaft, die er eben noch begeistert gepriesen, belebt sind.

Kürnberger hatte auf einer Reise nach Südtirol, die er im Herbst 1875 unternahm, die Korrektur seines bei Rosner erscheinenden „Haustyrann" zu besorgen.

Graz, Mittwoch 1. Septbr. 875.
am 8. Tag meiner Abreise.

Lieber Freund Rosner!

Den verloren gegangenen Bogen 2 habe ich corrigirt. Als ich ihn noch einmal vornehmen mußte, erinnerte ich mich deutlich der corrigirten Druckfehler: unmündig, statt unwürdig, Secatur mit zwei cc u. meine Note dazu, daß das Wort von seccare, schneiden kommt u. s. w.

Eben so habe ich ihn aber auch expedirt, u. zwar — durch Sie ...

Ich corrigirte die „Novelle", Ihrem Wunsche gemäß, in Roman um ...

Was Sie am Donnerstag von meinen Hintermännern schrieben, ist selbstverständlich acceptirt. Möge

Digitized by Google

nie Schlechteres hinter meinem Rücken vorgehen als Wilbrandt u. Spitzer.

Als ich am Sonntag meine Correkturen expedirt hatte, hielt mich in Gratz nichts mehr auf u. ich hätte wieder weiter fahren können. Da trat Regenwetter ein u. zwar gleich landregenartig ...

Am Sonntag vorm. fing ich endlich auch die Vorrede an. Es war mir wie gesagt lieb, daß mich der Regen gleich dabei fest hielt u. daß ich sie nicht zerstückt in die Zerstreuungen der Weiterreise mitzunehmen verführt war. Sie fing am Sonntag nämlich nur an, war aber nicht gleich in Einem Zuge fertig geworden. Der gegenwärtige Text ist vielmehr — die vierte Transscription! Aber Gott sei Dank nicht aus Noth u. Qual sondern eher umgekehrt, weil ich statt einen — vier Gedanken hatte u. erst durch die praktische Geistesoperation des Schreibens selbst unter den Gedanken die Auswahl u. unter den Gedankenformen die zugeschliffenste erreichte.

Die vorliegende Textirung möchte in Ernst u. Spiel das was ich sagen wollte, wirklich am besten sagen ...

... mit dem Haustyrann sind wir fertig, es wäre denn daß ich von einem andern Haustyrann spreche, nämlich demjenigen der den monatlichen Miethzins des Poeten empfängt ...

Morgen mittag reise ich weiter. Heute kämpft die Regententendenz bereits mit der Klarheit; was sich entscheidet oder nicht entscheidet wird mich nun nicht länger

Digitized by Google

mehr aufhalten. Leben Sie recht wohl u. grüßen Sie Ihre Frau ...

Ganz der Ihrige

Ferdinand Kürnberger.

... Indem ich vor dem Einſiegeln zum letzten u. allerletztenmale die Vorrede noch einmal überleſe, fällt mir ein, ob 1. Seite unterſte Zeile die Stelle „daß er kein neuer iſt" nicht die Mißdeutung zuließe, als ob es überhaupt auch kein neugedrucktes Buch wäre. Dann müßte man die Stelle verdeutlichen u. ſagen: daß er in älteren Tagen geſchrieben iſt. — Dieſe Verſion bitte ich aber nur im äußerſten Nothfalle anzunehmen, wenn Sie die unglaubliche Dummheit eines ſolchen Mißverſtändniſſes (in die ich mich zu meinem eigenen Schrecken ſo eben hinein zu denken vermochte) für menſchenmöglich u. wahrſcheinlich halten. Bis dahin ſollte ich glauben, daß ſchon der frühere Satz mit ſeinen Contraſten: „Entſtehung u. Erſcheinung" deutlich genug iſt u. den Dümmſten die Dummheit abſchneidet. (Abgeſehen daß der ganze folgende Context auch einen Zweifel ausſchließt.)

Klobenſtein, d. 14. Septbr. 875.

Lieber Freund Rosner.

Danke für Ihre präciſe u. treuliche Beſorgung. Das Packet iſt rechtzeitig u. im beſten Wohlſein geſtern nachts um 10 Uhr (wo man hier noch Briefe u. Zeitungen ausgibt) von der Frau Poſtmeiſterin, Greißlerin, Tabak-

Digitized by Google

krämerin u. Lottokollektantin direkt in meine Hände gelangt.

Ihre Zuschrift an Drugulin ist mir recht u. verfahre ich damit Ihrem Wunsche gemäß, nämlich sie nach Leipzig direkt zu schicken. Die Vorrede-Correktur legte ich bei. Am 3. Tag wird sie in Leipzig sein u. da Sie schon vor 3 Tagen Bg. 15 in Reindruck hatten, so wird das Buch in runder Zahl längstens am 20. fertig sein...

Warum fürchten Sie, daß ich die Pauke erhabenen Ruhmes für den Verleger bereue? Fühlen Sie einen künftigen Grasl in sich? Nehmen Sie sich jetzt schon vor sie nicht zu verdienen? Kann der beßere Mensch je zum schlechteren Verleger herabsinken u. statt guter Vorreden schlechte Nachreden verdienen?

Das Wetter ist unaufhörlich schön u. wunderbar u. noch haben die Baumlauben mehr Reiz als die Tuchlauben für mich, selbst wenn die schönsten Bücher daselbst erscheinen, nämlich die meinigen, u. verkauft von den Händen der schönsten Männer, nämlich den Ihrigen. Ich kann Ihnen daher nicht sagen, wann ich wieder zurückkomme u. sorge höchstens dafür, daß Sie mir nicht noch einen zweiten Zins zahlen müßen.

Übrigens sind wir anerkannte Finanzmächte. Ihre Papiere sind seit dem Haustyrannen die besten u. auch meine Aktien steigen! Ich frage fortwährend um den Preis der Villen auf dem Ritten, verspreche Ihnen jedoch auch für Sie eine übrig zu laßen. Dieses Bergländchen ist wirklich ein Paradies.

Digitized by Google

Auf dieſer Seite habe ich eigentlich gar nichts zu ſagen als daß ich Ferdinand Kürnberger heiße. Auch daß ich Ihnen ergeben bin. Auch daß ich Sie grüße. Auch daß ich Ihre Frau grüßen laße. Auch daß ich den F. S. — — doch nein; man muß ſeine Grüße im Preiſe halten. Wenn ers nicht thut, warum ſoll ichs zuerſt thun? Aber freilich, ich bin ſein Todtfeind. Ich ſchwieg von den Kellern. Oh, das ſchmerzt! Wer hätte das vom Kürnberger gedacht?!!

Alſo adieu!

P. S. Ich leſe, daß die Meininger, die ich ſeit 1. Septbr. wo ſie kommen ſollten u. nicht kamen, ſchon verſchollen wähnte, nun doch eintreffen werden. Aber ihr Repertoir leſe ich nicht. Können Sie es authentiſch erfragen? Gewiß. Dann, bitte, ſchreiben Sie mirs.

Nun befiel ihn ein Unwohlſein, das ſich in Bozen, auf der Rückreiſe, als Gelbſucht entpuppte. Er ſchreibt am 6. Oktober:

... Um 3/4 auf 12 fühlte ich mich fähig den abgehenden Zug zu beſteigen u. endlich Bozen zu verlaßen, das mir längſt zum Gräuel geworden mit ſeinem ewig lachenden Himmel u. ſeinen heiteren ſüdlichen Lüften u. wie all dieſer climatiſche Scandal verzweiflungsvollſter Fadigkeit heißt!...

Er will langſam, in Etappen, heimkehren und rückt zunächſt dem befreundeten Dr. Fiſchhof in Emmersdorf bei

Digitized by Google

Klagenfurt ins Quartier, denn, meint er recht — unbefangen in demſelben Briefe:

Hier kann ich einen Tiſch haben, wie ihn ein Kranker braucht u. wie ihn ein Gaſthaus aller Beſtellung u. Bezahlung zum Hohn nie ſo aufmerkſam leiſten würde ...

Der folgende Brief iſt noch aus Emmersdorf datiert, Kürnberger gibt zunächſt ſehr ausführlich ſeinen Verdruß zu erkennen, daß er ſtatt des beſtellten gebundenen Exemplares ein ungebundenes erhalten habe und fährt dann fort, wie unten mitgeteilt. In dem ſehr bezeichnenden letzten Stück der Sammlung, aus Wien, vom folgenden Jahre, handelt es ſich um Kürnbergers Luſtſpiel „Das Trauerſpiel", für das Rosner den Dr. Förſter als Direktor des Leipziger Stadttheaters zu intereſſieren verſucht hatte.

Lieber Freund Rosner!

... Ich habe Ihnen hier die Leviten geleſen u. werde ſie jetzt mir ſelbſt leſen.

Neulich kam es in einer Fiebernacht mit der Helle eines zweiten Geſichts über mich, daß der Haustyrann doch ſchon bald nachdem ich ihn geſchrieben, alſo etwa im Jahre 61 od. 62 als „Fenderhaus" in Über Land u. Meer gedruckt war!! Nur allerdings in einer Geſtalt, die ich hinterher einer ſtarken Feile bedürftig fand, ſo daß ich mir die Mühe nahm den Text vom Anfang bis zum Ende neu abzuſchreiben um meine Feile durch alle Theile zu führen u. Vieles weſentlich umzuändern. Von dieſer Arbeit blieb mir der Eindruck zurück, daß

Digitized by Google

sie die eigentliche Arbeit sei u. die erste konnte ich darüber so vergeßen, wie ein Körper, auf den der Schatten eines andern Körpers fällt, nicht mehr gesehen wird.

Erschreckt hat mich diese späte Erinnerung aber doch, denn sie bewies mir, daß mein Gedächtniß, so unerbittlich exakt in den meisten Dingen, einzelne Löcher u. Gruben hat. Man wird alt!! —

Im Laufe der Woche, welche heute beginnt, gedenke ich wieder aufzubrechen. Zwei kurze Reisestationen — die erste Unterdrauburg oder Marburg, die zweite Graz. Mein Reisetag sollte Mittwoch sein, da es aber heute von einem sirocoartigen Südwest her stark regnet, so hat das letzte Wort das Wetter.

Mein Befinden bleibt noch immer constant; die ersten Spuren daß die Galle aus dem Blut wieder zurücktreten will, leider noch nicht da.

Aber ich schließe, denn für Sie wird es jetzt nur Eine Person in der Welt geben — die jüngste Ihres Stammes!

Leben Sie recht wohl. Der Ihrige

Ferdinand Kürnberger.

Emmersdorf bei Klagenfurt,
Montg. d. 11. Oct. 75.

Lieber Freund.

Auf Ihre Mittheilung des Förster'schen Briefes antworte ich mit Ja u. mit Nein.

Ja, in Bezug auf die Statue. Nicht daß die Scene just unmöglich sein muß; aber ich gebe ohne weiters

Digitized by Google

zu: sie kann wenigstens unmöglich sein. Wäre ich selbst Direktor, so würde ich sie für einen Fichtner beibehalten, aber für einen Leuchert abändern. Ein Schauspieler von Eleganz u. Grazie dürfte sie wagen; Einer, bei dem man froh sein muß, wenn er überhaupt gehen u. stehen kann — nicht. Und da Letztere der Durchschnitt sind, so bescheide ich mich, die Statuenscene als eine Klippe zu betrachten u. beliebiger Abänderung preiszugeben.

Nicht so Duck. Den Einwand, daß er bei diesem geringen Kulturgrad diese sociale Stellung unwahrscheinlich mache, bin ich auf Mondfernen entfernt, mir anzueignen.

Was ist denn sein geringer Culturgrad? Es wird falsch nach Voltaire citirt u. er citirt richtig nach Larochefoucauld. Er ist also belesen. Er hat seine autodidaktische Kultur nur nicht mit seiner äußeren Form u. Sitte ausgeglichen, aber das ist ja semitische Regel.

Und was ist denn seine sociale Stellung? Er ist geduldeter Hilfsarbeiter bei einem Hoftheaterchen vierten Rangs. Bollmann, der sich in Copenhagen erschoßen hat, weil: Privatsekretär des Herzogs von Coburg, hat uns in seinen Pamphleten die Knappheit eines kleinen Fürstenhofs bis ins Detail gemalt. Die höchste Hofcharge, der Hofmarschall, hat nicht mehr (glaub' ich) als 1200 Thlr. Gehalt. Auch Gehalte von 6 u. 4 hundert Thalern kommen schon wichtigen Chargen zu. Wenn diese nun ein anstelliges Jüdel als Mitarbeiter dulden,

Digitized by Google

was gibt denn das für eine „sociale" Stellung, was will denn das sagen? Übrigens duldet ihn mein Hofmarschall nicht; hinaus! hinaus! donnert er ihm wiederholt zu; ich schicke Sie auf die Festung! Aber in der selben Scene kriegt ihn Duck so geschickt herum, daß der Hofmarschall folgende zwei Geständnisse macht: Was diese Syrier für ein Gedächtniß haben; darum allein sind sie schon nicht zu entbehren! Und dann wieder: Wirklich, Duck, Sie haben manchmal Gedanken, — die ganz meine eigenen sind! Was will man mehr? Vor unsern Augen wird ja das Unwahrscheinliche wahrscheinlich. Ein Jüdchen ist zudringlich, aber auch anstellig, nützlich, mit jeder Behandlung zufrieden u. macht sich so, wie ein sickernder Regentropfen, seine Bahn. Das ist ja nur das Alltägliche, das Schauspiel u. die Erfahrung zwischen Jud u. Christ, so lange die Welt steht.

Ich würde Försters Einwand vielleicht noch als eine Stimme — aus Oldenburg u. Delmenhorst begreifen; aber wie man in Wien, sage in Wien, wo wir die unorthographischen Juden zu Hunderten in Palmenhöhe wachsen gesehen, den Duck unwahrscheinlich finden kann, überstiege Alles, worauf man vernünftigerweise gefaßt sein kann u. stünde mir als ein unlösliches Räthsel gegenüber, wenn wir nicht zwei Lösungen hätten. Die Eine heißt:

Dat veniam corvis vescat censura columbas; die andere: Mücken seihen u. Elefanten verschlucken.

Digitized by Google

Ich werde dem Leipziger- u. jedem Theater der Welt gratuliren, wenn es nie mit anderen Unwahrscheinlichkeiten debütirt.

Mit aller Ergebenheit

Wien, 14. April 876. der Ihrige.

Zum Schluſſe stelle ich noch ein paar Briefauszüge zusammen, die auf Wiener und allgemeinere Literatur- und Theaterverhältniſſe sich beziehen, von Autoren, die im übrigen sehr verschiedenartig waren in ihrem Charakter und ihrer Bedeutung als Menschen und Schriftsteller.

Hochverehrter Herr!

Vor einiger Zeit erschin in Paris ein Buch: Souvenirs d'une cosaque, in welchem die Liebe einer Sarmatin für Franz Liſzt erzählt wird. Das Buch machte so viel Aufsehen, daſs ein anderer Verleger (Brochu) eine Replik unter dem Titel „Souvenirs d'un pianiste" erscheinen ließ, worin ein Pseude-Liſzt jene amourette de longue haleine in ihr rechtes (oder unrechtes) Licht setzt.

Nun bin ich durch Zufall im Beſitze mündlicher und schriftlicher Confidenzen der armen seligen Comteſſe Landsfeld, die sich speziell auf Liſzt und seine unbestreitbare Ehrenhaftigkeit in solchen Liebeshändeln (wie sie sich ihm zu Dutzenden aufdrängten) beweist.

Ich kritzle jetzt an einem kleinen Bande über dieß Thema unter dem Titel: „Souvenirs d'une danseuse sur la vertu d'un abbé" — und stelle die Frage an Sie: möchten Sie wohl auch ein französisches Bändchen verlegen? ...

Digitized by Google

In Erwartung einer freundlichen Antwort unter meiner Stadt-Adresse: Mariahilf, Dreihufeisengasse 9, zeichne ich mich als

Ihr ergebenster Diener

Emile Mario Vacano.

St. Pölten (1875).

(St. Pölten, 22. 3. 1878.)

Verehrter Herr und Kollege!

...

Den „Meteor" hat Fr. v. Balleſtrem noch nirgends eingereicht, wir meinen, es ſei beſſer, wenn er vorerſt gedruckt werde. In Wien wäre nur das Burgtheater der richtige Platz dafür, da es „ſchlecht ausgeht", und Dir. Laube ſicher anſtatt Selbſtmord und Herzenselend allgemeinen Schlußchor „verbeſſern würde". Die Hauptrolle der Georgine wäre für die Wolter wie geſchaffen, und Fr. Mitterwurzer eine köſtliche Comteſſe Mimi Marbach „die Unſchuld des Hofes".

... Die Race der Wiener Literaten (von denen ich freilich nur 2—3 im Leben für Minuten traf wie Pederzani, Anzengruber, Groß) war mir gar nicht ſympathiſch; die Manier der öſterreichiſchen Schriftſteller, ihre Werke nicht vom Publikum beurtheilen zu laſſen, ſondern einander durch gegenſeitiges Händewaſchen ſchon in den Redaktionen zu phänomenalen Poëten emporzuhißen, erſchien mir einfach grotesk und wie gegenſeitige Selbſtfopperei. So habe ich mich nie in dieſes Kliquenweſen gemengt ...

Vacano.

Digitized by Google

Dresden, 31. Oktober 1875.

Geehrteſter Herr!

Auch Grieſebach's „Literatur" habe ich nun erhalten und danke herzlich für die Einſendungen und das freundliche Vertrauen ...

Der Schreiber hat, wie er verſichert, in Deutſchland bereitwillige Verleger für ſeine Schriften, meint aber:

Ein kleines Büchlein, das zum größten Theil fertig iſt und deſſen Erſcheinen im nächſten Jahre ich vorbereite: „Vineta, Geſchichten aus einer *verſunkenen* Stadt" (Wien) würde freilich an Ort und Stelle am beſten verlegt.

Mir kann aber der Erſcheinungsort ganz gleichgültig ſein.

Zur Verſunkenheit Wiens gehört auch das Verhalten der Wiener Journaliſtik zur zeitgenöſſiſchen Literatur, wie Sie mir ſelbſt an dem wackern Kürnberger ein Beiſpiel geben. Ein Buch ließe ſich darüber ſchreiben, das nur den Fehler hätte, daß Sie es nicht in Verlag nehmen würden ...

Das Todtſchweigen bis der Getödtete wirklich begraben wird, um dann auf ſeinem Grabe in ſtaunende Druckerſchwärze auszubrechen, gehört zu den verruchteſten Sünden der Wiener Journaliſtik ...

Kürnberger mag ſich über das Todtſchweigen tröſten. Denn die Pfaffen haben doch Recht: *ſolchem* Tod folgt die Unſterblichkeit.

Hochachtungsvoll ergeben

Dr. Heinrich Landesmann.

Digitized by Google

Mit Rosner recht befreundet war der oben einmal genannte Josef Wimmer. Ein origineller Kauz: laudator temporis acri, dem Demolierhacke und -Krampen das Leben verbitterten, misanthropisch, eingefleischter Wiener und als solcher ein echter „Raunzer", mit den Jahren immer verbitterter und wütiger gegen die neuen Zeiten und Menschen. Übrigens wohlbeschlagener Lokalhistoriker, der als Volksstückeschreiber nicht ohne Glück und Verdienst war („Die Gigerln von Wien").

Eine Postkarte vom 26. Juli 1877 läßt sich über das Wurzbachsche Lexikon aus. Was er über das monumentale Werk sagt, ist ja leider nicht grundlos, wie jeder Benützer erfahren kann. Hier heißt es:

Lieber Freund!

Empfehle Ihnen das in der heutigen „W(or)st(a)dtz(ei)t(un)g" enthaltene Feuill. (über Löschenkohl) zur Durchlesung. Wenn Sie dies gethan, dann sagen Sie mir, daß das in den letzten Zeilen Angeregte kein Bedürfniß sei! Aus derlei Artikeln müßte ein Buch bestehen: „Wiener, die nicht im W—ch stehen." Materiale hiezu ist massenhaft vorhanden, auch wol (theils zu bearbeitendes) bereits Erschienenes von Moriz B., F. S., — mm — u. A. wäre zu verwenden. Über 200 Namen habe bereits notirt von Personen, die jedes Kind in W(ien) kennt, von denen sich gewiß sehr Interess. erzählen ließe, u. über die noch keine Zeile geschrieben wurde! — — — Sie werden mir beipflichten, dann werden aber die „Aber's" folgen u. die werden —

Digitized by Google

leider! — recht ſtichhältig ſein! Alſo, laissons cela; 's iſt nur, daß man ſich manchmal ſein Herz erleichtert...

Von den Theaterleuten hielt dieſer Theaterſchriftſteller nicht viel.

„Sie haben Recht", ſchreibt er am 2. April 1889, „ich alter E—remit vom Rothen Hof ſollte das Theatervolk ſchon beſſer kennen und beurtheilen gelernt haben; um ſich aber nicht den Vorwurf gar zu ſtarken Peſſimismus zu machen, denkt man noch immer zu gut von den Herren dieſer Branche..."

Der alte Brummbär hatte übrigens literariſch ein ganz ſelbſtändiges Urteil und nahm hier durchaus keinen Wiener Kirchturmſtandpunkt ein. Rosner ſcheint ihm Anzengruber als Romanzier zu überſchätzen (ſ. „Erinnerungen an Anzengruber", S. 55), und er findet (24. Mai 1890):

...Mit Daudet geſchweige denn mit Zola kann er nicht in Einem Athem genannt werden. Des Letzteren „Germinal" und „Die Beſtie im Menſchen" ſind Meiſterwerke, wie die übrige geſammte Welt-Literatur des ganzen 19. Jahrhunderts keine nur annähernd ähnlichen aufzuweiſen hat. Alſo: Zola und Anzengruber laſſen ſich nicht addiren, zwiſchen ihnen gibt es keine Parallele, ebenſowenig als andererſeits z. B. zwiſchen Anzengruber und Silberſtein...

Digitized by Google

Erläuterungen.

In den folgenden „Erläuterungen" suche ich ein mittleres Ausmaß festzuhalten, und ich darf hier für meine Nachweisungen alle erreichbare Zuverlässigkeit ansprechen. Da die Briefschreiber, überwiegend Theaterleute, vorzüglich vom Theater sprechen, so fand hier der Erklärer ein besonders mühsames Geschäft. Die allgemein bekannten Hilfsmittel der biographischen und bibliographischen Literatur reichen natürlich nicht aus. Andererseits ist es mit den theatergeschichtlichen Behelfen, wie die Kundigen wissen, schlecht genug bestellt, selbst „offizielle" Handbücher, wie z. B. der „Neue Theater-Almanach" der Bühnengenossenschaft, und nichtoffizielle Vorgänger, deren Reihe, von älteren, meist kurzlebigen Erscheinungen ganz abgesehen, mit dem Jahre 1836 einsetzt und unter drei aufeinander folgenden Herausgebern, Wolff, Heinrich und Entsch, eine fortlaufende Publikation bildet, Nachschlagewerke wie der „Katalog der Portrait-Sammlung der k. u. k. General-Intendanz der k. k. Hoftheater" oder der Fachkatalog der „Theatergeschichtlichen Ausstellung der Stadt Wien" (1892) verlangen Nachprüfung. Jeweils einschlägige Spezialliteratur ist nach Möglichkeit ausgenützt, die Tagespresse ergiebig, aber mit Vorsicht herangezogen worden, und in sehr vielen Fällen habe ich persönliche Erkundigungen nicht gescheut. Im übrigen kommt man ohne bereitstehende eigene Materialien und Sammlungen nicht aus.

Sonst habe ich nur noch zu bemerken, daß für Personen, die wiederholt im Texte erscheinen, das Register die Stellen verzeichnet, wo man die Nachweisungen findet. Abkürzungen, wie L. 3 (Lustspiel in 3 Aufzügen), Opt. (Operette), P. (Posse), Sch. 2

Digitized by Google

Abt. (Schauspiel in 2 Abteilungen), Trsp. (Trauerspiel) u. dgl. bedürfen kaum einer Erklärung.

3,13 Die Firma Lampel besteht noch gegenwärtig als „Robert Lampels K. u. K. Hofbuchhandlung".

4,10 Josef Klemm, 1821—82 (vgl. „Neue Freie Presse", 27. Febr. 1882, Nr. 6288).

4,29 Rosner als Verleger Anzengrubers: vgl. R.s Büchlein „Erinnerungen an Anzengruber", Leipzig und Wien, 1891.

6,25 Karl Leopold Rosner wurde als Inhaber der Firma L. Rosner am 7. August 1874 protokolliert, als solcher gelöscht am 23. Juli 1889, gleichzeitig wurde Ernst August Schulze als Inhaber eingetragen für die Firma „Buchhandlung L. Rosner". Am 17. März 1899 wurde das Geschäft in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, mit Karl Wilhelm Stern als öffentlichem Gesellschafter und Franz Ludwig Liebeskind in Leipzig als Kommanditist. (Wiener Handelsregister.)

7,20 Franz Gaul, 1837—1906, Historienmaler, 1868 als Kostümmaler der beiden Hoftheater engagiert, seit 1878 (nach einer mir von Gaul selbst vor Jahren übergebenen autobiographischen Notiz, also nicht 1879 oder gar 1875) techn.-ökonom. Oberinspektor und Vorstand des Ausstattungswesens der Hofoper, trat 1900 in den Ruhestand. Autor und Illustrator zahlreicher Ballette.

8,1 Die zwei älteren Kinder, Helene (s. u. 36,23) und Karl, jetzt Redakteur der „Gartenlaube", Schriftsteller.

8,29 Vgl. u. im „Anhang" Nr. 1. 2. Im Manuskript liegt mir vor (blieb ungedruckt): „Der Photograph", P. 1 (v. Meilhac und Halévy), frei nach dem Französ., unter dem Pseudonym Hohenmarkt (das Buch nennt als Mitverfasser: Ed. Saphir) — kam am 4. März 1865 aufs Carl-Theater. Eine andere Bearbeitung nach dem Französischen: „Die Schuld eines Mannes", die gleichfalls auf dem Carl-Theater aufgeführt wurde, schreibt ihm Wurzbach (vgl. u. 10,18) fälschlich zu. Übersetzer dieser P. 3 von E. Grangé und Lambert Thiboust (Original: „Le supplice d'un homme") war Max Stein.

Digitized by Google

9,23 Wilhelm Wiesberg, 1850—96, gründete mit seinem Kollegen Seidl die Volkssängergesellschaft „Seidl und Wiesberg", schrieb Lieder, Skizzen, Romane, auch Theaterstücke.

10,5 Wurzbach Edler (später Ritter) v. Tannenberg, Konstantin, 1818—93, ward 1849 Bibliothekar im Ministerium des Innern, 1881 beurlaubt, um sich ungestört der Fertigstellung seines „Biographischen Lexikons des österreichischen Kaiserstaates" widmen zu können. Es ist in 60 Bänden (1856—91) erschienen, von Band 3 an mit Unterstützung der K. Akademie der Wissenschaften.

10,10 Maurus (Mór) v. Jókai, 1825—1904, steht im Wurzbach Bd. 10, S. 246.

10,18 Rosner im Wurzbach Bd. 27, S. 58. Biographie auch bei Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten des 19. Jahrhunderts, 5. Aufl., Bd. 3, S. 352, 552 mit einem (nicht vollständigen) Verzeichnis seiner in Buchform erschienenen Schriften (vgl. auch den Artikel in Kürschners „Literatur-Kalender", Jahrgang 1903). Bettelheims „Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog" verzeichnet ihn nur in der Totenliste des Jahres 1903. Kurze Nekrologe, z. T. mit Irrtümern, in den Wiener Abendblättern vom 24. Juli 1903. — Die biographische Darstellung in meinem Text ist von der Witwe übersehen worden und im Tatsächlichen authentisch.

10,22ff. Das Grab der Wiener Märzgefallenen, früher auf dem Schmelzer, jetzt auf dem Zentralfriedhofe, hier der Obelisk mit der einfachen Inschrift: 13. März 1848.

11,3 Die Kovács bei Wurzbach Bd. 13, S. 66ff.

11,10 Das Alföld ist die ungarische Ebene, das „Pester Becken", durchschnitten von der Theiß.

11,22 Karl Maria Benkert, mit Namensänderung Kertbeny, 1824—82, aus Wien, kam bereits im zweiten Jahre seines Lebens mit seinen Eltern nach Ungarn. Ward Buchhändler, ging für kurze Zeit zum Militär und begab sich, abenteuerlicher Geist und unruhige Seele, mit fünf Gulden in der Tasche, auf die Wanderschaft, als Autodidakt überall um die Erweiterung seiner Bildung bemüht und überall die Berühmtheiten heimsuchend.

Digitized by Google

So gelangt er über Wien nach Italien, in die Schweiz, nach Frankreich, England. Wieder auf dem Kontinent, wird er in die Bewegung von 1848 verwickelt und dient als Journalist der ungarischen Sache. 1851 meldet er sich bei Bodenbach, wird nach Wien transportiert, aber freigelassen. 1859 geht er bei Ausbruch des Krieges nach München und setzt sich bei Kaulbach in Gunst (man vgl. im Text S. 12,11ff.). In den folgenden Jahren lebt er in der Schweiz, hier auch bei Sealsfield in Solothurn, in Frankreich, Belgien, als Korrespondent und Übersetzer in Berlin. 1875 kehrt er nach Pest zurück und verbringt seine letzten Jahre, unheilbar krank, als Pensionär von Regierung und Stadt. Vgl. den Artikel bei Szinnyei, **Magyar irók**, 6, 133. — Er schrieb zahllose Ungarn betreffende Artikel und Aufsätze, gab eine Menge Übersetzungen und selbständige Arbeiten heraus und verfaßte den ersten Teil von „Ungarns deutsche Bibliographie 1801—1860", im Auftrage des Kgl. ungar. Ministeriums für Kultus und Unterricht (fortgesetzt und beendet von Petrik und so erschienen Budapest 1886). Wurzbach spricht in seinem „Lexikon", Bd. 11, S. 369, von den offenen und heimlichen Angriffen Kertbenys gegen ihn und von den Altären, die jener sich überall selbst errichte.

12,3 Gemeint ist die Schrift: „Peter v. Cornelius und seine Stellung zur modernen deutschen Kunst. Antrittsrede in der Akademie der Wissenschaften zu Pest, von Siegmund v. Ormós. Aus dem Ungarischen, mit übersichtlicher Betrachtung über die ‚Kunst in Ungarn' von K. M. Kertbeny. Nebst Vorwort von Dr. Max Schasler." Berlin, 1866.

12,5 **basama**: ungarischer Fluch mit ursprünglich obszöner Bedeutung.

12,7 Max Alexander Friedrich Schasler, 1819—1903, Ästhetiker, Philosoph, Dichter.

12,8 Wilhelm v. Kaulbach, 1804—74.

12,9 Mit den „Ergänzungsblättern" sind gemeint: „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart. Red.: Otto Dammer." Bd. 1 erschien Hildburghausen 1865.

Digitized by Google

13,5 Graf Eduard Taaffe, 1833—95, war 1879—93 Minister des Innern, als solcher auch Wurzbachs Chef, und Ministerpräsident.

14,5 Spezi: „Spezial-Freund, Busenfreund, Dutzbruder".

14,16 Johann Baptist Lang, † 27. November 1874, als Geburtsdatum wird der 29. Oktober 1800 angegeben. Vielverdienter Schauspieler und Regisseur, berühmt durch seine Darstellungen in Raimundschen Stücken. Er hatte zuletzt eine kleine Anstellung als Sekretär einer kaufmännischen Gesellschaft. Acht Tage vor seinem Tode erkrankte er, und als er sein Ende nahe fühlte, ließ er den ihm seit lange befreundeten Rosner zu sich bitten und bekannte ihm seine gänzliche Mittellosigkeit. Von verschiedenen Seiten trat man nun zur Hilfeleistung zusammen, aber es war zu spät, er erhielt die Zusicherung, daß er dem Rest seiner Lebenstage mit Ruhe entgegensehen könnte, und — starb. (J. Wimmers Nekrolog im Wiener „Fremdenblatt" vom 29. 11. 1874.)

14,26 Hermann Hendrichs, 1809—71, kam zuerst 1840 ans Berliner Hoftheater, verließ es nach kurzem, wurde aber 1844 wieder gewonnen und gehörte nun dieser Bühne bis 1864, da er pensioniert ward, also 20 Jahre an. Seitdem auf Gastspielen tätig, blieb er doch ein regelmäßiger Wintergast in Berlin, am Victoria-Theater, das er auch durch wenige Wochen vor seinem Tode selbst leitete.

15,23 Julie Eugenie Bergmann, 1844—94, gehörte dem Kgl. Schauspielhause seit Mai 1862 an, wirkte hier als erste Liebhaberin, zuletzt als komische Alte, seit 1893 im Ruhestand („Neuer Theater-Almanach" 1895, S. 186, Entsch' „Bühnen-Almanach" 1888, 1. Teil, S. 227).

15,27 Der „Wanderer" 1838, Nr. 187, nennt Hendrichs ein bedeutendes Talent, findet ihn natürlich und einfach. Saphir im „Humorist", Nr. 127, ist offenbar animos. Denn noch 1842 ist er nach derselben Zeitschrift (Nr. 131) als Don Cesar (in „Donna Diana") Korn ebenbürtig, als Romeo vorzüglich von der Natur begünstigt, wenn immerhin Innigkeit und Leidenschaft hinter der Berechnung zurücktraten. 1857 läßt Semlitsch in der

Digitized by Google

„Oſtdeutſchen Poſt“ (5. 7.) ſeinen Poſa gelten, deſſen räſonnierenden Elementen er gerechter werde als J. Wagner, in anderen Rollen konſtatiert das Blatt äußerliches Spiel, eitle Sorge für das Koſtüm u. dgl. (vgl. die Nummern vom 7., bzw. 9. 7.) Ganz abfällig und grob der „Wanderer“ (7. 7.). 1858 ſpricht die „Theater-Zeitung“ (Nummern vom 10. 8., 17. 8.) von ſeinen gewohnten Koketterien, es mangle ihm Empfindungsglut, großer Stil, Tell ſei noch ſeine beſte Rolle geweſen. Auch Valdek in der „Oſtdeutſchen“ meint (4. 8.), er hätte mehr Technik als Schöpferkraft, und beſchreibt (13. 8.) mit boshafter Ausführlichkeit ſeine Koſtüme in den verſchiedenen Rollen. 1863 finden Zellners „Blätter für Theater . . .“ (3. 7., Nr. 53) den „impoſanten Mann“ ſeit dem letzten Gaſtſpiel unverändert, auch der Grabeston ſeiner Stimme habe keine Viertelnote verloren, aber die Gefühlswärme ſei abgekühlt und die Lebendigkeit der Darſtellung erlahmt. Er ſei immer Stiliſt geweſen, „Mann der ſchönen Poſen“, nicht der geiſtigen Bedeutung, kein Charakteriſtiker. Im „Sohn der Wildnis“ „überzuckerte er noch die ſüße Dattel“ (Nr. 56 vom 14. 7.). Nach der „Wiener Abendpoſt“ (11. 7.) ſah man ſeinem Ingomar von vornherein die Beſtimmung zum guten Bürger und Pantoffelhelden an. Vgl. Klapp in der „Oſtdeutſchen“ vom 5. 7. Auch das „Fremdenblatt“, das (8. 7.) die politiſche Spannung zwiſchen Wien und Berlin nicht auf das künſtleriſche Gebiet übertragen will, ſagt doch, ein „ſchöner Mann“, laſſe er kühl.

16,13 Das Gaſtſpiel begann am 2. und endete am 14. Auguſt.

16,19 Rocheſter: in „Die Waiſe aus Lowood“, Sch. 2 Abt. (4 Akten) v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

16,22 „Donna Diana“, L. 3 nach Moreto v. Weſt.

16,23 „Dorf u. Stadt“, Sch. 2 Abt. (5 Acten) v. Charlotte Birch-Pfeiffer.

17,16 Gemeint iſt Victoria . . ., Prinzeſſin von Großbritannien, 1840—1901, ſpätere Kaiſerin Friedrich, vermählt 25. 1. 1858 mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, 1831—88, nachmals Friedrich III., König von Preußen und deutſcher Kaiſer.

18,11 Bruck, Karl Ludwig Freiherr v., 1798—1860, öſter-

Digitized by Google

reichischer Finanzminister, hatte kurz vorher (23. April) durch Selbstmord geendet.

19, 9 Wilhelm Kunst, geb. 1799 (doch wird auch 1798, ja sogar 1789 angegeben), gest. 1859 (eigentlich Kunze, nach Costenoble, Aus dem Burgtheater, 2. Bd., S. 98), berühmter, durch außerordentliche natürliche Mittel ausgezeichneter Heldenspieler, 1825 von Carl nach Wien gebracht, ohne sich hier bleibend fesseln zu lassen, wenn er auch immer nach dieser Hauptstätte seines Wirkens wieder zurückkehrte. Er trug seinen Namen durch ganz Deutschland und darüber hinaus und starb nach einem Leben des Überflusses im Elend. Bekannt ist die Geschichte seiner kaum geschlossenen so gelösten Ehe mit Sofie Schröder.

19, 13 f. Freies Zitat aus „Wallensteins Lager", 11. Auftr.

19, 15 Hugo Müller, 1831(1830??)—81, Ehrenpräsident der „Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger". Ein Professorssohn, ging er zur Bühne, nachdem er die Universitätsstudien bereits vollendet hatte und in den Staatsdienst getreten war. Zuerst ein abenteuerliches Wanderleben. Spielt dann in Breslau, Hannover, am Deutschen Theater in Pest, als ein Liebling des Publikums, bis 1860, geht hierauf ans Victoria-Theater in Berlin. In den nächsten Jahren in Österreich, am Hoftheater in München, und hier und in der Folge in Widrigkeiten, Verdrießlichkeiten und wechselvolle Geschicke verwickelt. Nun in Riga in leitender Stellung, am Wallner-Theater in Berlin. 1873 wird er Direktor des Residenztheaters in Dresden, muß es aber 1878 wegen finanzieller Schwierigkeiten aufgeben. Unter drückenden Sorgen endet eine merkwürdige Theaterlaufbahn, der es an Glanz nicht gefehlt hatte. Viel gespielter Theaterschriftsteller („Von Stufe zu Stufe"!). (Vgl. „Almanach der Genossensch.", 1882, Literar. Teil, S. 180.)

19, 16 La Roche, Karl (später: Ritter v.), geb., gegen alle abweichenden Angaben, 12. 10. 1794 (nach der Grabinschrift auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe in Wien, vgl. auch die vom Burgtheater ausgegebene Todesanzeige), gest. 11. 3. 1884 als Oberregisseur und Senior des Burgtheaters, dem er seit 1833 an-

Digitized by Google

gehörte, hatte im Berliner Hoftheater im April 1860 fünf Gastrollen gegeben.

19, 17 Rott (s. 82, 10 f.): Gastspiele am Wallner-Theater, Spieljahr 1858/59 25-, 1859/60 33 mal.

19, 19 Friederike Goßmann, 1838—1906, am Burgtheater (zuletzt nur als Gast) in den Jahren 1857—61 (die „Grille"), heiratete 1861 den Freiherrn (später Graf) Anton von Prokesch-Osten. Das Gastspiel an der Berliner Kgl. Bühne, das hier gemeint ist, begann am 9. Oktober 1859, die Goßmann gab eilf Gastrollen und wurde nach den vorliegenden Berichten enthusiastisch gefeiert.

19, 21 Unterm 25. Oktober 1903 verzeichnet als gestorben zu Dresden der „Neue Theater-Almanach", Jhrg. 1905: Gustav Lemaitre, Schauspieler und Regisseur, geb. 12. Dezember 1839. Ohne Zweifel identisch mit unserem Maximilian, dessen eigentlicher Name Lemaistre (Lemaître) war und den das Personalverzeichnis der Dresdener Hofbühne für 1861 (Heinrichs „Bühnenalmanach") als „Lemaistre, genannt Maximilian" aufführt. Vgl. Prölß, Geschichte des Hoftheaters zu Dresden, S. 589, 658: danach wäre er, wenn das oben angegebene Geburtsdatum stimmt, im Alter von 18 Jahren in Dresden engagiert worden. Er gab im Mai 1860 drei Gastrollen am Berliner Hoftheater. Maximilian für Lemaistre scheint eine behördlich autorisierte Namensänderung gewesen zu sein, s. Bäuerles „Theater-Zeitung" vom 17. 3. 1858.

20, 2 Zu der Heirat kam's doch nicht. Therese Döllinger, seit 1857 am Berliner Hoftheater, am 1. September 1887 pensioniert, wurde 1868 Frau Breitbach (z. T. nach brieflicher Mitteilung der verw. Frau Professor Breitbach in Charlottenburg).

20, 8 Der Anfang des Briefes, vor der auspunktierten Stelle, ist nicht erhalten.

20, 18 ff. Am 26. Februar 1861 war das Februarpatent erlassen worden, das die Grundlagen für den österreichischen Verfassungsstaat gab. In Innsbruck fand am 6. April 1861 gelegentlich der Eröffnung des neugewählten Tiroler Landtages eine Festvorstellung im K. K. Nationaltheater unter Anwesenheit des

Digitized by Google

Statthalters Erzherzogs Karl Ludwig statt (vgl. „Bothe für Tyrol und Vorarlberg", 5. 4. 1861, Nr. 77), und damals dürfte der hier erwähnte Vorfall sich abgespielt haben.

21,4 Ladislaus Graf Teleki v. Szék, 1811—61, nahm lebhaften Anteil an der ungarischen Revolutionsbewegung, ward in effigie gehängt und wirkte nach dem Ausbruch des Krieges von 1859 in Turin für Ungarn. 1860 in Dresden gefangen und nach Wien ausgeliefert, erhielt er am 31. Dezember d. J. die Freiheit wieder, nachdem er im Angesicht des Kaisers die Einhaltung dreier ihm vorgelegter Punkte versprochen hatte. Trat dennoch als Mitglied der Opposition in den Reichstag, geriet so in Konflikt mit dem bei seiner Begnadigung gegebenen Versprechen und schied am 8. Mai 1861 durch eigene Hand aus dem Leben.

21,10ff. Das Stück (Trsp. 5) begegnete Zensur-Schwierigkeiten, vgl. Weilen in „Die Theater Wiens", Bd. II/2, 2. Halbbd., S. 182, kam aber schließlich doch zur Aufführung (zuerst am 23. Sept. 1861). Am Berliner Hoftheater hatte die Premiere am 26. Nov. 1860 stattgefunden. — Heinrich Laube, 1806—84, artistischer Direktor des Burgtheaters 1849—67.

22,19 Frau Roth-Leclerc war mit Rosner zusammen in Innsbruck engagiert gewesen, wie ich einem mir vorliegenden Theaterzettel entnehme. Als Dlle. Leclerc war sie um 1830 in den Verband des Frankfurter Nationaltheaters getreten, „eine sehr vielseitige Künstlerin" (Mentzel, Das alte Frankfurter Schauspielhaus, S. 89). Wolffs „Almanach" 1843 verzeichnet unter Frankfurt ihren Abgang nach Bremen und führt sie unter den Mitgliedern des Bremer Theaters bereits als Mme. Leclerc-Roth (später erscheint die Form Roth-Leclerc) an. Bald nennen sie die Almanache nur mehr an kleineren Bühnen: so Heinrichs „Almanach" 1850 in Koblenz, 1851—53 in Hanau, 1855 in Trier, 1859 in Erfurt, 1863 in Stade; Entsch' „Bühnen-Almanach" 1865 in Goslar, 1869 am Frankfurter Vaudevilletheater. Die Liebhaberin spielt nun — komische Alte. Um 1870 wird sie gestorben sein.

Digitized by Google

23, 3 Karl Hugo, geb. 1808 (nach Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter u. Prosaisten d. 19. Jahrh.s, 5. Aufl., 2. Bd., S. 211, „Allgem. Deutsche Biographie" 50. Band, S. 504, ebenso Wurzbach 9. Bd., S. 413), gest. 1877, stammte aus Pest von jüdischen Eltern, studierte Chirurgie, Arzt bei der polnischen Armee von 1830, dann in russischen Diensten und wieder in Ungarn. Wird Homöopath und kommt auf Einladung Hahnemanns nach Paris. Wiederholt und längere Zeit beschäftigte er die Öffentlichkeit. Trug sich mit großen Bühnenreformen, die er vergebens in Deutschland zu verwirklichen suchte; auch als Schauspieler trat er auf. 1841 ging er nach Wien, wo er viel vom Hofburgtheater für seine Theaterideale erhoffte. Schrieb Dramen, in denen man neben Mißglücktem auch Talent und Geist fand, lange ohne sie auf die Bühne bringen zu können, bis er schließlich doch, und mit Glück, in Pest, wohin er enttäuscht zurückgekehrt war, aufs Theater kam. Damals, in den vierziger Jahren, wirkte er als zweisprachiger, ungarisch-deutscher, Poet. Dann lebt er wieder in Paris, wendet sich neuerdings in die Heimat und geht 1859 nach Berlin, wo er mit seinem auf der Kgl. Bühne aufgeführten Drama „Des Hauses Ehre" seinen ersten großen Erfolg erzielt. Das muß ihm zu Kopf gestiegen sein. Unsere Briefstelle (vgl. auch S. 24, 7ff.) schildert kurz und treffend, wie er sich unter den Berlinern gab. Hier ward er, nachdem er schon früher den Spott herausgefordert hatte, erst recht lächerlich, als er seine Dramen selbst vorlas und sich dabei als Vorleser und Mime ersten Ranges bezeichnete. Sein bis zur Überspanntheit anmaßendes Auftreten ließ vermuten, daß er wirklich den Verstand verloren habe, und in der Tat mag die Behandlung vonseiten der Presse und des Publikums ihn krankhaft beeinflußt haben. Wegen eines von ihm herausgegebenen Pamphletes wollte man sogar die Gerichte gegen ihn einschreiten lassen, man stand aber nach einer Untersuchung seines Gemütszustandes davon ab. Im Jahre 1862 las er auch in Wien. Seine letzten Jahre brachte er hauptsächlich in Pest zu, als Revolverjournalist, ein Beruf, der sich für ihn als ziemlich einträglich erwies und

Digitized by Google

ihm sogar den Winteraufenthalt in Italien ermöglichte. Dort, in Mailand, starb er auch. — Er scheint zu jenem Typus von Menschen gehört zu haben, die, bei unzweifelhafter Begabung, doch eine gewisse unglückliche innere Anlage nicht besiegen und so bleibenden Erfolg nicht erringen können. — Sein eigentlicher Name war nach Wurzbach 9, 413 Karl Bernstein; nach Szinnpei (vgl. dessen „Magyar irók" 4, 1393) Philipp Bernstein (s. auch Bäuerles „Theaterzeitung" 1858 Nr. 176), den Zunamen Hugo hätte er 1844 angenommen, und dieser Name habe mit seinem Taufnamen Karl (Károly) ihm als Schriftstellername gedient. Derselbe Gewährsmann gibt als Geburtsjahr „ca. 1806" an. Nach Brümmer a. a. O. hieß er eigentlich „Karl Hugo Amber Bernstein (Börnstein)".

23,26 Die Wiener Schauspieler: die Damen Bognár und Kronau, die Herren Fichtner, Meixner und Baumeister, die am Victoria-Theater 29mal auftraten (vom 11. bis 29. Juli).

24,13 „Mariana". Sch. 5, frei nach dem Engl. des Sheridan Knowles v. Treitschke, erschien. Wien, Wallishausser, 1838.

24,25 „Don Carlos", 1. Akt, 9. Auftritt.

25,10ff. Als Hendrichs in den Jahren 1857, 1858 in Wien gastierte (vgl. o. S. 15), lebte Kertbeny da (s. Wurzbach Bd. 11, S. 368, Szinnpei in dem zu 11,22 angeführten Artikel).

25,24 Die Blätter berichten doch, daß Hendrichs bei seinem Publikum vielen, z. T. rauschenden Beifall fand. Vgl. „Humorist" 1842, Nr. 126; „Fremdenblatt", 3. und 8. Juli 1857; „Theater-Zeitung", 17. August 1858; Zellners „Blätter für Theater ..." 1863, Nr. 55.

26,4 Neue Stücke: Redwitz' „Der Zunftmeister von Nürnberg", Sch. 5, und Raupachs „Die Schule des Lebens", Sch. 5.

26,5 „Herzog Albrecht", Dramatische Dichtung 4 von Melchior Meyr.

26,11 18. August, Kaisers Geburtstag.

27,9 Das „Fremdenblatt" hatte sich 1863 am günstigsten über H. geäußert, zuletzt aber doch ein ablehnendes Gesamturteil abgegeben (s. o. 15,27).

Digitized by Google

27, 12 Der Schluß des Briefes, nach der auspunktierten Stelle, ist nicht erhalten.

27, 14 Friedrich Devrient, 1827—71.

27, 24 Devrient gab (nach Heinrichs „Bühnen-Almanach" 1859) sieben Gastrollen.

28, 20 Friedrich Ludwig (Louis) Arnsburg, geb. 16. 10. 1816 (Grabinschrift auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe in Wien, nicht 1820), gest. 23. 8. 1891, kam ans Burgtheater 1848.

29, 6 Hermann Schöne, 1836—1902, seit 1863 am Burgtheater.

29, 12 Hugo Thimig ist am Burgtheater seit 1874.

29, 14 Bernhard Baumeister ward 1852 Mitglied des Burgtheaters.

29, 18 f. Wilbrandt (s. 34, 14) hatte im Februar 1886 einen Urlaub angetreten, der zu Gerüchten über seinen bevorstehenden Rücktritt Anlaß gab. Dieser erfolgte ein Jahr später wirklich. Festigkeit im direktorialen Regiment war es, was man bei dem feinsinnigen und charaktervollen Manne von Anfang an vermißte, auch in wohlgesinnten Schauspielerkreisen, wie unser Brief zeigt, wenn er die Hoffnung auf „Kräftigung" des Direktors ausspricht. Vgl. Weilen in „Die Theater Wiens", II. Band, 2. Halbband, 2. Teil, S. 258.

29, 29 „König Koloman", Trsp. 5, ging am 25. 9. 1885 zum erstenmal in Szene.

30, 2 „Letzte Liebe", Sch. 5, zuerst am 4. 11. 1885.

30, 16 „Denise", Sch. 4 von Dumas fils, zuerst am 23. 1. 1886.

30, 24 Max Devrient, Sohn Karl Devrients aus dessen zweiter Ehe, ist Mitglied des Burgtheaters seit 1882.

30, 27 Julius Sulzer, geb. 26. 7. 1830 (briefl. Mitteilung seines Bruders Josef, der „Katalog der Portrait-Sammlung der k. u. k. General-Intendanz" falsch 1837, solche Irrtümer hebe ich natürlich nicht jedesmal ausdrücklich hervor), gest. 13. 2. 1891, stadtbekannter Kapellmeister des Burgtheaterorchesters (1875—89), Sohn des berühmten Oberkantors der israelitischen Gemeinde in Wien, Salomon Sulzer.

Digitized by Google

31,1 „Ein Tropfen Gift", Sch. 4, Premiere 20. 3. 1886.

31,11 Helene Hartmann, geb. 14. 9. 1843 (nach der Grabinschrift auf dem Döblinger Friedhof in Wien, nicht 1844), gest. 12. 3. 1898, kam als Frl. Schneeberger 1867 ans Burgtheater. Im „Tropfen Gift" spielte sie die Hertha v. Woldegg.

31,14 Adolf Ritter von Sonnenthal, Oberregisseur. Am Burgtheater seit 1856. Spielte den Mettenborn. — Ludwig Gabillon, 1825—96, ward 1853 Mitglied des Burgtheaters. Gab den Baron Brendel.

31,23 Robert Hübner, 1860—92, kam 1881 ans Burgtheater. Spielte den Bruno v. Wendlingen.

31,29 Am 9. 3. 1886 wurde gespielt: „Der Vater der Debutantin", P. 4, nach Bayard und Thésaulon von B. A. Herrmann, darauf: „Nach Mitternacht", P. 1 nach dem Französischen.

32,2 Den ehemaligen Schauspieler Windmüller spielte Karl v. Bukovics (eigentlich Karl Bukovics v. Kiß-Alacska, nach der von der Familie ausgegebenen Todesanzeige, geb. 6. 9. 1834, nach der Grabinschrift auf dem Döblinger Friedhofe, gest. 3. 4. 1888, war 1884 ans Burgtheater gekommen, nachdem er vorher das Wiener Stadttheater geleitet hatte); Theaterdichter Strenge — Arnsburg.

32,4 Friedrich Anton Mitterwurzer, 1844—97. In die Jahre 1871—80 fiel sein erstes Engagement am Burgtheater. — Ein Fremder — Tyrolt. Rudolf Tyrolt gehörte dem Burgtheater 1884—88 an.

32,7 Arnsburg — Herr Müller.

32,14 „Der Zigeunerbaron", Opt. 3, nach Jókai von J. Schnitzer, Musik von Johann Strauß. Premiere im Theater a. d. Wien 24. 10. 1885, der Zsupan eine Glanzrolle Alexander Girardis (war 1874 Mitglied des Theaters a. d. Wien geworden, Debüt am 12. 6.).

32,16 „Der Botschafter", Opt. 3 von Hugo Wittmann und A. Wohlmuth, Musik von Eduard Kremser. Premiere im Theater a. d. Wien 25. 2. 1886.

32,22 Friedrich Strampfer, 1823—90, Direktor des Theaters a. d. Wien 1862—69.

Digitized by Google

32,23 Anton Aſcher, 1820—84, 1866—72 Direktor des Carl-Theaters.

33,2 Die Schwarza, Fluß an der ſteiriſchen Grenze, deſſen Waſſer wiederholt für die Zwecke der Wiener Hochquellen-Waſſerleitung in Anſpruch genommen ward.

33,3 Pottſchach, Dorf am linken Ufer der Schwarza.

33,8 Sollicitatoren, Kanzleibeamten der öſterreichiſchen Advokaten.

33,21 „Schröder"-Verein, Unterſtützungsverein am Hofburgtheater, der in den „Penſionsverein" des Burgtheaters überging.

33,22 „Kean" (Sch. 5 von Dumas père), am 15. 2. 1886. Die Titelrolle war eine Glanzrolle Sonnenthals.

33,26 Thimig, als Piſtol.

33,28 Joſef Altmann, kam 1866 ans Burgtheater, iſt 1903 penſioniert worden. Spielte in „Kean" die Rolle des Souffleurs Salomon.

34,10 Auguſt Förſter, 1828—89, am Burgtheater 1858—76, deſſen Direktor 1888—89. Zur Zeit war er Direktor-Stellvertreter im Deutſchen Theater in Berlin, Direktor war L'Arronge.

34,14 Adolf Wilbrandt, 1881—87 Direktor des Burgtheaters.

34,29 Er berichtet von einer Erkrankung ſeiner Frau Marie, geb. Fichtner.

35,5 Jenny Groß, geb. „in den erſten ſechziger Jahren" (eine genaue Angabe fehlt, nach dem „Neuen Theater-Almanach" 1905 erreichte ſie ein Alter von 43 Jahren), geſt. 1904, damals am Berliner Kgl. Schauſpielhaus.

35,15 Frl. Groß ward dennoch in Berlin zwar keine große Künſtlerin, aber eine der umworbenſten Theaterdamen und brachte es zu beträchtlichem Vermögen.

35,21 Emerich Robert (eigentlich Magyar), 1847—99, am Burgtheater ſeit 1878.

36,19 Chriſtine und Thereſe Hebbel (recte Kaizl), Enkelinnen des Dichters, 1890—91 am Burgtheater. Chriſtine jung verſtorben, Thereſe ward Frau Seutter von Lötzen.

36,23 Helene Rosner, jetzt vermählte Pütz, Rosners ältere

Digitized by Google

Tochter, Schauſpielerin, kam ſpäterhin für kurze Zeit (1900—02) wirklich ans Burgtheater.

37,9 Auf den Franzensring war das Rosnerſche Geſchäft verlegt worden, vgl. o. S. 6.

37,17 Anna Grobecker, geb. Mejo, gefeiert als Soubrette am Carl- und Treumann-Theater, vorzüglich in den Offenbachſchen Operetten, trat 1871 (Abſchiedsvorſtellung 29. 12. Carl-Theater) von der Bühne ab und zog ſich ins Privatleben zurück. Verheiratet war ſie mit Philipp Grobecker (1815—83), doch wurde die 1851 geſchloſſene Ehe getrennt. Der Katalog der theatergeſchichtlichen Ausſtellung der Stadt Wien 1892 gibt hier, wie öfters, zwar ſehr genaue, aber z. T. falſche Daten an. Frau Grobecker, der ich im nächſtfolgenden die eine oder andere Notiz verdanke, lebt nach wie vor in Althofen in Kärnten.

37,22 Johann Nepomuk Eduard Ambroſius Neſtroy, 1801 (nicht 1802)—62, der berühmte Volksſchauſpieler, Theaterdichter, Direktor des Carl-Theaters 1854—60.

38,1 Die Grobecker kam zuerſt im Sommer 1856 nach Wien, vgl. hiefür und weiterhin die „Erinnerungen" der Grobecker, IX, im „Fremdenblatt" 17. 7. 1898.

38,3 „Tannhäuſer", Zukunftsp. 3 (bearbeitet von Neſtroy und Treumann nach einem Studentenſcherz), Muſik von Binder.

38,4 Karl Matthias Ludwig Treumann, geb. zu Hamburg 27. Juli 1824 (alſo nicht 1823, wie die „Allg. Deutſche Biographie" und der früher zitierte Katalog der Wiener Theaterausſtellung angeben, oder gar 1821), geſt. zu Baden b. Wien 18. April 1877. (Mitteilungen der Frau Dr. Anna Beniſchko, verw. Treumann, in Wien.) War 1863—66 Direktor des Carl-Theaters. — Louis Grois (nach dem „Katalog der Portrait-Sammlung" uſw." eigentlich Alois Groyß), geb. 1809, geſt. 8. April 1874 („im 66. Lebensjahre", nach der vom Carl-Theater ausgegebenen Todesanzeige), für derbkomiſche und Charakterrollen. Zuerſt im Theater a. d. Wien, dann im Carl-Theater, Oberregiſſeur.

38,5 Thereſe Schäfer, verehel. Reichsfreiin Braunecker, 1825—88,

Digitized by Google

Lokalsoubrette, nachmals komische Alte, am Quaitheater, Carl-Theater und im Theater a. d. Wien.

38, 26 „Der Tritschtratsch", Lokalp. 1 v. Nestroy, Musik v. Adolf Müller.

39, 20 Karl Carl (eigentlich Karl Andreas v. Bernbrunn), 1789—1854, 1838—54 Direktor und Eigentümer des Leopoldstädter, 1847 Carl-Theater genannten Hauses.

39, 21 ff. Das Jahr ist 1853 — die „Theater-Zeitung" vom 24. 6., Nr. 142, meldet, daß Carl aus Berlin zurückgekehrt sei.

39, 22 Rudolf Cerf, Direktor und Unternehmer des Königstädtischen Theaters in der Charlottenstraße in Berlin.

39, 24 Vielleicht ist das Stück „Die Zwillinge" gemeint, das Heinrichs „Bühnen-Almanach" Jahrgang 1854 unter den Novitäten der Königsstadt im abgelaufenen Spieljahre nennt.

40, 16 „Rataplan der kleine Tambour", Vaudeville 1 nach dem Französ. v. Pillwitz, Musik v. verschiedenen Meistern. Premiere in der Leopoldstadt am 25. 6. 1842. — „Die Kinder des Regimentes oder: der Invalide", Vaudeville 3 (von Blum), Prem. in der Leopoldstadt am 13. 1. 1844 (vgl. dazu „Theater-Zeitung" 15. 1. 1844, Nr. 13).

40, 20 Franz Treumann, 1820 (so wenigstens der „Katalog der Portrait-Sammlung")—1874, Theater-Sekretär unter Carl, Nestroy, seinem Bruder Karl Treumann und Ascher.

40, 29 Marie Geistinger, verehelichte und geschiedene Kormann, geb. 1836 (nicht 1833, nach brieflicher Mitteilung ihrer Freundin Grobecker, damit stimmt die Todesanzeige der Familienmitglieder im Wiener „Fremdenblatt" vom 1. 10. 1903, nach der sie am 29. 9. d. J. „im 68. Lebensjahre" gestorben ist), die „Königin der Operette", 1869—75 Direktrice des Theaters a. d. Wien, das die Hauptstätte ihrer Erfolge war. Ihre letzten Lebensjahre verlebte sie in Klagenfurt.

42, 10 Rosner ließ um diese Zeit im „Illustr. Wiener Extrablatt" seine Aufsätze zur Geschichte des Carl-Theaters erscheinen, s. u. im Bibliogr. Anhang Nr. 47, 48. Dadurch waren auch die Anfragen, auf die die Grobecker hier antwortet, veranlaßt, doch

Digitized by Google

wurde damals nichts von diesen Mitteilungen für den Druck benutzt.

42, 19 Karl Pfeiffer, jetzt (1887 geadelt) Edler v. Weissenegg, Grundbesitzer, 1889 vermählt mit der Sängerin Wilhelmine Walter, Tochter des Kammersängers Gustav Walter (s. 49, 5), war, als Nestroy starb, Steuerinspektor und zugleich Redakteur des „Telegraph" (hat auch Theaterstücke geschrieben), die Beamtung gab er bald danach auf. — Mit der „Bestattung" oben im Text ist die Leichenfeierlichkeit in Graz gemeint (vgl. Rosner a. a. O., S. 18), die Leiche ward nach Wien überführt und hier am 2. Juni auf dem Währinger Friedhofe begraben.

43, 8 Wilhelm Knaack, 1829—94, am Carl-Theater seit 1857 (1866 vorübergehend an der Wien), bildete durch lange Jahre mit Blasel und Matras das Komiker-Trifolium des Hauses. Rosner war im Carl-Theater sein Kollege gewesen, vgl. o. S. 3.

44, 5 Frl. Renner, erste Lokalsängerin in Preßburg, hier verzeichnet sie zuerst der „Bühnen-Almanach" 1855, zuletzt der von 1864. Wohl identisch mit der gleichnamigen Schauspielerin am Theater an der Wien im „Bühnen-Almanach" 1851 und in den nächsten Jahrgängen.

44, 12 Nestroy gastierte 69 mal am Treumann-Theater, vom 4. 2. bis 23. 3. 1861.

44, 13 Jacques Offenbach, 1819—80.

44, 14 Am 28., 29., 30. Januar 1861.

44, 15 Gastspiel der Bouffes parisiens vom 8. 6. bis 8. 7. 1861.

44, 16 Gustav August Brauer, geb. 1817 nach Entsch' „Bühnen-Almanach" 1879, 1. Teil, S. 176, 13. Juli 1818 nach dem „Katalog der Portraitsammlung", S. 546, Nestroys Nachfolger in der Direktion des Carl-Theaters 1860—62. War zuletzt Direktor der Stadttheater in Ulm und Metz, die ungünstige Lage dieser Unternehmungen trieb ihn zum Selbstmord, 16. 1. 1878.

44, 17 Josef Götz, gehörte als Schauspieler dem Carl-Theater nur kurze Zeit an, erscheint daselbst in Heinrichs „Bühnen-Almanach" erst im Jahrgang 1861, Jahrg. 1862 verzeichnet ihn an derselben Stelle als verstorben. Durch mehrere Jahre hin-

Digitized by Google

durch hatte er dem Stadttheater in Altona angehört, Heinrich 1853—55, im Jahrgang 1856 ist er von dort abgegangen, ans Hamburger Stadttheater.

44,24 Unter „B." vielleicht gemeint Gustav Braunmüller, 1811—81, alter Carl-Theater-Schauspieler (seit 1848).

44,25 „Die schöne Magelone", Burleske 5, Musik von Offenbach, Premiere am 6. 4. 1861. Knaack spielte den „kleinen Arthur".

45,10 Regisseur Karl Wilcke, er starb 1892 in Wien in sehr dürftigen Verhältnissen (Entsch' „Bühnen-Almanach" 1893, 1. Teil, S. 263).

45,11 Heinrichs „Bühnen-Almanach" verzeichnet im Jahrg. 1861 einen Schauspieler Zorn nur im Register, unter Riga, doch fehlt dort der Name im Text. Jahrg. 1862, 1863 im Treumann-Theater, 1864 ebenda und im Carl-Theater unter Treumann, Jhrgg. 1865, 1866 führen ihn in Hamburg, Thalia-Theater, an, wo er bereits Väter- und Charakterrollen spielt, Jhrg. 1867 verzeichnet ihn ebenda als gestorben in Berlin. Wohl identisch mit dem Schauspieler Zorn am Königsstädtischen Theater in Berlin bei Heinrich 1857, 1858, wie mit Zorn in Riga, Heinrich 1859.

45,12 Ludwig Schiller, Schüler Dawisons (Zellners „Blätter..." 1861, Nr. 26, 29. 3. und Nr. 28, 5. 4.); Entsch 1863 ist er bereits abgegangen.

45,13 Bogumil Dawison, 1818—72, war nach seinem Abgang vom Burgtheater, das er Anfang 1854 verließ, Mitglied des Dresdener Hoftheaters geworden und blieb es bis 1864.

45,16 Der jüngere Swoboda ist Albin Swobodas Bruder Karl, der für jugendliche Gesangspartien engagiert wurde. Entsch 1863 verzeichnet ihn bereits wieder unter „abgegangen" vom Treumann-Theater. Nach dem „Neuen Theater-Almanach" 1904, S. 129 wäre er erst 1863 zum Theater gekommen. Seine Tätigkeit spielt sich vorwiegend in Deutschland ab. 1872—82 war er als Operettensänger am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin, für das nächste Spieljahr ging er nach St. Petersburg, dann zurück nach Berlin ans Neue Friedrich Wilhelmstädtische

Digitized by Google

Theater. 1890ff. war er Mitglied des Hofpauerſchen Enſembles in München als Hans Neuerts Nachfolger, im Spieljahr 1893/94 Schauſpieler und Regiſſeur am Wiener Carl-Theater. Wendet ſich wieder nach Berlin, wo er am 10. 4. 1905 nach ſchweren Leiden ſtirbt („Neuer Theater-Almanach" 1905, S. 169).

45, 18 Klara Schunke, kam vom Berliner Victoria-Theater (Zellners „Blätter . . ." 1861, Nr. 4, 11. 1. und Nr. 37, 7. 5.), blieb aber nur kurz. Ihr Name begegnet zuerſt in Aachen, Heinrich 1855, durch mehrere Jahre, Heinrich 1857—60, am Friedrich Wilhelmſtädtiſchen Theater in Berlin, ferner in Würzburg, Entſch 1862, am Hoftheater in München, Entſch 1863, in Riga, ebda. 1864—69. Sie ward Hugo Müllers (ſ. o. 19, 15) zweite Frau und heißt dann als Darſtellerin Klara Müller. — Frl. Kittner erſcheint in Wien zuerſt am Carl-Theater, Heinrich 1857—60, am Stadttheater in Hamburg, ebd. 1861, vom Treumann-Theater (Entſch 1862) ging ſie bald ab, Entſch 1863, und ihr Name fehlt nun überhaupt in den Almanachen. Als Vorname begegnet Wilhelmine, aber auch Mathilde, doch iſt an der Identität nicht zu zweifeln. — Anna Müller, früher Korypphäe im Hofoperntheater, Zellners „Blätter . . ." 1861, Nr. 3 (8. 1.).

45, 19 Katharina Herzog war zunächſt im Carl-Theater verblieben, als Treumann mit den bedeutenderen Mitgliedern des Perſonals das Quaitheater begründete, trat aber ſchließlich auch über. Geboren am 20. Auguſt 1820 (ſo nach mündlicher Mitteilung der Frau Marie Schmidt und ihrer Tochter, Frau Neuhofer, Verwandten, die die Greiſin bis zuletzt betreuten), ſtarb ſie als Veteranin des Wiener Volkstheaters am 9. Febr. 1900.

45, 27 der Inſpicient: Karl Traunfellner, es hieß: „aus unbekannter Urſache", ſeine Gage hätte er pünktlich erhalten. Das Theater a. d. Wien ſah damals die letzten Zeiten der Direktion Alois Pokorny, die mit dem Zuſammenbruch endete.

46, 6 Bandmann iſt jedenfalls Daniel Bandmann, 1840—1905 („Neuer Theater-Almanach" 1907, S. 165). War vom Quaitheater nach Peſt gegangen, von dort nach Philadelphia (Heinrichs „Bühnen-Almanach" 1862 unter Peſt-Ofen) und entwickelte

Digitized by Google

ſich in Amerika, wo ſeine ſchauſpieleriſche Laufbahn begonnen hatte (Heinrich 1858), zu einem bedeutenden Shakeſpeare-Darſteller.

46, 9 Um die angegebene Zeit eröffnete zuerſt Knaack einen Gaſtrollenzyklus in Peſt, ſpäter traf dann die Grobecker ein.

46, 26 Anſpielung auf den Dekorationsmaler Moriz Lehmann (aus Dresden), 1819—77 („Katalog der Portrait-Sammlung der k. u. k. General-Intendanz", S. 584), der nach Brauer die Direktion des Carl-Theaters übernahm (1862—63).

47, 27 Philipp Jakob Reinhard (die Schreibung Reinhardt iſt falſch, nach R.s autobiographiſchen Zeilen in Gettkes „Almanach" 1873, S. 14f., vgl. im übrigen Jhrg. 1879, S. 256 und Entſch' „Bühnen-Almanach" 1879, 1. T., S. 179), 1811—78, Schauſpieler, Regiſſeur, Bearbeiter, ſelbſtändig und mit Carl Juin, von franzöſiſchen Stücken, wie der „Dame mit den Camelien", erſter Generalſekretär der „Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger". Dramaturg (ſo iſt wohl die Abkürzung Dr. oben im Text aufzulöſen) und Regiſſeur im Carl-Theater unter Brauer und Lehmann (Heinrichs „Bühnen-Almanach" 1862 und 1863), früher an der Joſefſtadt als Schauſpieler, ſpäter in London, Bremen, Berlin (am Woltersdorff- und Victoria-Theater), in Hamburg bei Pollini.

47, 28 Morländer (ſo iſt die korrekte Schreibung), Pſeudonym für Moritz Engländer, geb. 20. Februar 1818 zu Eiſenſtadt in Ungarn, zuerſt Kaufmann, dann Journaliſt und dramatiſcher Schriftſteller („Theatraliſcher Unſinn"), lebt längere Zeit in Wien, wo er 1859 für kurze Zeit Bäuerle als Herausgeber der „Theaterzeitung" folgt; Heinrichs „Bühnen-Almanach", Jhrg. 1861 (25) führt ihn als „Dramaturg und Bureauchef" des Carl-Theaters an. Überſiedelt nach Peſt, hier gründet er 1863 die Zeitung „Der Zwiſchenakt", aus der ſchließlich das „Peſter Journal" hervorging. Er ſtarb hochbetagt am 7. März 1898 in Peſt. Vgl. Szinnyei, Magyar irók, 9, 305. Wurzbach 19, S. 95 gibt den 20. März 1819 als Geburtsdatum, doch vgl. das Wiener „Fremdenblatt" vom 8. März 1898, wonach er „80 Jahre alt" ſtarb.

Digitized by Google

49, 5 Guſtav Walter, 1856—87 an der Wiener Hofoper, nun als K. u. K. Kammerſänger im Ruheſtande, namhafter Tenor, war 1855 nach Brünn gekommen.

49, 7 Franz Holding, K. K. Hoftheater-Agent. — Das Theater beim Kärntnerthor in Wien, Vorgänger des jetzigen Hofopern-theaters, 1763—1870.

49, 8 Regine Delia (eigentlich Delicat), ſpäter Frau Dr. Max Friedländer, 1840—94. 1856 in Wiener-Neuſtadt, 1857 in Graz, 1858—59 am Burgtheater, trat dann zum Carl-Theater über.

49, 13 Eduard Kreibig, 1803—88, Direktor in Linz 1857—63 (vgl. Entſch 1863, 2. Teil, S. 224).

49, 17 Joſef Lewinsky, 1835—1907, 1855—56 in Troppau, 1856—58 in Brünn, ward 1858 Mitglied des Burgtheaters.

49, 20 f. Dazu vgl. Bäuerles „Theater-Zeitung" 1858, Nr. 163.

49, 29 Anna Kratz, ſpäter verehelichte Drathſchmidt von Bruck-heim, iſt ſeit 1861 am Burgtheater, früher am Carl-Theater.

50, 19 Die Tänzerin Pepita de Oliva, 1834—68, Gaſt am Carl-Theater 1853, 1857 an der Joſefſtadt. Im Fremdenbuche eines Peſter Gaſthofes trug ſie ſich als „Jozefa Durand de Oliva", Tänzerin aus Malaga, ein, nach „Theater-Zeitung" 1858, 22. 12.

51, 14 f. Mühlenau, urſprünglich Heldendarſteller, Wolffs „Al-manach f. Freunde der Schauſpielkunſt" Jhrg. 1847 unter Nürn-berg, wiederholt an Wiener Bühnen, am Carl-Theater, Heinrich 1849, an d. Wien, ebd. 1850, in der Joſefſtadt, 1853—55, da-zwiſchen und ſpäter an kleineren Bühnen, Olmütz, Hermannſtadt, Wiener-Neuſtadt, Ödenburg (Baden); in Brünn, Heinrich 1856. Als Sekretär des Carl-Theaters Entſch 1863. — Greſten, in der Bezirkshauptmannſchaft Scheibbs in Niederöſterreich.

51, 23 Joſef Matras, 1832—87, zuerſt Volksſänger, im Carl-Theater 1862—80, ſtarb im Irrenhauſe.

51, 25 Wenzel Scholz, geb. 28. März 1787 (Friedr. Kaiſers authentiſche Mitteilung in der Wiener „Morgenpoſt" 1858, Nr. 71), geſt. 5. Oktober 1857.

52, 2, 7 Weder von dem Peſter noch von dem Karlsbader En-gagement geben die Almanache Kunde. Von dem erſteren be-

Digitized by Google

richten gelegentliche Korrespondenzen der „Theater-Zeitung"; von dem zweiten „Zwischenfall" habe ich durch eine briefliche Mitteilung Blasels Kenntnis.

52,12 „Herkules am Scheidewege", P. 1 von Böhm.

52,13 f. „Umsonst", P. 3 von Nestroy. Hier sagt der Schauspieler Pitzl I, 14: „Ich werd' mich eine halbe Stunde räuberisch mit dem Moor befranzen." (Ausg. v. Chiavacci u. Ganghofer, Bd. 5.)

52,16 Blasels Frau Johanna, geb. Wellen, seit 1859 mit Blasel verheiratet.

52,17 „Na wart' ... Kerl g'freu dich!" Lips in Nestroys „Zerrissenem" I, 17 (Ausg. v. Chiavacci u. Ganghofer, Bd. 3). — Emerich Ranzoni, 1823—98, Schriftsteller (Skizzen „Aus dem Theaterleben", zuerst in der „Ostdeutschen Post"), Kunstreferent der „Neuen Freien Presse" seit deren Begründung.

52,21 Wo den Blaselschen Briefen Ort oder Zeit oder beides fehlt, ließ sich die Ergänzung z. T. aus den erhaltenen Poststempeln, oder aus einem gelegentlichen Vermerk Rosners oder aber aus dem Text unzweifelhaft feststellen.

53,2 für einen Freund, vergl.: „Wenn er nur nicht mein Freund wär', ich werfet ihn für mein Leben gern hinaus", Krautkopf in Nestroys „Zerrissenem" II, 8 (Ausgabe von Chiavacci u. Ganghofer, Bd. 3); ebenda II, 14 Gluthammer: „Für einen Freund is nix zu viel". In derselben Szene kommt dann die Phrase noch wiederholt.

53,5 „Die Mehlmesser-Pepi", Originalp. mit Gesang 3 von Anton Langer, Musik von Adolf Müller. — „Des Teufels Zopf", P. 3 von Carl Juin und Louis Flerr, Musik von Carl Binder. — „Ein Fuchs", P. 3 von Carl Juin, Musik von Carl Binder.

53,8 Das Lied „Gute Nacht!", verfaßt und gesungen von C. A. Friese, Musik von Kapellmeister C. Lemberg in München, vgl. (Rosners) „Wiener Couplets", 4. Heft, Nr. 25 (S. 36).

53,9 Den Spitznamen Mostschädel, der in Wien oft zu hören ist, haben die größeren Dialektwörterbücher, soviel ich sehe, nicht. Doch bringt ihn Schranka, Wiener Dialekt-Lexikon, S. 115, der Wiener nenne so die Linzer, weil sie statt Wein Apfelmost tränken.

Digitized by Google

53, 19 Himmel gewiß identisch mit Emil Himmel, den Entsch 1869 als Direktor in Varel anführt; derselbe Jahrgang des Almanachs nennt Himmel in Hamburg, Carl Schultze-Theater, als abgegangen. Um 1850 hatte er begonnen, in Norddeutschland, Hamburg, Kiel, in Riga, vgl. Heinrich 1850—54, kam dann nach München ans Autheater, Heinrich 1856, 1857, nach Österreich, Reichenberg, Troppau, Heinrich 1858, 59, nach Pest, Heinrich 1860, nach Wien ans Carl-Theater, Entsch 1862, 63, hierauf zu Direktor Nesmüller nach Dresden, Entsch 1864—67, nun ans Carl Schultze-Theater, Entsch 1868. Als Direktor war er noch in Minden (Emden, Osnabrück), Entsch 1871, 1872. Und es muß wohl derselbe Himmel sein, der in den achtziger Jahren wieder am Carl Schultze-Theater auftaucht, nach Entsch 1893 ist er von dort wieder abgegangen und verschwindet nun.

53, 29 Die Grobecker gastierte in Linz im Juli 1862 (briefliche Mitteilung derselben, vgl. auch Heinrichs „Bühnen-Almanach", Jahrg. 1863).

54, 6 Der Direktor Eduard Kreibig führte die Oberregie des Schauspiels und der Oper, daneben ist Anton Kastner als Regisseur der Posse genannt.

55, 3 Adalbert Prix, Theateragent, † 1868 (Zellners „Blätter...", Jahrg. 1868, S. 20).

55, 11 f. „Eine deutsche Pariserin oder: Onkel und Nichte", L. 5 von Ch. Birch-Pfeiffer.

55, 18 „Obst' hergehst zu mir", Lied, verfaßt und gesungen von Johann Fürst. (Briefliche Mitteilung des bekannten Wiener Volkssängers Edmund Guschelbauer.) — Jakob Binder, genannt (nach der alten Wiener Vorstadt und nach dem berühmten Sänger) der Lichtenthaler Lablache, geboren 1. Mai 1816 in Lichtenthal, gest. 20. Januar 1881, wurde, nachdem er früher Opernsänger gewesen, 1860 Volkssänger. Vgl. seine „Memoiren" im Wiener „Extrablatt" 1872 (begannen in der Nr. vom 21. 4., schlossen in der Nr. vom 23. 6.).

55, 21 f. „Es muß ja nicht gleich sein — es hat noch Zeit!"

Digitized by Google

Refrain eines Couplets aus Kaisers „Verrechnet". (Rosners) „Wiener Couplets", S. 113.

55, 23 „Einer von unsere Leut'", P. 3 v. O. F. Berg.

55, 28 Die Firma Weißhappel („Selchwaaren", wie man in Wien sagt, Schinken, Rauchfleisch, Würste) besteht noch gegenwärtig (Petersplatz 1).

56, 1 Frau Anna Walter spielte in Linz Anstandsdamen. Im „Bühnen-Almanach" 1865 erscheint sie abgegangen nach Olmütz, im Jahrg. 1867 am Carl-Theater, hier noch im Jahrgang 1875, in den nächsten Jahren begegnet man ihr in Berlin. Gewiß identisch mit Frau Walter, die, vom Theater a. d. Wien kommend, 1858 in Preßburg engagiert ward (vgl. „Theater-Zeitung" 1858, 18. 3.), dann zunächst Mitglied des Temesvarer Theaters war. — Blasels Sohn Karl ist jetzt Hauptkassier der Länderbank in Wien.

56, 4 Das „Sterzland" für Oberösterreich — Sterz der bekannte dicke, mit Schmalz gekochte Brei der Alpenländer. Gramel = „Fettgraupe", Überbleibsel von ausgepreßtem Fett, woraus man auch Knödel („Grammelknödl") machen kann.

56, 25 „Fesche Geister von anno dazumal", Volksstück, 2 Akte (5 Bilder), ein Vorspiel (2 Bilder) u. d. T.: „Das Kind des Regiments", von O. F. Berg. Musik von Kapellmeister J. Hopp.

57, 20 Wilhelm Götte, erster Heldentenor in Linz, erscheint später in Augsburg, Riga, † 1886 („Almanach der Genossenschaft", hgg. v. Gettke, 1887, 1. Teil, S. 99).

57, 21 Erl, wohl Anton Erl, jetzt Kammersänger in Dresden (Sohn des berühmten Josef Erl, Gettkes „Almanach", 1883, 1. Teil, S. 103).

57, 22 „Der letzte Fiaker", Lebensbild mit Gesang, 3 Abteilungen (8 Bilder), nach Langers gleichnamigem Roman bearbeitet von J. Riener und C. Gärtner. (Premiere in der Josefstadt am 1. 2. 1862.)

57, 25 für an Freund, vgl. 53, 2.

58, 13 Ostern 1863 endete die Direktion Kreibig in Linz nach sechsjähriger Dauer — der Landesausschuß hatte die Theatersubvention auf die Hälfte reduziert, was Kreibig zum Anlaß

Digitized by Google

seines Rücktritts nahm. Vgl. Heinrichs „Bühnen-Almanach" 1863 und 1864.

58, 15 damisch, „taumelig, schwindlicht, nicht recht bei Sinnen; toll, unverständig" (Schmeller, Bayr. Wörterbuch, 2. Aufl., 1, 603), über alle Maßen.

58, 16 „Der politische Schuster", P. mit Gesang 3 von O. F. Berg.

59, 1 Am 19. April 1863 (nicht am 23. März, wie selbst die 1899 erschienene „Festschrift zum 50jährigen Schauspieler-Jubiläum von Carl Blasel", danach ein durch seine Fehler berüchtigtes „Lexikon" angeben) debütierte Blasel an der Wien unter Strampfer als Aron Katz in der P. 1 von Blank „Ein Abenteuer in der Waldmühle", Musik von Adolf Müller (vgl. die „Presse" 21. 4. 1863, Nr. 109).

59, 12 Josefine Gallmeyer, die berühmte Wiener Volksschauspielerin, 1838—84.

59, 19 Leopoldine Berg, geb. Weindlmayer, 1842—94 („Neuer Theater-Almanach" 1895, S. 178), damals am Wallner-Theater, zuletzt Mitglied des Deutschen Volkstheaters in Wien, geschätzt im Fache der Mütter u. dgl.

59, 20 ff. In der abgelaufenen Saison hatte die Gallmeyer mit Schweighofer zweiundvierzigmal am Woltersdorff-Theater gespielt; und gastierte hier in der folgenden allein. (Felix Schweighofer, Komiker und Charakterdarsteller, dessen Name insbesondere mit der Blüte der Wiener Operette verknüpft ist. Lebt, ohne einer bestimmten Bühne anzugehören, in Dresden-Blasewitz.)

59, 22 Emil Thomas, der populäre Berliner Lokalkomiker (1836—1904), war Direktor des Woltersdorff-Theaters (ward zuletzt zum Schiller-Theater N.).

60, 21 f. Karl Helmerding, 1822—99. Herr Schweighofer schreibt mir unterm 17. 2. d. J.: „... Carl Treumann ... machte mich 1872 zum Vertrauten seines längst ausgereiften Planes, in Mariahilf, Ecke Casa piccola, ein Volks-Theater mit billigen Preisen ins Leben zu rufen, stand schon mit dem Erwerb der anzukaufenden alten Häusern im Handel und wollte mich und

Digitized by Google

Helmerding zuſammen als gegenſätziges Nord- und Süddeutſches Komiker-Duett engagieren . . ." Man ſieht, die Idee des billigen Wiener Volkstheaters iſt ſchon alt.

60,24 „Tricoche und Cacolet", P. 5 von Meilhac und Halévy, deutſch von Karl Treumann („Neues Wiener Theater" Nr. 23), Premiere am Carl-Theater am 3. Januar 1873.

60,25 Steinitz, von der Berliner Agentur J. Steinitz & Comp.

61,1 Franz Jauner (ſpäter: Ritter v.), 1832—1900, deſſen erſte Direktion des Carl-Theaters 1872—78 währte.

61,7 Es handelt ſich um die Wiener Komiſche Oper, gegründet von einer Aktien-Geſellſchaft, eröffnet am 17. Januar 1874, Achilles Melingo Edler v. Saginth war Vizepräſident des Vorſtandes.

61,20 Ferdinand Röder, „Deutſchlands größter Theater-Agent", früher Schauſpieler und Direktor (1807—80, Entſch' „Bühnen-Almanach" 1881, 1. Teil, S. 174, Gettkes „Almanach" 1881, 1. Teil, S. 120).

61,22 Die Rolle des Tricoche iſt gemeint.

61,24 Am 29. Mai 1872 hatte die franzöſiſche Geſellſchaft Eugène Meynadier im Theater a. d. Wien „Tricoche et Cacolet" zur erſten Aufführung gebracht.

61,26 Nettchen Treumann, Schweſter des Schauſpielers, geb. in Hamburg 1811, geſt. in Wien 5. 12. 1893 (Mitteilung der Frau Dr. Beniſchko).

62,12 f. Treumann begann am 3. Januar 1873 ſein Gaſtſpiel am Carl-Theater in „Tricoche und Cacolet".

62,14 Treumann gab in der Saiſon 1870/71 acht Gaſtrollen am Deutſchen Actien-Theater, nahm alſo die Summe von 2000 fl. ein.

62,17 Ausſtellungsmonate, während der Wiener Weltausſtellung 1873.

62,26 „Caſſis Paſcha", P. 1 nach dem Franzöſiſchen von Karl Treumann („Neues Wiener Theater" Nr. 37), Premiere im Carl-Theater am 28. Februar 1874.

63,3 Der Verkauf betrifft das Aufführungsrecht für die Bühnen.

Digitized by Google

63,9 Theodor Lebrun (nach „Neuer Theater-Almanach" 1896, S. 166 eigentlich Leinweber), 1828—95, Direktor des Berliner Wallner-Theaters 1868—86.

63,21 ff. Die Komische Oper, vor wenigen Monaten eröffnet (s. 61,7), stellte schon am 31. Mai 1874 die Vorstellungen ein. Die neue Direktion Hasemann (Wilhelm Hasemann, zuletzt Eigentümer des Residenztheaters in Köln, Kgl. Kommissionsrat, vgl. „Neuer Theater-Almanach" 1907, S. 124) eröffnete ihre Vorstellungen am 4. Oktober. Am 8. Dezember 1881 ging das Theater (1878 Ringtheater genannt) in der denkwürdigen Brandkatastrophe zugrunde.

64,8 Theodor Lobe, 1833—1905 („Neuer Theater-Almanach" 1906, S. 167), Charakterspieler, war 1874—75 Direktor des Wiener Stadttheaters, zu dessen bedeutendsten Mitgliedern er seit 1872 (dann noch 1875—80) gehört hatte.

64,11 Der Vortragsmeister ist Alexander Strakosch. vgl. dazu Tyrolt, Aus dem Tagebuche eines Wiener Schauspielers, S. 76 ff.

64,16 Albin Swoboda, 1836—1901, Meister nicht nur der Wiener Operette, ausgezeichnet auch als Charakterdarsteller, zuletzt am Hoftheater in Dresden. War Mitglied des Theaters a. d. Wien 1859—73, 1874 der erste Direktor der Komischen Oper, hierauf gehörte er kurze Zeit dem Ensemble des Carl-Theaters an („a. G.", s. Entsch' „Bühnen-Almanach" 1875, „Almanach" v. Gettke 1875), worauf sich unsere Stelle bezieht, 1875—78 führte er die Direktion des Deutschen Theaters in Pest.

64,29 Richard Lewy (1828—83, vgl. die von den Verwandten ausgegebene Todesanzeige in der „Neuen Freien Presse" vom 1. Januar 1884, wonach er „im 56. Lebensjahre" gestorben ist, also ist die Jahreszahl 1827 im „Katalog der Portrait-Sammlung der General-Intendanz", S. 189 falsch), Hornvirtuose am Hofopernorchester, Mitglied der Hofkapelle, einige Zeit auch Professor am Wiener Konservatorium, ward 1871 (der Porträtkatalog gibt die falsche Jahreszahl 1875 an, vgl. dagegen Lehmanns Wiener Wohnungsanzeiger Jhrg. 1871 und 1872) artistischer Oberinspektor der Hofoper (de facto Vicedirektor) und blieb es bis 1879, wo man ihn pensionierte.

Digitized by Google

65, 11 „Le plus heureux des Trois", Comédie 3 par Labiche et Gondinet. — „Angot", komische Oper 3 von Clairville, Siraudin und Koning, Musik von Lecocq (Premiere am Wiener Carl-Theater am 3. Januar 1874).

65, 12 Luiza Blaha, geborene Reindl, Kölesi war der Theatername des Mädchens. Eine Berühmtheit des nationalen ungarischen Theaters. Am 5. September 1850 geboren, betrat sie schon als Kind 1858 in Raab die Bühne, 1864 ist sie am Ofner Theater, dann in Theresiopel, wo sie der Militärkapellmeister Blaha heiratete, der auf ihre musikalische Ausbildung bedeutenden Einfluß nahm. 1866 kam sie ans Theater in Debreczin; bald sang sie mit Vorliebe im Volksstücke und feierte hier gleich Triumphe. 1872 trat sie zuerst in Pest auf, und damit ging dem Nationaltheater ein neuer Stern auf. Als das Volksstück im Nationaltheater nicht mehr recht Raum fand und 1875 das Volkstheater erbaut ward, ging sie dahin über. Durch Jahre war sie besonders in der Operette tätig. 1901 ward sie lebenslängliches Mitglied des Nationaltheaters. Ihr zweiter Gatte hieß Sándor Zsoldos, 1881 vermählte sie sich zum dritten Male, mit Baron Ödön Splényi. Vgl. „A Pallas nagy Lexikona", 3 (Budapest, 1893), 362 und 17 (1904), 196.

65, 13 Hermine Meyerhoff, Operettensängerin, verließ damals (1876) das Carl-Theater und wirkte am Theater a. d. Wien, um nach kurzer Zeit (September 1877) wieder in der Leopoldstadt zu erscheinen. Am 16. Mai 1878 schied sie endgültig aus dem Verbande dieser Bühne, nach „Fremdenblatt" vom 17. Mai. Seit 20. August 1906 ist sie Witwe des russischen Diplomaten und Historikers Sergej (nicht Wladimir) Spiridonowitsch Tatischtschew, gestorben als K. russischer wirklicher Staatsrat an dem genannten Tage zu Graz.

65, 20 Pagat, im Kartenspiel der erste der 21 Tarocks oder Trümpfe.

65, 26 Richard Genée, 1823—95, Operettenkomponist und, mit Camillo Walzel (F. Zell, 1829—95), Librettist. — Preßbaum, Sommerfrische unweit Wien.

Digitized by Google

66, 18 Theodor Giesrau, geb. 8. 11. 1829, geſt. 4. 1. 1898, nacheinander Schauſpieler, Theater-Sekretär am Carl- und Ring-theater, Theateragent, 1889—94 Direktor des Theaters in der Joſefſtadt (z. T. briefl. Mitteilung der Witwe Frau Marie Giesrau).

66, 22 Perlis, Theaterdiener des Theaters in der Joſefſtadt.

66, 24 Joſef Wimmer, 1834—1903. Weiteres über ihn im Text S. 111.

67, 3 „Groß-Wien", Lokalp. 4, Premiere 3. Januar 1891.

67, 22 Wie mir Frau Marie Giesrau ſchreibt, hatte ihr Mann als Pächter des Hauſes eine Kaution von 10000 fl. erlegen müſſen.

68, 6 Alexandrine v. Schönerer, Eigentümerin des Theaters a. d. Wien 1884—1900, deſſen Direktrice 1889—1900. — Karl Blaſel (S. 51) war 1889—95 Direktor des Carl-Theaters und ſchnitt übel ab.

68, 14 Günther Anton Eduard Adolf Pettera (ſ. „Katalog der Portrait-Sammlung der General-Intendanz", S. 330), geb. 1837, urſprünglich öſterr. Genie-Offizier, kam erſt ſpät zum Theater. Helden- und Charakterſpieler. Nach Provinzanfängen am Burg-theater 1869—73, am Wiener Stadttheater 1873—76, in Leipzig 1876—82, in Frankfurt a. M. am Stadttheater 1882—85, in demſelben Jahre 1885 kam er als Oberregiſſeur nach Prag. Vgl. „Neuer Theater-Almanach" 1894, S. 125. Jhrg. 1896 des Almanachs verzeichnet ihn unter Prag als abgegangen und unter Stettin, Stadttheater, als Oberregiſſeur und Direktions-Stellvertreter. Der Name verſchwindet dann im Almanach. — Nach vergeblichen Bemühungen aller Art, über P.s weitere Schick-ſale Nachrichten zu erhalten, erfahre ich noch zuletzt, während ich die Korrektur dieſer „Erläuterungen" erledige, daß P. in Möd-ling bei Wien lebt.

69, 10 Klemens Grün, recte Grünwald (Grunwald?), 1846—1902, Charakterkomiker.

69, 19f. Es handelt ſich um Engagement am Wiener Ring-theater, am 1. Oktober 1881 fand hier die erſte Vorſtellung unter der Direktion Jauner ſtatt (vgl. 63, 21 ff.).

Digitized by Google

70,9 Arnau, recte Feuer, Mitglied des Wiener und des Hamburger Stadttheaters, zuletzt am Burgtheater, lebt, 1896 penſioniert, in Wien.

70,25 „Ein Falliſſement", Sch. 4 von Biörnſon.

71,27 „Eglantine", Sch. 4 von Eduard Mautner.

72,5 Joſef v. Bertalanffy (de Pornok), Theatername: E. J. v. Bertalan, geb. 20. 4. 1833 in Kittlee bei Preßburg, trat nach abſolvierten juriſtiſchen Studien in den Staatsdienſt, den er aber nach einigen Jahren verließ, um zum Theater zu gehen. Zuerſt als Beamter bei der Direktion Alsdorf in Peſt-Ofen, hierauf Direktor an kleineren Bühnen, u. a. in Klagenfurt, Olmütz. 1878—80 Direktor in Graz, 1881—82 in Brünn. 1884 wieder zum Direktor der vereinigten Grazer Bühnen erwählt, hatte er in den nächſten Jahren ziemliches Glück, ſo daß er ſich ins Privatleben zurückziehen konnte. Kurze Zeit, vor Eröffnung des Wiener Raimund-Theaters (1893), war er Sekretär desſelben. (Z. T. nach Mitteilungen des Herrn v. B. in Mödling bei Wien.)

73,1 In Leoben iſt eine Bergakademie.

73,19 Bernhard Winter, Direktor der Vereinigten deutſchen Theater in Peſt. Mehrere Jahre vorher (ſ. „Bühnen-Almanach" 1859–61) war er Regiſſeur in Peſt geweſen, hierauf (a. a. O. Jhrg. 1862) Aſſocié des Direktors v. Alsdorf und artiſtiſcher Leiter, ſpäter (a. a. O. Jhrg. 1865) wieder Regiſſeur. Ein paar Jahre nachher finde ich ihn noch als artiſtiſchen Direktor des Deutſchen Theaters in Bukareſt (a. a. O. 1869).

73,22 Urban, Ferdinand, erſcheint als Regiſſeur im „Bühnen-Almanach" Jahrg. 1860 in Agram, 1861 in Eſſeg, 1863 in Fünfkirchen. Er ſpielte damals ſchon im älteren Fache, Väter-, Charakterrollen. Identiſch ohne Zweifel mit Urban im „Bühnen-Almanach" Jhrg. 1866, 1867 in Ödenburg (und Baden), mit dem Regiſſeur Urban im Jhrg. 1868 in Iglau, 1869–71 in Klagenfurt, 1872 in Troppau, 1875 in Innsbruck, 1878 in Mödling, wo ſeine Bühnenlaufbahn zu enden ſcheint. Es iſt auch gewiß derſelbe Urban, den der „Bühnen-Almanach" Jhrg. 1850, 1851 unter Preßburg als jugendlichen Liebhaber und Bon-

Digitized by Google

vivant, Jhrg. 1852—55 am Deutſchen Theater in Peſt verzeichnet, der, im Jahre 1855 ans Theater an der Wien engagiert, im „Bühnen-Almanach" Jhrg. 1856, 57 unter dem Perſonale dieſer Bühne genannt wird, Jhrg. 1858, 1859 in Ödenburg und Baden (wie ein paar Jahre ſpäter wieder), wo er bereits geſetztere Liebhaber (auch komiſche Geſangsrollen) ſpielt.

74,3 Gemeint iſt Moriz Alexander Krüger, 1833—86 (Gettkes „Almanach" 1887, 1. Teil, S. 111), war nach Bertalans erſter Grazer Direktion deſſen Nachfolger (bis 1884).

74,23 Dominik Klang (1845—98, „Neuer Theater-Almanach" 1899, S. 176, vgl. S. V), Direktor in Brünn 1879—81.

75,3 Das Theater in Nizza brannte am 23. März 1881 ab.

75,5 ff. Brand des Brünner Stadttheaters am 23. Juni 1870, am 1. Januar 1871 wurde das Interimstheater eröffnet, das neue Haus am 14. November 1882.

75,11 Brand des tſchech. Nationaltheaters am 12. Auguſt 1881.

75,16 f. Am 15. Oktober 1881 wurde der Statthalter Karl Freiherr v. Korb-Weidenheim in ſeiner Loge vom Schlage getroffen.

75,25 ſ. 63,21 ff.

76,20 Eröffnung des neuen Burgtheaters: 14. Oktober 1888.

77,1 ein Ritterkreuz, nämlich den Sächſiſch-Erneſtiniſchen Hausorden.

77,17 Schuldner, für Textbücher von „Fatiniza", Komiſche Oper 3 von Zell und Genée, Muſik von Suppé („Neues Wiener Theater" Nr. 53).

77,23 Joſef Ferd. Nesmüller (eigentlich Müller), 1818—95, Schauſpieler, Theaterdirektor, fruchtbarer Bühnenſchriftſteller. Über ihn, ſeine merkwürdige Jugend vgl. Kürſchners „Jahrbuch f. das deutſche Theater" Bd. 2, S. 63 (wonach Brümmer in der „Allgem. deutſch. Biographie" Bd. 52, S. 612). 1854 erhielt er die Erlaubnis zur Errichtung eines „Zweiten Theaters" in Dresden, es wurde am 7. 10. 1854 in einem Interimslokal im Altſtädter Gewandhauſe eröffnet (Heinrichs „Bühnen-Almanach" 1856), am 2. 7. 1856 eröffnete er auch die Vorſtellungen in einem neuerbauten Sommertheater im Kgl. Großen Garten

Digitized by Google

(Heinrich 1857). Im Gewandhause ward ein Wintertheater neu eingebaut, am 14. 12. 1856 begannen hier die Vorstellungen (Heinrich 1858). Nesmüller, der von Anfang an mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sah sich schließlich auf das „Sommertheater" beschränkt und mußte auch dieses am Schlusse der Sommersaison 1881 aufgeben.

78,4 Der Direktor hieß Ferdinand Maier (T. oder J. Ferdinand Maier). Entsch' „Bühnen-Almanach" 1885 Direktor in Radkersburg, ebda. 1886 Direktor der reisenden Gesellschaft in Fürstenfeld (Steiermark).

78,5 Völkermarkt in Kärnten, östlich von Klagenfurt, an der Marburg-Klagenfurter Bahn. — „Rue Pigalle 115", Comédie 3 par Alexandre Bisson.

78,6 „Des Nächsten Hausfrau", L. 3 von Julius Rosen.

78,8 Palugyai, altbekanntes Hotel („Zum grünen Baum", o. S. 45) in Preßburg.

78,13 „Ein Blitzmädl", P. 4 von Karl Costa, Musik von Millöcker.

78,19 Max Baumann, in jüngeren Jahren in der österreichischen Provinz geschätzt, auch in Wien tätig (kam 1861 von Preßburg ans Theater a. d. Wien), zuletzt bei reisenden Gesellschaften sich kärglich durchbringend, starb 1896 („Neuer Theater-Almanach" 1898, S. 163).

79,4 Es handelt sich um Stundung einer Schuld.

79,9 Der Brief ist aus einer größeren norddeutschen Stadt datiert.

81,14 „Griseldis", Dramatisches Gedicht 5 von Friedr. Halm.

81,19 Sturm u. Koppe, Theateragentur, Bühnenverlag.

82,10f. Karl Matthias Rott, 1807—76, bedeutender Volksschauspieler des Theaters a. d. Wien, feierte 1872 sein fünfzigjähriges Jubiläum (Entsch' „Bühnen-Almanach" 1877, 1. Teil, S. 164).—„Ein Judas von Anno Neune", Original-Charakter-Gemälde 3 und Nachspiel 1 von Anton Langer, Musik von Suppé.

83,2 ff. Die Stücke wurden meist nach Bedarf abschriftlich verbreitet. Ich kenne nur 2 (Manuskript-) Drucke des Ver-

Digitized by Google

fassers: „La Pommerais oder: Der Giftmord in Paris 1864", Volks- u. Familiendrama m. Gesang u. Tanz, 4 Abt. (7 Bilder) und Vorspiel, Wien, Druck Wallishausser, 1864, und: „Der Waldmüller", Ländl. Volksstück m. Gesang u. Tanz, 3 Abt. (7 Bilder), Wien, Druck Fridrich & Comp., 1865. In einem unserem Briefe beigelegten, mit handschriftlichen Bemerkungen versehenen Zirkular an die Theater (Wien 1870) empfiehlt Lang eine Reihe seiner, den Zeitereignissen z. T. auf dem Fuße folgenden Sensationsstücke. Hier wird auch „Die Nonne von Krakau" (o. S. 80 u. d. T.: „Ubrik") als gedruckt bezeichnet (die grausige Geschichte der am 22. Juli 1869 entdeckten, im Krakauer Barfuß-Karmeliterinnenkloster seit vielen Jahren gefangengehaltenen Nonne). — „Die Herzogin von Praslin oder: Die Schreckensnacht im Hotel Sebastiani" ward am 20. Juli 1850 im Carl-Theater zum ersten Male aufgeführt und dreizehnmal, 1851 achtmal wiederholt. „La Pommerais" ward in der Saison 1863/64 in der Josefstadt gegeben; nach handschr. Notiz des Verf. auf dem erwähnten Zirkular ward auch der „Waldmüller" in Wien aufgeführt.

83, 10 Josef August Lang, 1871—72 in Bruck-Leoben für seriöse und Heldenväter, seine Frau für Mütter und komische Alte engagiert. Ich finde beide noch in Entsch' „Bühnen-Almanach" 1874, am Theater in Neuhaus (Böhmen), damit scheint ihre Theaterlaufbahn zu enden.

83, 22 Honorius Uhlich, Souffleur am Treumann-Theater, † 1885 als Souffleur in Graz (Gerkes „Almanach" 1886, 1. Teil, S. 95).

84, 2 Die Lokalsängerin Katharina Schiller kam aus der Provinz (Heinrich Jhrg. 1849 unter Laibach) ans Carl-Theater und blieb hier mehrere Jahre, Heinrich Jhrg. 1850—52, im Jahre 1852 kam sie an die Wien und ward eine Hauptkraft dieser Bühne, Heinrich Jhrg. 1853—59. Ebda. Jhrg. 1860 ist sie abgegangen, Jhrg. 1861—63 erscheint sie wieder am Carl-Theater, hierauf zieht sie sich endgültig ins Privatleben zurück. Sie ward durch Verehelichung Frau Brezina (so zu schreiben!) und lebt

Digitized by Google

noch, wie ich höre (geboren angeblich 1830), wo, habe ich nicht ermitteln können.

85,5 Gemeint ist Kampfs „Wiener Volksleben", das 1881—82 in acht Heften bei Rosner erschien.

85,8 Festlichkeiten anläßlich der Vermählung des Kronprinzen (10. Mai 1881).

85,14 Über den Altwiener Volkssänger Karl Kampf vgl. Schlögl, Wiener Blut, 3. Aufl., S. 177. Er war ein Volkssänger nach dem guten Schlag von ehedem, seine Spezialität der Wiener „Böhm'". Von seinen hier erwähnten „Memoiren" ist nichts weiter bekannt geworden. Der „letzte Wiener Harfenist" ist auf dem alten Wiener „Grund" Schottenfeld geboren. Geburtsjahr 1817, nach gleichlautenden Mitteilungen aus Volkssängerkreisen, in Übereinstimmung damit gibt die Eintragung im „Hauptbuche" des Hernalser Friedhofes in Wien, wo er begraben ist, als sein Alter „70 Jahre" an. Am 10. November 1886 gestorben, wurde er in einem Schachtgrabe bestattet, kein Kreuz, kein Stein kündet heute den Namen des einst gefeierten Volksbarden. Wenige Jahre vor seinem Tode, am 20. Juni 1881, hatte er sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert, in der Jaroschauer Bierhalle vor der Lerchenfelderlinie, unter ungeheurem Zudrang, vgl. Wimmer im „Illustr. Wnr. Extrablatt" vom 21. 6. 1881 Nr. 169 und über sein Leben ebenda 11. 11. 1886. Im „Neuen Wiener Journal" vom 10. 2. 1907 Nr. 4779 („Aus Wiens lustiger Theaterzeit") steht eine angebliche Autobiographie von Kampf, die als Geburtsjahr 1816 angibt. Man braucht neben diese „Autobiographie" nur unseren Brief zu halten und sieht sofort, daß jene nicht von Kampf selbst verfaßt sein kann.

85,19 Auguste Wilhelmine Edle v. Littrow, geb. Bischoff Edle v. Altenstern, 1819—90.

86,10f. Emil Kuh, Literat, 1828—76. Es kann wohl nur der Satz gemeint sein aus Kuhs „Zwei Dichter Österreichs", S. 212: „Alle seine Sätze hat der Dialect gestreift, aber sein Wiener Deutsch ist maßvoll und anheimelnd ..."

86,14 Ludwig Anzengruber, 1839—89.

Digitized by Google

86,22 „Elfriede", Sch. 3 von Anzengruber, Wien 1873 („Neues Wiener Theater" Nr. 26). Ward am 29. April 1873 ohne Erfolg auf dem Burgtheater gegeben.

87,18 Friedrich Schlögl, Schriftsteller, 1821—92, schrieb wertvolle Skizzen über Wiener Leben und Lokalhistorie, wie Josef Wimmer (S. 111) und manche der besten Bürger dieser Stadt Räsonneur, ein wenig Sonderling.

87,20 Das Gasthaus zum Schwarzen Gattern, in der Laimgrubengasse, war der Ort der „Anzengrube", später ins Gasthaus zum Goldenen Brunnen in der Mariahilferstraße verlegt, Bettelheim, Anzengruber, 2. Aufl., S. 142f.

88,15 Für Lobe vgl. Rosners „Erinnerungen an Anzengruber", S. 22ff.

88,22 Alfred Bergers „Oenone", Trsp. 1, Wien 1873, erschien als „Neues Wiener Theater" Nr. 32.

88,27 In dieser Vorrede spricht er von den „Krähen und Raben der Journalistik und Wissenschaft", die sein Werk ohne Quellenangabe plünderten.

88,28 „Concordia", Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein, 1859 gegründet.

89,8 Theodor Demuth, 1821—1901, von 1867 ab Miteigentümer der Geroldschen Sortimentsbuchhandlung in Wien, die er mit seinem Freund Pauli unter der Firma: Gerold u. Cie. leitete. 1896 verkaufte er seinen Geschäftsanteil an Hugo Paulis sen. Sohn Hugo (Bettelheims „Biogr. Jahrbuch u. Deutscher Nekrolog" Bd. 7, S. 435).

90,10 Georg Leo Graf v. Caprivi, 1831—99, war am 30. März 1890 als Nachfolger Bismarcks Reichskanzler geworden. — Gregr, zwei Brüder, Eduard, 1829—1907, und Julius, 1831—96, bekannt als radikale tschechische Publizisten und Politiker. Der bedeutendere war wohl Julius, radikaler noch im Auftreten Eduard. Vgl. „Ottův slovník naučný" 10, 495.

90,11 Ernst Edler v. Plener, ward nach seinem Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst ins österreichische Abgeordnetenhaus gewählt; als Haupt der Vereinigten Deutschen Linken

Digitized by Google

deren Führer im Kampf gegen das Ministerium Taaffe; Finanzminister des Kabinetts Windisch-Grätz; trat nach dem Sturz dieses Kabinetts aus der Partei aus und ward Präsident des Gemeinsamen Obersten Rechnungshofes. — Alfred Knoz, 1845—1906, Advokat, kam als deutschradikaler Abgeordneter in den österreichischen Reichsrat, wo er zunächst als Vertreter der „schärferen Tonart" gegen das Ministerium Taaffe auftrat.

90, 18 soll es 21 mal heißen anstatt 24 mal. Bis zum 27. November fanden 21 Aufführungen en suite statt (nur unterbrochen durch zwei Wohltätigkeitsvorstellungen), dann noch acht bis Ende des Jahres.

90, 22ff. Gesehen habe ich diesen Abdruck nicht. Jhrg. 1875 des „Hausfreund im Glatzer Gebirge" ist weder an der Kgl. Bibliothek in Berlin, noch an den Breslauer Bibliotheken (Universität, Stadt) vorhanden. Doch ist die Notiz im Text gewiß richtig, nach einem Brief Klambts vom 30. 4. 1875, mit dem er Rosner die o. genannte Summe für das Recht des Abdrucks übermittelte.

90, 28 Eduard Dorn (Pseud. für Eduard Kaan), Schauspieler (später, 1877—79, Direktor des Theaters in der Josefstadt), dann ausschließlich dramatischer Schriftsteller, einer der letzten noch lebenden Vertreter der älteren Wiener Volksdramatik (geb. 30. 8. 1826, briefliche Angabe Dorns).

91, 2ff. Dorn sagt mir, daß die für das „Vierte Gebot" bestimmte 10% Tantieme von der Brutto-Einnahme die Summe von 800 fl., die Anzengruber voraus erhielt, nimmer erreicht hätte. Da Anzengruber noch außerdem, wie oben bemerkt, die halbe Tageseinnahme der 20. Vorstellung erhalten hätte, so schätze er die damalige Gesamteinnahme vom „Vierten Gebot" auf etwa 1000 fl. Dem stehen gegenüber die von Bettelheim, Anzengruber, S. 263 gebrachten Aufzeichnungen Anzengrubers, wonach er für das „Vierte Gebot" alles in allem 185 fl. 75 kr. bezogen hat. Sollte diese Summe nur den Plusbetrag über die vorausbezahlten 800 fl. darstellen? Die a. a. O. angegebene Gesamteinnahme von 128 fl. 2 kr. für den „Faustschlag", für den lediglich die Tantieme, ohne Vorausbezahlung, galt, könnte nach Dorn stimmen.

Digitized by Google

— „Der Faustschlag", Sch. 3, zuerst am 4. Januar 1879, im Theater in der Josefstadt.

91,22 Anzengruber hatte selbst am 7. März d. J. den Fuß gebrochen, Bettelheim S. 131.

93,2 Im Jahre 1871 hatten die Beziehungen Anzengrubers zu Rosegger begonnen, Bettelheim S. 104, vgl. S. 109.

93,3 Vom 6. April bis 3. Juni 1872 arbeitete Anzengruber an den „Kreuzelschreibern", Bettelheim S. 112.

93,7 Novellen: Rosner übergab im Jahre 1901 an Bettelheim ein paar Blätter der Geschichte „Tod und Teufel", die zuerst 1872 in dem 2. Jahrgang des von J. Wagner in Wien herausgegebenen „Gemeindeboten" erschien. In der Nummer vom 11. Februar schließt diese Geschichte, in der folgenden beginnt die „Polizze", die aus dem Jahre 1868 stammt und nun in Anzengrubers „Werken", Bd. 4, S. 263 ff., steht. Vgl. „Anzengrubers Briefe", herausgegeben von Bettelheim, Bd. 2, S. 298 ff. Diese zwei Novellen mögen gemeint sein. Vgl. übrigens auch „Werke", Bd. 1, S. XX (erste Erzählungen Anzengrubers, vor Aufführung des „Pfarrers von Kirchfeld", im Romanfeuilleton des „Wanderer").

93,12 Alois Berla (recte Scheichel, nicht Scheichl, wie auch geschrieben wird, vgl. „Neue Freie Presse" vom 23. März 1907 unter „Todesfälle": Frau Marie Scheichel-Berla), 1826—96. — „Gervinus ... oder: Ein patriotischer Wunsch," P. mit Gesang 3, Musik von Suppé.

93,14 „Drei Paar Schuhe", Lebensbild mit Gesang 3 von Karl Görlitz. Für die österreichischen Bühnen bearbeitet. Musik von Millöcker.

93,15 Johanna Niese (Frau Direktor Josef Jarno) als Leni Flink April 1904 im Raimund-Theater.

93,25 Friedrich Kaiser, 1814—74, versorgte die Wiener Volkstheater durch Jahrzehnte mit Stücken, gelangte aber trotz seinem Talent und seiner Fruchtbarkeit zeitlebens auf keinen grünen Zweig.

94,14 Franz Gräffer, 1785—1852, Buchhändler, Wiener Lokalschriftsteller.

94,18 Seitzerhof: vgl. Gräffers „Kleine Wiener Memoiren",

Digitized by Google

5. Tl., S. 88 („Zur Geſchichte des Seitzerhofes"); dazu noch desſelben „Zur Stadt Wien", S. 233, und „Neue Wiener Localfresken", S. 134.

94, 20 Häuſer-Schemen: vgl. in Gräffers „Kleine Wiener Memoiren", 3. T., S. 240 den Aufſatz „Alter Gebäude Schemen" (Schemen=Geſpenſter), wo auch der Seitzerhof erwähnt wird.

95, 7 Das Harmonietheater, jetzt Orpheum, wurde am 20. Januar 1866 eröffnet.

95, 8 Ottokar Franz Ebersberg, Pſeud. O. F. Berg, 1833—86, Volksdramatiker, Zeitungsredakteur.

95, 24 Schwenders Theater, in Rudolfsheim (jetzt XIV. Wiener Stadtbezirk), beſtand 1867—97.

96, 9 ff. In der Saiſon 1866/67 gaſtierten Rott und Swoboda 28 mal am Wallner-Theater, doch wird ein Berlaſches Stück „Auf einem Vulkan" nicht genannt. — Z. 6 ff. iſt die Satzkonſtruktion nicht ganz in Ordnung.

96, 11 Stauber, zwei Schweſtern Stauber, Albertine und Louiſe (Irrtümer in den Angaben des Porträtkatalog, S. 615), erſcheinen in Entſch' „Bühnen-Almanach" Jhrg. 1867 am Theater a. d. Wien. An unſerer Stelle iſt jedenfalls die ältere Albertine gemeint. Gewiß dieſelbe, die Entſch 1863, 1864 am Landſchaftlichen Theater in Graz begegnet, 1866 an der Wien. Entſch 1865 nennt die beiden Schweſtern am Thalia-Theater in Graz. Jhrg. 1868—70 verzeichnet Albertine am Carl-Theater, 1871—72 am Theater a. d. Wien, 1873—75 in Berlin, Friedrich Wilhelmſtadt, worauf ſie von der Bühne abtrat, um den Prinzen Philipp v. Hanau zu heiraten. Sie ſteht jetzt im 62. Lebensjahre (vgl. Gothaiſcher Hofkalender 1906). Die jüngere Schweſter war in den 70er Jahren in Graz am Landſchaftlichen Theater.

96, 12 ff. Dieſes Projekt kam, ſoviel ich ſehe, nicht zur Ausführung. Ein Stück von Berla „Katholik und Proteſtant", das am 6. November 1867 im Wallner-Theater geſpielt werden ſollte, ward noch in letzter Stunde von der Zenſur inhibiert.

96, 20 Karajans „Abraham a Sancta Clara" erſchien Wien 1867.

96, 26 f. Rosner 1838, Berla 1826 geboren.

Digitized by Google

97,3 Tacken = „Decke von Baumzweigen, Bast oder Stroh", Schmeller, Bayr. Wörterbuch, 2. Aufl., I, 584, „auf der Dak'n sein" heißt im Wiener Dialekt: dem Sterben oder Zugrundegehen nahe sein, Hügel, Der Wiener Dialect, S. 47.

97,5 Johann Fürst, geb. 18. April 1825 (so die Eintragung in den Registern des Wiener Findelhauses, als Mutter ist ebenda eine Katharina Fürst aus Klosterneuburg angegeben), gest. 19. Oktober 1882, Volkssänger, hatte am 21. April 1862 die Singspielhalle im Prater, nachmals „Fürsts Volkstheater", eröffnet (jetzt „Lustspieltheater").

97,9 Berla wendet sich hier an den Geschäftsführer des Wallishausserschen (Klemmschen) Verlages, wo das „Wiener Theater-Repertoir" erschien (s. o. S. 4).

97,11 Ein Schauspieler Karl Perko war 1866/67 (Entsch' „Bühnen-Almanach" 1867) am Josefstädter Theater in Wien engagiert. Zuerst erscheint er im „Bühnen-Almanach" Jhrg. 1861, a. d. Wien, in den folgenden Jahrgängen bis 1865 in der Josefstadt, im Jahrgang 1866 im Carl-Theater, nach 1867 verschwindet sein Name. — Wer mit Frei gemeint ist, bleibt zweifelhaft.

97,23 f. Adolf Glaßbrenner (Pseud. Brennglas): „Berlin, wie es ist und — trinkt", Berlin, 1833—50, 30 Hefte (diese Verlagsdaten nach Katalog, bzhgsw. Exemplar der Berliner Kgl. Bibliothek), und: „Schilderungen aus dem Berliner Volksleben", Berlin 1841, neue Ausgabe in 3 Bänden unter dem Titel: „Berliner Volksleben", 1847—51.

98,6 Karl Costa, eigentlich Kostia — Karl Treumann hatte gelegentlich der Aufführung von „Leichte Cavallerie" (Komische Opt. 2, Musik von Suppé, Premiere 21. 3. 1866) den Namen des Librettisten in jener Form auf die Zettel gesetzt, was der Autor dann für die Zukunft bewahrte (Briefl. Mitteilung Costas).

98,13 „Ihr Korporal", P. 5, Musik von Millöcker, Premiere 19. Januar 1878, mit der Gallmeyer a. G., im Theater a. d. Wien.

98,16 Ferdinand Kürnberger, geb. 3. Juli 1821 (vgl. „Allgem. National-Bibliothek", Wien, Daberkow, Nr. 166, S. 6), gest. 14. Oktober 1879.

Digitized by Google

100,2 Daniel Spitzer, 1835—93, von Haus aus Jurist, mehrere Jahre Konzipist der niederösterreichischen Handelskammer, erlangte Lokalberühmtheit durch seine „Wiener Spaziergänge". Diese erschienen seit 1865, in der Wiener „Presse", dann in der „Deutschen Zeitung", endlich in der „Neuen Freien Presse", gesammelt in Buchform zuerst bei Waldheim, Wien 1869, in einem buchhändlerisch wohl kaum recht sehr vertriebenen Druck, dann 6 Sammlungen, die „Erste" als 2. Auflage bei Rosner, Wien 1877, eine „Neue" Sammlung ebenda 1873 und eine „Dritte" ebenda 1877. 4 (2. Aufl., 1879), 5 (1882), 6 (1886) erschienen bei Klinkhardt in Leipzig, der auch die alten Sammlungen von Rosner kaufte und weitere Auflagen veranstaltete. Danach sind die Angaben bei Kalbeck, der für die Wiener Literarische Gesellschaft 1894 „Letzte Wiener Spaziergänge" mit einer Charakteristik des Verfassers herausgab, zu berichtigen (S. XXII in der Anmerk.).

101,21 In der Vorrede heißt nun die angezogene Stelle wirklich: „der Leser kauft einen neuen Roman, von welchem er an einigen Stellen durchfühlt, daß es kein neuer sondern ein in älteren Tagen geschriebener ist". Doch war nach einem späteren Schreiben Kürnbergers das Werk in älterer Fassung auch schon gedruckt (vgl. 104, 22).

102,3 Die Firma W. Drugulin in Leipzig, der Drucker.

102,11 In der Vorrede heißt es weiter, im Anschlusse an die eben zitierte Stelle: „Vielleicht sollte ich im Interesse meines Verlegers diesen Umstand lieber todtgeschwiegen haben; andererseits aber kennen wir Beide doch wieder kein höheres Interesse als die Ehrlichkeit." Später spricht er dann davon, daß es in der Regel gute Freunde, in Ausnahmsfällen sogar „ein liebenswürdiger Verleger" seien, die einen daran erinnerten, wie schön der Abglanz der Unsterblichkeit auf einem wohlgebundenen Buche ruhe, wenn man sonst seinen Roman in den „Ephemeriden der Tagespresse" vergeudet.

102,18 die Tuchlauben, hier befand sich Nr. 22 Rosners Geschäft.

102,27 Der Ritten, Hochplateau zwischen Sarnthal und Eisack.

Digitized by Google

103, 5 F. S., die Chiffre, mit der Friedrich Schlögl seine Zeitungsaufsätze zeichnete.

103, 8 Von den Kellern handeln: „Alte und neue Historien von Wiener Weinkellern, Weinstuben und vom Weine überhaupt ... Von Friedrich Schlögl". Wien. Pest. Leipzig. 1875.

103, 11 Das Wiener Gesamtgastspiel der Meininger (im Theater a. d. Wien) begann am 25. September mit „Julius Caesar" und schloß am 31. Oktober mit der „Bluthochzeit". — K.s Beziehungen zum Herzog von Meiningen und seinem Theater hat Rosner dargestellt in dem im „Anhang" unter Nr. 64 angeführten Aufsatze.

103, 20 Um 3/4 auf 12 — Sonntag den 3. Oktober.

103, 27 Adolf Fischhof, 1816—93, Arzt, spielte eine geschichtliche Rolle in den Wiener Märztagen von 1848; Abgeordneter im konstituierenden Reichstag. In den österreichischen Nationalitätenkämpfen der achtziger Jahre suchte er vergebens die Deutschen für eine Politik nationaler Konzessionen zu gewinnen. Lebte in Emmersdorf bei Klagenfurt, wohin er sich zurückgezogen hatte.

104, 10ff. Vgl. im Anhang Nr. 64.

104, 22 Das „Fenderhaus" steht in „Über Land und Meer", Bd. 7, 1862. Aber nach diesem ersten Druck kam das Werk noch einmal in dem Feuilleton eines Wiener Blattes, nach einer Erzählung Rosners in dem im „Bibliogr. Anhang" unter Nr. 18 verzeichneten Aufsatze.

105, 10 Unterdrauburg, auf der Strecke Klagenfurt—Marburg.

105, 27 Kürnbergers Lustspiel 3 „Das Trauerspiel" ist gedruckt in der „Allgem. National-Bibliothek" Nr. 299—300, Wien (1902). Hier belauscht (3. Aufzug, 1. Szene, im Druck S. 64) Albin v. Gardoval, als Apollo-Statue auf einem Postament, eine Zusammenkunft des regierenden Herzogs mit der Gräfin Peralta, Tochter des Hofmarschalls und Theaterintendanten Grafen Staub v. Aschenburg.

106, 2 Karl Albrecht Fichtner, 1805—73, der Liebhaber des Burgtheaters, dem er 1824—65, wo er pensioniert ward, angehörte, unvergeßlich seinen Zeitgenossen.

Digitized by Google

106,3 Eduard von Leuchert (so die Grabinschrift auf dem Wiener Zentralfriedhofe), seit 1864 für Nebenrollen am Burgtheater, dessen Mitglied er bis zu seinem Ende — er erschoß sich am 8. Dezember 1883 — geblieben ist. (Geboren den Nachschlagewerken zufolge 1822 — die Todesanzeige seiner Frau und der Grabstein besagen, daß sein Tod „im 61. Lebensjahr" erfolgte.) Früher durch lange Jahre der Abgott des Vorstadtpublikums der Josefstadt, war der Arme nun nur mehr eine Ruine und löste durch die Grabestöne seines völlig zerstörten Organs auch im klassischen Stück bei uns jungen Burgtheaterenthusiasten, grausam wie wir waren, stets Heiterkeit aus.

106,10 Duck, gedacht, wohl etwas outriert, aber gewiß sehr wirksam, als jüdischer, im Jargon sprechender Journalistentypus, ist das Theaterfaktotum des unwissenden und kunstfremden Theaterintendanten und wird am Schluß des Stückes dessen Kanzleidirektor. Albins Schwester Edme hat dem Theater ein sehr jugendliches Trauerspiel „Tancred" eingereicht und das Manuskript mit einem höchst abfälligen Urteil zurückerhalten. Um dem Stücke dennoch zur Aufführung zu verhelfen, macht Silk, Bewerber um Edmes Hand, den Hofmarschall glauben, als wahrer Verfasser des Stückes verberge sich hinter Edme der Herzog. Der Hofmarschall verzweifelt, und auf Duck, der ihm für die Ablehnung verantwortlich ist, entlädt sich sein ganzer Grimm (2. Aufzug, 1. Szene, im Druck S. 35)

106,22 ff. Karl Vollmann, geb. zu Halberstadt, trat 1859 in den Dienst des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, erhielt 1860 den Titel Kabinetts-Sekretär und verließ den Dienst wieder September 1861. Er wird 1863 gestorben sein, da eine Schrift von ihm vom Jahre 1863 erwähnt wird und 1864 sein literarischer Nachlaß erschien. Von ihm sind mehrere Schriften bekannt. Angespielt wird hier auf seine Broschüre „Der Herzog von Coburg und mein Austritt aus seinen Diensten" (2. Aufl., Hamburg 1861), wo sich S. 49 Anm. 8 die Stelle findet: „Um der Welt überhaupt einen Begriff von den Koburgischen Hofgehältern zu verschaffen, will ich noch mittheilen, daß z. B. der Oberhofmarschall

Digitized by Google

nur ca. 600 M., Herr von Meyern als geheimer Kabinettsrath ca. 800 M., ein Hofmuſiker, unter denen ſich wirkliche Virtuoſen befinden, ca. 150 M., eine Choriſtin, die zugleich Tänzerin iſt, auch wohl einmal kleine Partien ſpielen muß, ca. 35 M. ... erhält ..." (Die hier gegebenen Nachweiſe verdanke ich Herrn Dr. R. Ehwald, Direktor der herzogl. Bibliothek in Gotha.)

107,7 f. Die Stelle geht auf die oben S. 106 angezogene Berichtigung Ducks (La Roche-Foucauld anſtatt Voltaire). Im Druck (2. Aufzug, 4. Szene, S. 39) heißt es übrigens „dieſe Menſchen" für „dieſe Syrier".

107,9 ff. „Wirklich, Duck ..." (2. Aufzug, 4. Szene, S. 40): Duck glaubt nicht an die Autorſchaft des Herzogs, rät dem Hofmarſchall, Edmen eine Umarbeitung des Stückes und Kürzungen vorzuſchlagen und darauf zu achten, wie ſie dieſen Vorſchlag aufnehme.

107,20 Delmenhorſt, Stadt im Großherzogtum Oldenburg.

107,21 ff. Der doktrinäre Antiſemitismus, von dem Kürnberger ebenſowenig frei war wie mancher andere treffliche Zeitgenoſſe und Nachfahre und der gelegentlich ganz ergötzlich in ſeinen Tagebüchern ſich äußert, hinderte auch ihn gar nicht, mit und unter Juden, z. B. in der angeſehenen Wiener Familie Tauber, deren ſchöne Töchter viel gefeiert waren, freundſchaftlich zu verkehren. Für Kürnberger und die Familie Tauber vgl. „Neue Freie Preſſe" Nr. 13881, 19. April 1903.

108,14 Souvenirs d'une cosaque, Paris, 1874, von Robert Franz (Pſeud. für: Princeſſe Olga de Zanina).

108,15 Franz Liſzt, 1811—86.

108,16 Die Firma heißt Lachaud & Burdin.

108,17 Souvenirs d'un pianiste, réponse aux Souvenirs d'une Cosaque. Paris, 1874.

108,22 ff. Nach „Liſzt" iſt ein Zeitwort in der Feder geblieben. — Die Tänzerin Lola Montez hatte in Bayern Titel und Rang einer Gräfin v. Landsfeld erhalten. Zu ihrer Biographie finde ich in Bäuerles „Theater-Zeitung" vom 9. und 30. März 1858 einige von den bekannten (vgl. Heigel in der „Deut-

Digitized by Google

ſchen Revue" 1900, 2. Band, S. 175 und Fournier ebda. 1902, 3. Band, S. 226 Anm. 2) z. T. abweichende Angaben. Danach gab ſie bei einer gerichtlichen Verhandlung als Zeugin vor dem New Yorker Supreme Court am 12. Febr. 1858 an, daß ſie Lola Montez heiße, ihr Familienname wäre (Maria Roſanna) Gilbert geweſen, geboren ſei ſie in Limerick (Irland), ſie ſei 33 Jahre alt, doch könne ſie nicht genau ſagen, wann ſie geboren ſei. Der Anwalt Schermerhorn behauptete dagegen, daß ſie urſprünglich Betſy Watſon geheißen habe und unter dieſem Namen in Montroſe in Schottland geboren worden, wo ſie auch als Zimmermädchen in einem Gaſthofe gedient habe. Lola gab nur ſo viel zu, daß ihr Stiefvater, Major Craigie, aus Montroſe ſei. Übrigens ſind die „Lectures of Lola Montez ... including her autobiography" (London 1858), die die „Theater-Zeitung" 1858, Nr. 171 erwähnt, nach dem Katalog des Britiſchen Muſeums von C. Chauncy Burr verfaßt. Nach dieſen „Lectures" hieß ſie eigentlich Marie Dolores Eliza Roſanna Gilbert und wurde 1824 zu Limerick geboren. Geſtorben iſt ſie 4. Juli 1860 in New-York, Zellners „Blätter ..." vom 27. Juli 1860, Nr. 60. Deutſche „Memoiren" von Lola Montez erſchienen Berlin 1851, 9 Bde., und in demſelben Jahre noch andere Ausgaben.

108,27 Dieſe „Souvenirs" ſcheinen nicht veröffentlicht worden.

109,5 Vacano, geb. 1840, geſt., nach einem ſehr abenteuerlichen Leben, 1892.

109,10 „Ein Meteor", Dr. 5, erſchienen 1880 in Reclams „Univerſal-Bibliothek", als Nr. 1374. Verf.: Euſemia Gräfin v. Balleſtrem di Caſtellengo, ſeit 1884 verehel. v. Adlersfeld.

109,14 Heinrich Laube war damals zum zweiten Male Direktor des Wiener Stadttheaters und blieb es bis zum 30. Juni des Jahres.

109,17 Charlotte Wolter (verehelichte Gräfin O Sullivan de Graß), die große Tragödin, 1834 (Grabinſchrift auf dem Hietzinger Friedhof in Wien)—97. — Wilhelmine Mitterwurzer (geb. Rennert), iſt ſeit 1871 Mitglied des Burgtheaters.

109,21 Julius Pederzani, Sohn des 1854 als Senatspräſident

Digitized by Google

des K. K. Obersten Gerichts- und Kassationshofes gestorbenen Alois Pederzani (Wurzbach 21, S. 425). — Ferdinand Groß, 1849—1900, Feuilletonist.

110, 3 Grisebachs „Die deutsche Literatur 1770—1870 . . ." erschien Wien 1876 bei Rosner. Lorm erhielt das Buch zur Besprechung.

110, 10 f. Eine Schrift u. diesem Titel ist nicht erschienen.

110, 18 Kürnberger war als Frondeur von den tonangebenden Personen wenig begünstigt. Sein „Haustyrann" war eben erschienen (s. o. S. 99 ff.).

110, 29 Heinrich Landesmann, 1821—1902, unter dem Pseud. Hieronymus Lorm bekannt als literarischer und philosophischer Kritiker, Lyriker, Novellist, Dramatiker, der blinde Philosoph des „grundlosen Optimismus".

111, 9 „Die Gigerln von Wien", Lokalp. 4, Musik von Karl Kleiber. Premiere in der Josefstadt am 8. September 1888.

111, 16 In der Wiener „Vorstadtzeitung" vom 26. Juli 1877 schreibt Wimmer über den „Kunsthändler und Fächerfabrikant" Hieronymus Löschenkohl (1754—1807) als „Erfinder der ‚Visitekarte'".

111, 22 f. „Moriz B." ist Moritz Bermann, 1823—95, Lokalschriftsteller, schrieb auch Romane. — F. S., s. 103, 5. — —mm— Chiffre von Josef Wimmer.

112, 6 Der Rote Hof im Wiener Bezirke Josefstadt, wo Wimmer im eigenen Hause wohnte.

112, 16 Alphonse Daudet, 1840—97. — Emile Zola, 1840—1902.

112, 24 August Silberstein, 1827—1900, ward durch Dorfgeschichten bekannt.

Digitized by Google

Bibliographischer Anhang.

Im Druck erschienene Arbeiten Rosners.

1. Der Brasilianer. Posse 1. Nach dem Franz. Wien (1863). (Manuskript-Druck. Premiere am 8. 10. d. J. im Th. a. d. Wien.)

2. Ein Vater, der seine Tochter liebt. Posse 1 (nach dem Franz.). Wien 1863. (Manuskript-Druck. Aufgeführt im Carl-Theater.) Auch in: „Neues Wiener Theater", Nr. 3.

3. Die Äpfel des Nachbars. Posse 3 von Victor Sardou. Nach dem Franz. Wien 1865. In: „Wiener Theater-Repertoir", Nr. 139. (1—3 unter dem Pseudonym Hohenmarkt.)

4. Ein ungarischer Dichter vor fünfzig Jahren. Zellners „Blätter . . .", 24. 1. 1868, Nr. 8. (Karl Kisfaludy.)

5. Michael Tompa. „Der Wanderer", 7. 5. 1868, Nr. 126. (Ungarischer Dichter.)

6. Laube, Karlsbad und Goethe. „Österr. Buchhändler-Correspondenz", Jahrg. 20, 1879, Nr. 35, 30. 8. (Goethes Gedicht „Das Tagebuch".)

7. Literarische Unrichtigkeiten. „Wiener Allgemeine Zeitung", Nr. 2352, 14. 9. 1886. Auch in der „Österr. Buchh.-Corr.", Jahrg. 27, 1886, Nr. 40, 2. 10., und in der „Deutschen Schriftsteller-Zeitung", 1886, Nr. 45.

8. Das Postbüchel und seine Autoren. „Die Presse", 11. 1. 1888, Nr. 11.

9. Josef Matras in seinen Briefen. „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung", 2. 7. 1888. (Unter dem Pseudonym Janus Pannonius.)

Digitized by Google

10. Allerlei Aufſitzer. „Wiener Tagblatt", 1. 4. 1889, Nr. 90. (Theateranekdoten.) Zweite Serie. Ebenda, 9. 5. 1889, Nr. 127. (Anekdoten von Ignaz Stahl, recte Frech Edler von Ehrenfeld, wie nach der Eintragung im Wiener Adelsarchiv des Miniſteriums des Innern dieſer Adelsname lautet, die anderen Schreibungen ſind falſch.)

11. Ein Wiener Original. „Wiener Tagblatt", 20. 5. 1889, Nr. 138. (Friedrich von Amerling.)

12. Die Pſeudonymen des k. k. Hof-Burgtheaters. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, Nr. 20, 14. 5. 1893.

13. Die Pſeudonymen unſeres k. k. Hof-Operntheaters. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, Nr. 22, 28. 5. 1893.

14. Die Pſeudonymen unter den dramatiſchen Schriftſtellern. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, Nr. 23, 4. 6. 1893.

(12—14 anonym.)

15. Vom alten Buchner. „Illuſtr. Wiener Extrablatt", 6. 6. 1893, Nr. 154. (Johann Buchner, komiſcher Epiſodiſt des Carl-Theaters.)

16. Von ‚gerufenen' Dichtern. „Wiener Tagblatt", 10. 2. 1894, Nr. 39.

17. Preisſtücke und Stückpreiſe. „Wiener Tagblatt", 24. 2. 1894, Nr. 53.

18. Autoren und Verleger. „Öſterr.-ung. Buchhändler-Correſpondenz", Jahrg. 36, 1895, Nr. 8, 23. 2. (Reminiszenzen aus der Verlegerpraxis anläßlich des Streites Roſegger-Hartleben.)

19. Aus dem Leben eines berühmten Komponiſten. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 20, 1895, Nr. 22, 2. 6. (Suppé.)

20. Im geiſtigen Wien. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 20, 1895, Nr. 23, 9. 6. (Der Strauß-Biograph Eiſenberg, ironiſiert.)

21. Ein alter Wiener Schriftſteller. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 20, 1895, Nr. 24, 16. 6. (Moritz Bermann.)

(19—21 anonym.)

22. Das erſte Engagement der Wolter. „Wiener Tagblatt", 19. 6. 1897, Nr. 167.

23. Ein Wiener Café von früher. „Wiener Tagblatt", 9. 7.

Digitized by Google

1897, Nr. 187. (Café Weißhappel, Praterſtraße 25, jetzt „Café Berlin".)

24. Zum Jubiläum der Tantième. „Neues Wiener Tagblatt", 17. 12. 1897. (Unter dem Pſeudonym Spreizenberger.)

25. Der Wiener Spaziergänger. Erinnerungen an D. Spitzer. „Neues Wiener Tagblatt", 5. 4. 1899, Nr. 93.

26. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 24, Nr. 48, 26. 11. 1899 in der Rubrik „Reich der Schminke". („Die Teufelsmühle am Wiener Berge", gelegentlich einer Neuaufführung.)

27. Ungedruckte Briefe. (I.) (Kürnberger an den Maler Prade.) „Die Wage" Jhrg. 3, 1900, Bd. 1, S. 219 f. II. Eduard Bauernfeld an Franz Schuſelka. Ebenda, S. 243 f. III. (1.) Dr. Auguſt Förſter . . . an . . . L. Rosner . . . (2.) Carl Haffner an Guſtav Brauer, Director des . . . Carltheaters, Wien. (3.) Franz Niſſel an Ferd. Kürnberger. Ebenda, S. 286 f. VI. (richtig: IV.) Ferd. Kürnberger an Frau Baronin v. Heldburg. Ebenda, S. 417 f.

28. Karl von Holtei. Perſönliche Erinnerungen und Briefwechſel. „Neue Freie Preſſe" 1900: I Nr. 12851, 3. 6., II Nr. 12857, 10. 6., III Nr. 12864, 17. 6.

29. Vom Grafen Harry Arnim. Erinnerungen ſeines Verlegers. „Wiener Almanach" 10, 1901, S. 283 ff.

30. Schreyvogel und Löwe. „Neue Freie Preſſe", Nr. 13984, 2. 8. 1903. (Briefe.) (Poſthum, wie 31.)

31. Adolf Müllner und Schreyvogel. Ungedruckte Briefe. 1815 bis 1819. „Neue Freie Preſſe", Nr. 14731, 27. 8. 1905, Nr. 14738, 3. 9. 1905.

32. Aus Neſtroy. Eine kleine Erinnerungsgabe mit einem biographiſchen Vorworte. Wien 1873. 5 Wien (1901). (Der Name Rosner unter dem Vorwort.) 5. Aufl. auch in: „Allgemeine National-Bibliothek", Nr. 315—16. Dazu als Ergänzung:

33. Etwas Neſtroy. „Wiener Tagblatt", 16. 3. 1889, Nr. 75.

34. Wie es unter Neſtroy war. „Wiener Allgemeine Zeitung", Nr. 2401, 3. 11. 1886. (Etat des Carl-Theaters.)

Digitized by Google

35. Nestroy auf Reisen. „Wiener Tagblatt", 27. 3. 1889, Nr. 85. (Briefe aus Hamburg 1847, Kontrakt mit Carl.)

36. Zu Nestroy's Geburtstag. „Illustriertes Wiener Extrablatt", 7. 12. 1889, Nr. 337. (Verzeichnis seiner Stücke, Premieren, eine seinerzeit geplante Gesamtausgabe.)

37. Nestroyana. „Wiener Tagblatt", 6. 12. 1890, Nr. 334.

38. Johann Nestroy in seinen Briefen. I. „Illustriertes Wiener Extrablatt", 14. 3. 1893, Nr. 73. II. Ebenda, 23. 3. 1893, Nr. 82. III. Ebenda, 28. 3. 1893, Nr. 86. (Briefe an Ernst Stainhauser Ritter v. Treuberg.) Dazu:

39. Wieder Einer von den Alten. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, 1893, Nr. 10, 5. 3. (Nekrolog Stainhausers.)

40. Unser Nestroy ist frei. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, 1893, Nr. 14, 2. 4. (Die Ausgabe von Ganghofer-Chiavacci.)

41. Die neuen Nestroy-Ausgaben. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 18, 1893, Nr. 16, 16. 4. (39—41 anonym.)

42. Nestroy's Freundin. „Illustriertes Wiener Extrablatt", 12. 7. 1893, Nr. 190. (Briefe von Marie Weiser.)

43. Persönliche Erinnerungen an Nestroy. „Neues Wiener Tagblatt", 7. 12. 1901, Nr. 336.

44. Director Carl und sein Hausdichter. „Wiener Allgemeine Zeitung", Nr. 2382, 14. 10. 1886. (Kontrakt Carls mit Karl Haffner.)

45. Wenzel Scholz und Director Carl. Ein Briefwechsel. „Die Presse", 30. 1. 1887, Nr. 29. (Hier Verhandlungen über ein 1833 in Aussicht genommenes Engagement Scholzens am Burgtheater — interessant zur Beurteilung Carls.)

46. Die Anfänge des Theaters in der Leopoldstadt. „Illustriertes Wiener Extrablatt" 1900: I. 8. 3., Nr. 65. II. 16. 3., Nr. 73. III. 17. 3., Nr. 74. (Bis zu Marinellis Tod.)

47. Zur Geschichte des Leopoldstädter Theaters. Ebenda, 1895: I. 25. 9., Nr. 263. II. 28. 9., Nr. 266. III. 6. 10., Nr. 274. IV. 10. 10., Nr. 278. V. 12. 10., Nr. 280. VI. 24. 10., Nr. 292. (Bis zu Carls Tod.)

Digitized by Google

48. Das Carltheater unter Nestroy. Ebenda, 1895: I. 27. 10., Nr. 295. II. 3. 11., Nr. 302. III. 11. 11., Nr. 310. IV. 17. 11., Nr. 316. V. 13. 12., Nr. 342.

49. Fünfzig Jahre Carl-Theater (1847—97). Wien, 1897. (Vgl. 47 u. 48.)

50. Fünfzig Jahre Carltheater. „Über Land und Meer" Band 79, 1898, S. 183 f.

51. Freimaurer und Klosterschüler. „Wiener Tagblatt", 8. 8. 1888, Nr. 219. (Unter dem Pseud. Janus Pannonicus.)

52. Wie man Freimaurer wird. „Wiener Tagblatt", 27. 5. 1889, Nr. 145.

53. Grillparzer und der österreichische Verlag. „Die Presse", 18. 11. 1888, Beilage zu Nr. 320.

54. Von Grillparzer und seinen Verlegern. „Wiener Tagblatt", 26. 9. 1889, Nr. 265.

55. Grillparzer und sein Verleger. „Neues Wiener Tagblatt", 10. 6. 1903, Nr. 158.

56. Erinnerungen an Anzengruber. Leipzig u. Wien, 1891 (zuerst in einer Artikel-Serie des „Extrablatt", I. erschien am 11. 3. 1890, Nr. 69, IX. (letzter) 24. 5. 1890, Nr. 142. Auch in der „Österr.-ungar. Buchhändler-Correspondenz", Jahrg. 1890.)

57. Von dem Nachlaß eines Dichters. „Wiener Pikante Blätter", Jahrg. 17, 1892, Nr. 26, 26. 6. (Anonym.)

58. Ungedrucktes von Anzengruber. „Extrabl.", 25. 12. 1902, Nr. 352. (Soloszene, in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre für einen Kollegen geschrieben.)

59. Aus den Papieren eines Oktober-Flüchtlings. Bekenntnisse von Ferdinand Kürnberger. „Deutsche Zeitung" (Wien), Nr. 7107, 14. 10. 1891, Nr. 7108, 15. 10.

60. Laube und Ferdinand Kürnberger. „Wiener Tagblatt", 11. 6. 1897, Nr. 159. (Kürnbergers „Quintin Messis".) Wiederholt in der „Allgem. National-Bibliothek", Nr. 260—61, S. 3 ff.

Digitized by Google

61. Kürnberger und Laube. Ein ungedruckter Brief in Sachen des „Catilina“. Jägers „Wiener Almanach“, Jahrg. 7, 1898, S. 334 ff.

62. Ein ungedruckter Brief von F. Kürnberger. „Wiener Almanach“, Jahrg. 8, 1899, S. 222 ff. (An ſeine Familie, Dresden 6. 1., bzw. 7. 1. 1850.)

63. Der weiße Rock des Herrn Kürnberger. „Neue Freie Preſſe“, Nr. 12720, 22. 1. 1900.

64. Schickſale eines Dramatikers. „Neue Freie Preſſe“, Nr. 13180, 5. 5. 1901. Vgl. „Allg. National-Bibliothek“, Nr. 303—304, S. 3 ff.

65. Kürnberger und ſein Jugendfreund. (Mit ungedruckten Briefen.) „Die Zeit. Wiener Wochenſchrift“, Bd. 34, Nr. 431, 3. 1. 1903, Nr. 432, 10. 1. (Der Jugendfreund iſt Samuel Engländer.)

Abgeſehen von den hier verzeichneten Arbeiten hat ſich Rosner als Überſetzer, Redakteur und in verwandten Tätigkeiten erprobt.

Nach einem Briefe Joſef Wimmers an ihn vom 18. Auguſt 1857 (andere Briefe W.s o. S. 111 f.), wo Wimmer enthuſiaſtiſch von ſeinem „lieben, lieben Peſth“, das er eben beſucht hatte, ſpricht, ein Lob des Jünglings, das der Greis kaum mehr würde haben gelten laſſen, war Rosner noch in Peſt Korreſpondent der Theaterzeitung (vgl. o. S. 3).

In der Tat findet man hier Berichte von ihm unter deckenden Buchſtaben, wie L. R., auch Leupold zeichnet er wohl. Ein Biographien-Cyklus von ihm: „Die dramatiſchen Schriftſteller Ungarns“ beginnt im Jahrg. 1856 dieſer Zeitſchrift, Nr. 188 vom 14. Auguſt.

Schon anfangs der ſechziger Jahre überſetzte er Novellen von Eötvös, Gyulai, Jókai u. a. für verſchiedene Zeitſchriften und Zeitungen, z. B. für Zellners „Blätter für Theater . . .“ (ſo in Nr. 82 vom 11. 10. 1867 und noch ſonſt), für das Feuilleton des „Wanderer“ uſw., und in derſelben Zeit unterſtützte er den Deutſch-Ungarn Kertbeny (o. S. 11) bei ſeinen Arbeiten: Kertbeny überſchwemmte ihn mit Briefen und Anfragen. 1871 erſchien in Erlangen bei Eduard Beſold: „Ein ungariſcher Dichter. (Ein

Digitized by Google

Roman und doch kein Roman.) Von Moritz Jokai. Deutsch von L. Rosner." Mehrere Hungarica übersetzte er für die Reclamsche „Universal-Bibliothek". Von Gyulai: Ein alter Schauspieler, Univ.-Bibl. Nr. 250, von Jókai: Auf der Flucht, Nr. 425, Die goldene Zeit in Siebenbürgen, Nr. 521—23, von Eötvös: Die Müllerstochter, Nr. 2374. 1902 kamen, gleichfalls von ihm übersetzt, in der „Allgemeinen National-Bibliothek", Wien, Daberkow, Nr. 305—306, „Kleine Geschichten" von Jókai heraus. Daneben lieferte er noch immer kleinere Verdeutschungen aus dem Ungarischen für Zeitschriften und Tagesblätter, z. B. für das „Wiener Familien-Journal" (Beilage des „Wiener Tagblatt"), für das „Illustr. Wiener Extrablatt". Besonders als Übersetzer verbarg er sich wieder gern unter Chiffren: R—r, L. R., L. R—r. Alle diese kleineren Zeitungsübersetzungen hier einzeln aufzuzählen, hätte keinen Sinn. Übrigens lassen sie sich kaum mehr vollständig eruieren. Auch ein paar Jugendversuche, auf die o. S. 16 u. 22 angespielt wird, kann ich nicht nachweisen.

Als Herausgeber trat er auch mit ein paar Sammelwerken auf den Plan: Wiener Couplets ... Wien, 1860(—67), 6 Hefte. — Neues Wiener Declamatorium ... Wien, 1875—78, dessen 1. Teil 1883 in 2. Auflage erschien. — Das neue Toastbuch. Eine reichhaltige Sammlung von ... Original-Trinksprüchen ... Wien (1893). — Das neue Vortragsbuch. Eine reiche Auswahl ... mit Original-Beiträgen ... Wien (1894). — Appetit-Lexikon. Ein ... Hand- und Nachschlagebuch über alle Speisen und Getränke ... 2. Aufl. Wien, 1894. (Mit Rob. Habs.) Zuletzt aber lieferte er noch Ausgaben der zwei Haupt-Dramatiker des Wiener Volkstheaters, dem so zahlreiche seiner Arbeiten gegolten hatten: Raimunds dramatische Werke mit Einleitung, 3 Bände in 1, Berlin-Leipzig, Th. Knaur Nachf. (1903), und Nestroys Werke, 19 Teile in 2, mit Einleitung und einem Anhange: Nestroy-Lexikon, d. i. 'Auslese der sarkastischsten Stellen', ebenda (1903).

Vom Buchhandel zurückgezogen, war er eine Zeitlang Redakteur der österreichischen Ausgabe von „Über Land und Meer",

Digitized by Google

der Romansammlung „Collection Hartleben" gewesen, er betrieb den Abdruck älterer Romane in Wiener Zeitungen, Vermittlerdienste, durch die gleichzeitig manche Wohltat an Bedürftige gespendet ward, so bei dem Abdruck der Bäuerleschen Romane „Therese Krones" und „Ferdinand Raimund" im „Illustr. Wiener Extrablatt", wovon Friederike Bäuerle, des Schriftstellers Tochter († 1896), wohl den Hauptnutzen zog.

Er diente auch gelegentlich der Reclamschen „Universal-Bibliothek" als literarischer Agent in Wien. „Die Universal-Bibliothek", schreibt mir Herr Hans Heinrich Reclam unterm 4. März 1907, „verdankt Rosner ... so manchen guten Ratschlag, so manche freundl. Vermittlung. Seit er nicht mehr ist, empfinde ich eine Lücke! . . ."

Seine Vorschläge bei Reclam drangen freilich nicht immer durch; denn die Universal-Bibliothek, meint der Verleger in einem Briefe an R. vom 29. Mai 1891, „hat nur den neuerlichen großen Aufschwung genommen durch Bellamy und andere moderne, aktuelle Sachen! Beweis, daß das Bibl. Institut und Hendel mir nun auch nachtreten. Theater zieht im Durchschnitt überhaupt weniger, nichts ist aber älter, als veraltete Theaterstücke! ... nur Neues geht. Niemand glaubt, welche Unmasse von Offerten mir zugehen — und wie schwer die richtige Wahl ist! Wenn der Tag doch 24 Arbeitsstunden hätte, und ich alle 2 Stunden die Augen wechseln könnte, nur um die Mspte. lesen zu können!! . . ." (Bellamys „Ein Rückblick aus dem Jahr 2000 auf 1887 . . ." erschien als Universf.-Bibliothek Nr. 2661, 62.)

Damals lebte der Vater des Schreibers noch, der Gründer der berühmten Firma, der ein Platz in der Kulturgeschichte des deutschen Volkes gebührt. „Mein Vater", schreibt der Sohn in demselben Briefe, „hat zwar im vergangenen Winter zu leiden gehabt — er dirigiert aber das Geschäft immer noch an erster Stelle und das leidliche Wetter läßt ihn seine 84 Jahre wenig spüren. . ." Es war Anton Philipp Reclam, 1807—96. 1868 war der Sohn, Hans Heinrich, Teilhaber geworden, 1896, nach des Vaters Tode, ward er alleiniger Inhaber der Firma.

Digitized by Google

Nachwort und Ergänzungen.

Die in diesem Buche mitgeteilten Briefe sind getreu nach den Handschriften gedruckt; nur der Interpunktion habe ich hie und da nachgeholfen. Ergänzungen im Texte der Briefe, die von mir selbst herrühren, stehen in Petitschrift und in runder Klammer. Gelegentliche Kürzungen (überall durch ... angezeigt!) werden bei Publikationen dieser Art immer eintreten dürfen und müssen, manche Auslassungen sind durch zwingende Gründe geboten. Wesentliche Einbußen hat unsere Sammlung dadurch nirgends erlitten.

Hier mögen noch ein paar Paralipomena zu den „Erläuterungen" ihre Stelle finden.

Entsch (113): Verlag der Theater-Agentur A. Entsch, Herausgeber war zuerst Albert Entsch, nach dessen Tode (seit Jahrg. 48, 1884) Th. Entsch. — Bandmann (46, 6): nach Flüggen, „Biograph. Bühnen-Lexikon" 1, S. 12, Daniel Eduard, und nach demselben geboren 1837, eine Angabe, die vor der o. zitierten (1840) wohl den Vorzug verdient. — Josefine Gallmeyer (59, 12): Gallmeyer nach ihrem Stiefvater, recte (nach ihrer Mutter) Tomaselli, verehlichte Siegmann, doch ging die Ehe bald in die Brüche. — Thomas (59, 52): angeblich recte Tobias. — Lebrun (63, 9): Reden-Esbeck, „Deutsches Bühnen-Lexikon" 1, S. 392, Flüggen a. a. O. 1, S. 192 schreiben Leineweber für Leinweber. — Pettera (68, 14): gestorben zu Mödling am 19. September. — Verlag „Auf einem Vulkan" (96, 9 ff.): Charakterbild 4, Musik von Jul. Hopp, Premiere a. d. Wien 22. 3. 1867.

Wien, 28. September 1907.

F. A. M.

Digitized by Google

Regiſter.

Verzeichnis der Briefe nach den Verfaſſern.

Anzengruber, L. 91. 93
Arnau, Karl 70
Arnsburg, L. 28. 36
Baumann, Max 78
Berg, Leopoldine 59. 60
Berla, Alois 94. 95. 97
Bertalan, E. J. v. 71. 72. 73
Blaſel, Karl 52. 55. 56. 57. 58
Devrient, Friedrich 27
Genée, Richard 66
Giesrau, Theodor 66
Grobecker, Anna 37. 41
Grün, Klemens 69
Hendrichs, Hermann 16. 17. 20. 21. 23. 24. 26
Kampf, Karl 84
Knaack, W. 43. 44
Kürnberger, Ferdinand 99. 101. 103. 104. 105
Lang, Joſef Auguſt 80
Littrow-Biſchoff, Auguſte v. 85. 86
Lorm, Hieronymus 110
Mühlenau 46
Nesmüller, J. F. 77
Pettera, G. 68
Pfeiffer Edler v. Weißenegg, Karl 42
Reclam, Hans Heinrich 165
Treumann, Karl 60. 61. 62. 63. 64. 65
Uhlich, Honorius 83
Vacano, Emile Mario 108. 109
Wiesberg, Wilhelm 9
Wimmer, Joſef 111. 112
Wurzbach, Konſtantin v. 10. 12. 13. 87. 89

Digitized by Google

Perſonen-Regiſter.

Perſonen, die unter beſonderen Schriftſteller- oder Theaternamen (Pſeudonymen) bekannt ſind, ſuche man zunächſt unter dieſen. Einzelne Zahlen verweiſen auf die Seiten, zwei durch ein Komma getrennte Zahlen auf die nach Seite und Zeile gezählten „Erläuterungen", ein B. vor einer Zahl auf die Nummer des „Bibliographiſchen Anhanges".

Adlersfeld, Gräfin ſ. Balleſtrem di Caſtellengo
Alsdorf, Direktion 72, 5
Altmann, Joſef 33. 33,28
Amerling, Frdr. v. B. 11
Anzengruber, Ludwig (Pſeud. L. Gruber) 4f. 7. 86ff. 109. 112. 4, 29. 86, 14. 86, 22. 91, 2ff. 91, 22. 93, 2. 93, 3. 93,7. B. 56ff.
Arnau (eigentlich Feuer), Karl 70f. 70,9
Arnim, Harry Graf v. B. 29
Arnsburg, Frdr. Ldw. 28ff. 28,20. 32,2. 32,7. 34,29
Arnsburg, Marie 34, 29
Aſcher, Anton 32. 32,23. 40,20

Balleſtrem di Caſtellengo, Eufemia Gräfin v. 109. 109,10
Bandmann, D. E. 46. 46,6. 166
Bäuerle, Adolf 47, 28. 165
Bäuerle, Friederike 165
Bauernfeld, Eduard v. 5. B. 27
Baumann, Mar 78f. 78,19
Baumeiſter, Bernh. 29f. 76. 23,26. 29,14
Bayard, Jean François Alfred 31,29
Bellamy, Edward 165
Beniſchko, Anna (verwitw. Treumann) 38,4. 61,26
Benkert ſ. Kertbeny
Berg, Leopoldine 59f. 59,19
Berg (Pſeud. für Ebersberg), O. F. 5. 95. 97. 55,23. 56,25. 58,16. 95,8
Berger, Alfred Freiherr v. 88. 88,22
Bergmann, Julie Eug. 15. 15,23

Digitized by Google

Berla (eigentlich Scheichel), Alois 5. 93 ff. 93, 12. 96, 12 ff. 96, 26 f. 97, 9. 166
Berla, Marie ſ. Scheichel-Berla
Bermann, Mor. 111, 22 f. B. 21
Bernbrunn, Karl Andr. von ſ. Carl, Karl
Bernſtein (Börnſtein) ſ. Hugo, Karl
Bertalan, E. J. v. 71 ff. 72, 5. 74, 3
Bertalanffy, J. v. ſ. Bertalan
Binder, Jakob 55. 55, 18
Binder, Karl 38, 3. 53, 5
Birch-Pfeiffer, Charlotte 16, 19. 16, 23. 55, 11 f.
Biſſon, Alexandre 78, 5
Björnſon, Björnſtjerne 70, 25
Blaha, Luiza 65. 65, 12
Blank, A. 59, 1
Blaſel, Johanna 52 ff. 52, 16
Blaſel, Karl 3. 51 ff. 68. 43, 8. 52, 2. 7. 59, 1. 68, 6
Blaſel, Karl jun. 56. 58. 56, 1
Blum, Karl Ludw. 40, 16
Blumenthal, Oskar 31
Böhm, Martin 52, 12
Bognár, Friederike 23, 26
Bollmann, Karl 106. 106, 22 ff.
Brauer, Guſtav Aug. 44. 46 f. 51. 44, 16. 46, 26. 47, 27. B. 27
Braunecker-Schäfer ſ. Schäfer, Thereſe
Braunmüller, Guſt. 44, 24
Breitbach ſ. Döllinger, Thereſe.
Breuning, Gerhard v. 5
Brezina ſ. Schiller, Katharina
Brochu, Buchhandlung 108
Bruck, Karl Ludw. Freih. v. 18. 18, 11
Buchner, Joh. B. 15
Bukovics v. Kiß-Alacska, Karl 32, 2

Caprivi, Georg Leo Graf v. 90. 90, 10
Carl (eigentlich v. Bernbrunn), Karl 39 f. 48. 19, 9. 39, 20. 39, 21 ff. 40, 20. B. 35. 44 f. 47
Cerf, Rudolf 39. 39, 22
Clairville (Pſeud. für Louis François Nicolaie) 65, 11
Coſta (eigentlich Koſtia), Karl 5. 98. 78, 13. 98, 6
Craigie, Major 108, 22 ff.

Daudet, Alphonſe 112. 112, 16
Dawiſon, Bogumil 45. 45, 12. 45, 13
Delia (eigentlich Delicat), Regine 49. 49, 8
Demuth, Theodor 89. 89, 8
Devrient, Friedrich 27 f. 27, 14. 27, 24
Devrient, Karl Auguſt 27
Devrient, Ludwig 27
Devrient, Max 30. 30, 24
Devrient, Philipp Eduard 15
Dóczi, Ludwig Baron (urſprünglich Dux) 30

Digitized by Google

Döllinger, Thereſe 19 f. 20, 2
Dorn (eigentlich Kaan), Eduard 90 f. 90, 28. 91, 2 ff.
Drathſchmidt, Theateragent 62 f.
Drathſchmidt v. Bruckheim ſ. Kratz, Anna
Drugulin, W., Druckerei 5. 102. 102, 3
Duſſek ſ. Roſen
Dumas, Alexandre, fils 30, 16
Dumas, Alexandre, père 5. 33, 22
Durand de Oliva, J. ſ. Oliva, Pepita de

Ebersberg ſ. Berg, O. F.
Ebner von Eſchenbach, Maria Freiin 5
Edelsheim-Gyulai, Freifrau v. ſ. Kronau, Friederike.
Eiſenberg, Ludw. B. 20
Engländer, Moriz ſ. Morländer
Engländer, Samuel B. 65
Entſch, Albert und Th. 113. 166
Eötvös, Joſef, Baron v. Vájárosnemény 163 f.
Erl, Anton (?) 57. 57, 21
Erl, Joſef 57, 21
Ernſt II., Herzog v. Sachſen-Coburg-Gotha 106. 106, 22 ff.
Exner, Friedrich Wilhelm 5

Feuer ſ. Arnau, Karl
Feuillet, Octave 5
Fichtner, Karl Albr. 106. 23, 26. 106, 2
Fichtner, Marie ſ. Arnsburg
Fiſcher, Buchhändler 3
Fiſchhof, Adolf 103 f. 103, 27
Flerr, Louis 53, 5
Förſter, Aug. 34. 91. 104 f. 107. 34, 10. B. 27
Franz Joſef I., Kaiſer 21. 21, 4. 26, 11.
Frech Edl. v. Ehrenfeld ſ. Stahl, Ign.
Frei 97. 97, 11
Friedländer, Max 49, 8
Friedländer, Regine ſ. Delia
Friedrich, Kaiſerin ſ. Victoria
Friedrich Wilhelm, Kronprinz (Friedrich III., K. v. Preußen, Deutſcher Kaiſer) 17. 17, 16
Frieſe, Karl Adolf 53, 8
Fürſt, Johann 97. 55, 18. 97, 5
Fürſt, Katharina 97, 5

Gabillon, Ludwig 31. 35. 31, 14
Gärtner, C. 57, 22
Gallmeyer, Joſefine 59 f. 98. 59, 12. 59, 20 ff. 98, 13. 166
Gaul, Franz 7. 7, 20
Geiſtinger, Marie 40. 93. 40, 29
Genée, Rich. 65 f. 65, 26. 77, 17
Georg II., Herzog v. Sachſen-Meiningen 103, 11
Gerold & Comp., Buchhandlung 89, 8
Giesrau, Marie 66, 18. 67, 22
Giesrau, Th. 66 ff. 66, 18. 67, 22

Digitized by Google

Gilbert, M. R. ſ. Montez, Lola
Girardi, Alexander 32. 32,14
Giugno ſ. Juin, K.
Görlitz, Karl 93,14
Goethe, J. W. v. B. 6
Götte, Wilhelm 57. 57,20
Götz, Joſ. 44. 44,17
Gondinet, Edmond 65,11
Goßmann, Friederike 19. 19,19
Gräffer, Franz 94. 94,14
Grangé, E. 8,29
Gregr, Eduard und Julius 90. 90,10
Grillparzer, Franz 4. 85 f. B. 53—55
Griſebach, Eduard 5
Grobecker, Anna 37 ff. 46. 53 f. 37,17. 38,1. 40,29. 42,10. 46,9. 53,29
Grobecker, Philipp 37,17
Grois, Louis 38 f. 51. 38,4
Groß, Ferdinand 109. 109,21
Groß, Jenny 35. 35,5. 35,15
Gropß, Alois ſ. Grois, L.
Gruber, L. ſ. Anzengruber
Grün (eigentlich Grünwald oder Grunwald), Klemens 69 f. 69,10
Guſchelbauer, Edm. 55,18
Gyulai, Paul 163 f.

Haffner, Karl B. 27. 44
Hahnemann, Sam. Chrſtn. Frdr. 23,3
Halévy, Ludovic 8,29. 60,24
Halm, Friedrich (Pſeud. für Elig. Frnz. Joſ. Freih. v. Münch-Bellinghauſen) 81,14
Hanau, Philipp Prinz v. 96,11
Hanau, Prinzeſſin v. ſ. Stauber, Albertine
Hartleben, Buchhandlung B. 18
Hartmann, Helene 31. 31,11
Haſemann, Wilhelm 63 f. 63,21 ff.
Hausner, Otto 5
Hebbel (eigentlich Kaizl), Chriſtine und Thereſe 36. 36,19
Heinrich, A. 113
Heldburg, Helene Freifrau v. B. 27
Hellenbach, Lazar Freih. v. 5
Helmerding, Karl 60. 60,21 f.
Hendel, Buchhandlung 165
Hendrichs, Hermann 14 ff. 14,26. 15,27. 25,10 ff. 25,24. 27,9
Herrmann, Bernhard Anton 31,29
Herzog, Katharina 45. 45,19
Himmel, Emil 53. 53,19
Hofpauer, Enſemble 45,16
Hohenmarkt ſ. Rosner, Karl Leopold (8,29. B. 1—3)
Holding, Franz 49. 49,7
Holtei, Karl v. B. 28
Hopp, Julius 5. 56,25. 166
Hübner, Robert 31. 31,23
Hugo, Karl 23 f. 23,3

Janus Pannonicus ſ. Rosner, Karl Leop. (B. 51)

Digitized by Google

Janus Pannonius s. Rosner, Karl Leop. (B. 9)
Jarno, Johanna s. Nieſe
Jauner, Franz R. v. 61 f. 64. 69 f. 61,1. 69,19 f.
Jókai, M. v. 10. 29. 163 f. 10,10. 32,14
Juin (Pſeud. für Giugno), Karl 47, 27. 53,5
Julius v. d. Traun (Pſeud. für A. J. Schindler) 5

Kaan s. Dorn, Ed.
Kaiſer, Friedrich 93. 55, 21 f. 93,25
Kaizl s. Hebbel, Chriſtine u. Thereſe
Kampf, Karl 84 f. 85,5. 85,14
Karl Ludwig, Erzherzog 20, 18 ff.
Kaſtner, Anton 54,6
Kaulbach, Wilhelm v. 12. 11, 22. 12,8
Kertbeny, Karl Maria 11 f. 25. 163. 11, 22. 25, 10 ff.
Kisfaludy, Karl B. 4
Kittner, Wilhelmine (oder Mathilde) 45. 45,18
Klambt, W. W. 90. 90, 22 ff.
Klang, Dominik 74. 74,23
Kleiber, Karl 111,9
Klemm, Joſef 4. 11. 93. 97. 4,10. 97,9
Knaack, Wilh. 3. 43 ff. 51. 95. 43,8. 44,25. 46,9
Knotz, Alfred 90. 90,11
Knowles, James Sheridan 24,13
Kóleſi s. Blaha, Luiza
Koning, Victor 65,11
Kopacſi-Karczag, Julie 98
Korb-Weidenheim, Karl Freih. v. 75,16 f.
Kormannn s. Geiſtinger, Marie
Korn, Maximilian 15,27
Koſtia s. Coſta, K.
Kovács 11. 11,3
Kratz, Anna 49. 82. 49,29
Kreibig, Eduard 49. 53. 58. 49,13. 54,6. 58,13
Kremſer, Eduard 32. 32,16
Kronau, Friederike 23,26
Krüger, Moriz Alexander 74,3
Kürnberger, Ferdinand 5. 7. 98 ff. 110. 98,16. 101,21. 103,11. 105, 27. 107, 21 ff. 110, 18. B. 27. 59—65.
Kuh, Emil 86. 86,10 f.
Kunſt (Kunze?), Wilhelm 19. 19,9

Labiche, Eugène Marin 65,11
Lablache, Lichtenthaler 55,18
Lampel, Robert 3. 3,13
Landesmann, Heinr. s. Lorm, Hieron.
Landsfeld, Gräfin s. Montez, Lola
Lang, Joh. Bapt. 3. 14. 45. 14,16.
Lang, Joſ. Aug. 80 ff. 83,2 ff. 83,10.
Langer, Anton 5. 53,5. 57,22. 82,10 f.

Digitized by Google

La Roche, Karl Ritter v. 19. 19,16
L'Arronge, Adolf 34,10
Laube, Heinrich 6. 21. 49. 109. 21,10ff. 109,14. B. 6. 60f.
Lebrun, Theodor 63. 63,9. 166
Leclerc-Roth, Frau ſ. Roth-Leclerc
Lecocq, Alexandre Charles 65,11
Lehmann, Moriz 47. 50f. 46,26. 47,27
Leineweber, Leinweber ſ. Lebrun, Th.
Lemaiſtre (Lemaître), Guſtav ſ. Maximilian
Lemberg, E. 53,8
Leuchert, Ed. v. 106. 106,3
Leupold ſ. Rosner, Karl Leop. (163)
Lewinsky, Joſef 49. 49,17
Lewy, Richard 64f. 64,29
Liebeskind, Fr. Ludw. 6,25
Liſzt, Franz 108. 108,15
Littrow, Auguſte Wilh. Edle v. 85f. 85,19
Lobe, Theodor 64. 88. 64,8. 88,15
Löſchenkohl, Hieronymus 111. 111,16
Löwe, Ludwig 24. B. 30
Lorm, Hieronymus (Pſeud. für Heinr. Landesmann) 110. 110,3. 110,29

Magyar ſ. Robert, Emerich
Maier, Ferd. 78,4
Marinelli, Karl Edl. v. B. 46
Matras, Joſef 51. 43,8. 51,23. B. 9
Mautner, Eduard 71,27
Maximilian (Lemaiſtre, Guſt.) 19f. 19,21
Meilhac, Henri 8,29. 60,24
Meiningen, Herzog v. ſ. Georg II
Meirner, Karl Wilhelm 23,26
Mejo ſ. Grobecker, Anna
Melingo Edler v. Saginth, Achilles 61. 61,7
Menger, Max 5
Meyerhoff, Hermine 65. 65,13
Meyern, Herr von 106,22ff.
Meynadier, E. 61,24
Meyr, Melchior 26,5
Millöcker, Karl 78,13. 93,14. 98,13
Mitterwurzer, Friedrich Ant. 32. 32,4
Mitterwurzer, Wilhelmine 109. 109,17
Montez, Lola 108. 108,22ff.
Moreto y Cabaña, Agustin 16,22
Morländer (Pſeud. für M. Engländer) 47. 47,28
Mühlenau 46ff. 51,14f.
Müller, Adolf, ſen. 38,26. 53,5. 59,1
Müller, Anna 45. 45,18
Müller, Hugo 19. 19,15
Müller, Joſ. Ferd. ſ. Nesmüller
Müller, Klara ſ. Schunke
Müllner, Amad. Gottfr. Adolf B. 31

Digitized by Google

Münch-Bellinghausen, E. F. J. Frh. v. s. Halm, Friedr.

Nesmüller (eigentlich Müller), Jos. Ferd. 7 7. 53,19. 77,23
Nestroy, Johann Nep. Ambr. 3 f. 37 ff. 41 f. 43 f. 48. 51. 60. 164. 37,22. 38,3. 38,26. 40,20. 42,19. 44,12. 44,16. 52,13 f. 52,17. 53,2. B. 32—38. 40—43. 48
Neuert, Hans 45,16
Neuhofer, Frau 45,19
Nicolaie, L. F. s. Clairville
Niese, Johanna 93. 93,15
Nissel, Franz 5. B. 27

Offenbach, Jacques 44. 46. 60. 65. 37,17. 44,13. 44,25
Oliva, Pepita de 50. 50,19
O Sullivan de Graß, Gräfin s. Wolter, Charlotte

Palugyai, Hotel 78. 78,8
Pauli, Hugo, sen. u. jun. 89,8
Pederzani, Alois 109,21
Pederzani, Julius 109. 109,21
Perko, Karl 97. 97,11
Perlis 66. 66,22
Pettera, G. 68 f. 68,14. 166
Pfeiffer Edler v. Weißenegg, K. 42. 42,19
Pfeiffer Edle v. Weißenegg s. Walter, Wilhelmine
Pillwitz 40,16
Plener, Ernst Edler v. 90. 90,11
Pokorny, Alois 45,27
Pollini, Bernh. (ursprünglich Baruch Pohl) 47,27
Postl s. Sealsfield
Prade, Maler B. 27
Prix, Adalbert 55 f. 55,3
Prokesch-Osten, Gräfin s. Goßmann, Friederike
Püß s. Rosner, Helene
Putlitz, Gustav Heinr. Gans Edler Herr zu 21

Raimund, Ferd. 164. 14,16
Ranzoni, Emerich 52. 52,17
Raupach, Ernst Benj. Sal. 26,4
Reclam, A. Ph. 165
Reclam, H. H. 165
Redwitz-Schmölz, Oskar Freih. v. 26,4
Reindl s. Blaha, Luiza
Reinhard, P. J. 47. 47,27
Renner, Frl. 44. 44,5
Rennert s. Mitterwurzer, Wilhelmine
Riener, J. 57,22
Robert (eigentlich Magyar), Emerich 35. 35,21
Röder, Ferdinand 61. 63. 61,20
Rosegger, P. K. 93. 93,2. B. 18
Rosen, Julius (ursprünglich Nikolaus Duffek) 78,6
Rosner, Helene 36. 37. 8,1. 36,23
Rosner, Karl 8,1

Digitized by Google

Rosner, Karl Leopold, passim, s. bes. 4,29. 6,25. 10,18 und die Pseud.: Hohenmarkt, Janus Pannonicus (Pannonius), Leupold, Spreizenberger
Roth-Leclerc, Frau 22. 22,19
Rott, Karl Matthias 19. 82. 96. 19,17. 82,10 f. 96,9 ff.
Rudolf Kronprinz v. Österreich 85,8

Sachse, Karl Albert 83
Saphir, Ed. 8,29
Sardou, Victorien 5. B. 3
Schäfer, Therese 38. 41. 38,5
Schasler, Max A. F. 12. 12,7
Scheichel (Scheichl) s. Berla, Alois
Scheichel-Berla, Marie 93,12
Schermerhorn, Anwalt 108,22 ff.
Schiller, Katharina 84. 84,2
Schiller, Ludw. 45. 45,12
Schindler, Aler. Jul. s. Julius v. d. Traun
Schlögl, Friedr. 5. 87 f. 87,18. 103,5. 111,22
Schmidt, Marie 45,19
Schneeberger s. Hartmann, Helene
Schnitzer, Ignaz 32,14
Schöne, Hermann 7. 29. 33. 29,6
Schönerer, Alexandrine v. 68. 68,6
Scholz, Wenzel 51. 51,25. B. 45
Schreyvogel, Josef (Pseud. Karl Auguſt und Thomas West) 16,22. B. 30 f.
Schröder, Sofie 19,9
Schulze, E. A. 6,25
Schunke, Klara 45. 45,18
Schuselka, Franz B. 27
Schweighofer, Felix 59 f. 59,20 ff. 60,21 f.
Schwender, Karl 95. 95,24
Sealsfield, Charles (Pseud. für Karl Postl) 11,22
Seidl, Wenzel 9,23
Seutter v. Lötzen s. Hebbel, Therese
Siegmann s. Gallmeyer, J.
Silberstein, Auguſt 112. 112,24
Siraudin, Paul 65,11
Sonnenthal, Adolf R. v. 31. 33. 76. 31,14. 33,22
Spitzer, Daniel 5. 100. 100,2. B. 25
Splényi, Ó. Baron 65,12
Spreizenberger s. Rosner, Karl Leop. (B. 24)
Stahl (eigentlich Frech Edler v. Ehrenfeld), Ign. B. 10
Stainhauser R. v. Treuberg, E. B. 38 f.
Stauber, Albertine u. Louise 96. 96,11
Stein, Max 8,29
Steinitz, J. 60. 60,25
Stern, K. W. 6,25
Strakosch, Alexander 64,11
Strampfer, Friedr. 32. 55. 59. 32,22. 59,1

Digitized by Google

Strauß, Johann, Sohn 32,14. B. 20
Sturm u. Koppe 81. 81,19
Sulzer, Joſef 30,27
Sulzer, Julius 30. 30,27
Sulzer, Salomon 30,27
Suppé, Franz v. 77,17. 82,10f. 93,12. 98,6. B. 19
Swoboda, Albin 64f. 84. 96. 45,16. 64,16. 96,9ff.
Swoboda, Karl 45. 45,16

Taaffe, Eduard Graf 13. 13,5. 90,11
Tatiſchtſchew, S. Sp. 65,13
Tatiſchtſchew, Staatsrätin ſ. Meyerhoff, Herm.
Tauber, Familie 107,21ff.
Teleki v. Szék, L. Graf 21. 21,4
Théaulon de Lambert, Marie Emanuel Guillaume Marguerite 31,29
Thibouſt, L. 8,29
Thimig, Hugo 7. 29. 33. 29,12. 33,26
Thomas, Emil 59. 59,22. 166
Tobias ſ. Thomas, Emil
Tomaſelli ſ. Gallmeyer, J.
Tompa, M. B. 5
Traunfellner, K. 45,27
Treitſchke, Friedrich 24. 24,13
Treumann, Anna ſ. Beniſchko.
Treumann, Franz 40. 42. 48f. 51. 40,20
Treumann, Karl M. L. 5. 38. 43. 60ff. 38,3. 38,4. 40,20. 45,11. 60,21f. 60,24. 62,12f. 62,14. 62,26. 98,6
Treumann, Nettchen 61. 61,26
Tyrolt, Rudolf 32. 32,4

Uhlich, Honorius 83f. 83,22
Urban, F. 73. 73,22

Vacano, E. M. 108f. 109,5
Victoria, Kronprinzeſſin (Kaiſerin Friedrich) 17,16

Wagner, Joſef 15,27
Wallishauſſer, Buchhandlung 4. 97,9
Walter, Anna 56. 56,1
Walter, Guſtav 49. 42,19. 49,5
Walter, Wilhelmine 42,19
Walzel, C. ſ. Zell, F.
Watſon, B. ſ. Montez, Lola.
Weiler, Marie B. 42
Weindlmeyer ſ. Berg, Leopoldine 59,19
Weißhappel, Caféhaus B. 23
Weißhappel, Firma 55. 55,28
Wellen ſ. Blaſel, Johanna
Wendelin, Iſabella 98
Weſt, K. A. und Th. ſ. Schreyvogel, Joſef
Wickenburg, Albrecht Graf v. 7
Wiesberg, Wilhelm 9. 9,23
Wilbrandt, Adolf 1. 4f. 6f. 34. 76. 88. 100. 29,18f. 34,14

Digitized by Google

Wilcke, Karl 45. 45,10
Wilhelm I., Kaiser 35
Wimmer, Josef 66f. 111f. 163. 66,24. 87,18. 111,16. 111,22f. 112,6
Windisch-Grätz, Ministerium 90,11
Winter, Bernh. 73. 73,19
Wittmann, Hugo 32,16
Wohlmuth, Alois 32,16
Wolff, L. 113
Wolter, Charlotte 109. 109,17. B. 22
Wurzbach R. v. Tannenberg, Konstantin 10ff. 87ff. 111. 8,29. 10,5. 11,22. 13,5

Zell, F. (Pseud. für Camillo Walzel) 65,26. 77,17
Zola, Emile 112. 112,16
Zorn 45. 45,11
Zsoldos, S. 65,12

Digitized by Google

Titel-Register.

Dieſe Titel der in dem Buche genannten Theaterſtücke ſind alphabetiſch nach dem erſten Worte geordnet, wobei der Artikel nicht gezählt iſt. Die Zahlen ſind wie im „Perſonen-Regiſter“ zu verſtehen.

Ein Abenteuer in der Waldmühle 59,1
Abraham Lincoln 80
Die Äpfel des Nachbars B. 3
Angot 65. 65,11
Auf einem Vulkan 96. 96,9ff. 166

Ein Blitzmädl 78. 78,13
Die Bluthochzeit 103,11
Der Botſchafter 32. 32,16
Der Braſilianer. B. 1

Caſſis Paſcha 62 f. 62,26

Die Dame mit den Camelien 47,27
Deniſe 30 f. 30,16
Eine deutſche Pariſerin oder: Onkel und Nichte 55. 55,11 f.
Don Carlos 24. 24,25
Don Juan d'Auſtria 21. 21,10ff.
Donna Diana 16. 16,22
Dorf und Stadt 16. 16,23
Drei Paar Schuhe 93. 93,14

Eglantine 71. 71,27
Einer von unſere Leut' 55. 55,23
Elfriede 86. 86,22

Ein Falliſſement 70. 70,25
Fatinitza 77,17
Der Fauſtſchlag 91. 91,2 ff.
Feſche Geiſter von anno dazumal 56. 56,25
Fiesco 16
Der Freiſchütz 79
Ein Fuchs 53. 53,5

Gervinus, der Narr vom Untersberg 93. 93,12
Die Gigerln von Wien 111. 111,9
Griſeldis 81. 81,14
Groß-Wien 67. 67,3

Digitized by Google

Hamlet 27
Des Hauſes Ehre 23, 3
Herkules am Scheidewege 52. 58. 52, 12
Herzog Albrecht 26. 26, 5
Die Herzogin von Praslin 80. 83, 2 ff.

Ihr Korporal 98. 98, 13

Ein Judas von Anno Neune 82. 82, 10 f.
Julius Caeſar 103, 11

Katholik und Proteſtant 96, 12 ff.
Kean 33. 33, 22. 33, 28
Die Kinder des Regimentes 40. 40, 16
König Koloman 29. 29, 29
Die Kreuzelſchreiber 93, 3

Leichte Cavallerie 98, 6
Der letzte Fiaker 57. 57, 22
Letzte Liebe 30. 30, 2

Maria Antoinette 82
Mariana 24. 24, 13
Max. Robespierre 82
Die Mehlmeſſer-Pepi 53. 53, 5
Ein Meteor 109. 109, 10

Nach Mitternacht 31 f. 31, 29
Des Nächſten Hausfrau 78. 78, 6
Napoleon III. 82 f.
Die Nonne von Krakau 83, 2 ff.

Oenone 88. 88, 22
Onkel u. Nichte ſ. Eine deutſche Pariſerin

Der Pfarrer von Kirchfeld 90. 90, 18. 93, 7
Der Photograph 8, 29
Le Plus heureux des Trois 65. 65, 11
Der politiſche Schuſter 58. 58, 16
La Pommerais 83, 2 ff.
Die Preußen vor Wien 96

Quintin Meſſis B. 60

Rataplan der kleine Tambour 40. 54. 40, 16
Rue Pigalle *115* 78. 78, 5

Die ſchöne Magelone 44. 44, 25
Die Schuld eines Mannes 8, 29
Die Schule des Lebens 26, 4
Der Sohn der Wildnis 30
Le supplice d'un homme 8, 29

Tannhäuſer (Poſſe) 38. 58. 38, 3
Des Teufels Zopf 53. 53, 5
Die Teufelsmühle am Wiener Berge B. 26
Theatraliſcher Unſinn 47, 28
Das Trauerſpiel 105, 27
Tricoche und Cacolet 60 f. 62. 60, 24. 61, 24. 62, 12 f.
Der Tritſchtratſch 38. 38, 26
Ein Tropfen Gift 31. 31, 1. 31, 11

Digitized by Google

Ubrik s. Die Nonne von Krakau
Umsonst 52. 52,13 f.

Der Vater der Debütantin 31 f. 31,29
Ein Vater, der seine Tochter liebt 83. B. 2
Verrechnet 55,21 f.
Das vierte Gebot 90 f. 91,2 ff.
Von Stufe zu Stufe 19,15

Die Waise aus Lowood 16,19
Die Waisen 39
Der Waldmüller 83,2 ff.
Wallensteins Lager 19,13 f.
Wallensteins Tod 19
Was Ihr wollt 30

Der Zerrissene 52,17. 53,2
Der Zigeunerbaron 32. 32,14
Der Zunftmeister von Nürnberg 26,4
Die Zwillinge 39,24

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google